

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DES
5. BIS 9. SCHULJAHRES
DER
VOLKSSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

V SH
8(1954)

8. JANUAR 1954

Georg-Eckert-Institut BS78



1 146 518 2

DER KULTUSMINISTER
DES LANDES SCHLESWIG-HOLSTEIN

RICHTLINIEN
FÜR DIE LEHRPLÄNE DES
5. BIS 9. SCHULJAHRES
DER
VOLKSSCHULEN DES LANDES
SCHLESWIG-HOLSTEIN

8. JANUAR 1954



FERDINAND HIRT IN KIEL

Georg-Eckert-Institut
für internationale
Schulbuchforschung
Braunschweig
Schulbuchbibliothek

88/8450

BUCHDRUCKEREI SCHMIDT & KLAUNIG IN KIEL

Z-V
SH A-8 (1954)

Vorwort

Die vorliegenden Richtlinien für die Oberstufe der Volksschulen Schleswig-Holsteins bilden die organische Fortführung und Ergänzung der Richtlinien für die Grundschule vom 1. Februar 1952. Sie treten an die Stelle der bisherigen Richtlinien für das 5. und 6. Schuljahr vom Mai 1949 und für das 7. bis 9. Schuljahr vom Mai 1950.

Die neuen Richtlinien erhalten durch ihre Gliederung in einen allgemeinen und besonderen Teil, durch besonders herausgearbeitete Teilaufgaben mit ihren Wechselbeziehungen, durch didaktisch-methodische Hinweise und Literaturangaben den Charakter eines Bildungsplanes. Die eingefügten Stoffübersichten sind als Vorschläge gedacht.

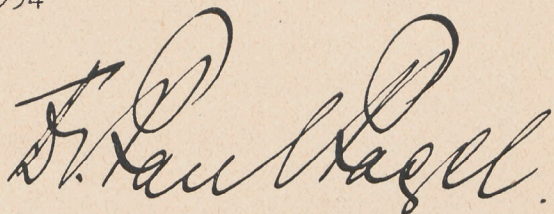
Das Ziel eines derartigen Bildungsplanes muß eine volkstümliche Bildung sein. Sie soll lebendiges Gegenwartsbewußtsein, pädagogische Gesinnung und fachgerechtes Tun umfassen.

Die Richtlinien sind allgemeinverpflichtende Bindungen, um der Gesamtarbeit der Volksschule ein einheitliches Gesicht zu geben. Sie sichern gleichzeitig dem Lehrer die Freiheit - vor allem in der methodischen Gestaltung -, in der sich erzieherische Verantwortung bewährt.

Ihre letzte Berechtigung und Begründung finden die Richtlinien in der Sorge für unsere Schuljugend und in dem Wunsche, den Lehrer in der Erfüllung seines pädagogischen Auftrages zu unterstützen.

Der Kultusminister
des Landes Schleswig-Holstein

Kiel, den 8. Januar 1954



H. Paulsen

ALLGEMEINE RICHTLINIEN

AUFGABEN UND WEGE PLANVOLLER, ZEITGEMÄSSER VOLKSSCHULARBEIT

Grundsätzliches zu den Richtlinien

Aufgabe der Volksschularbeit ist es, den jungen Menschen durch Lehre und Schaffen, durch Schauen und Hingabe, durch Spiel und Feier so zu bilden, daß er später als gläubiger, sittlicher, als selbstverantwortlicher und gemeinschaftsverbundener, als arbeitsfähiger und arbeitswilliger Mensch sein Leben zu gestalten vermag.

In noch stärkerem Maße als früher erwächst der Schule heute zu ihrem Teile der Auftrag, die jungen Menschen durch Vorbild und Gewöhnung, durch Verstehen und Einsicht in tätiger Klassen- und Schulgemeinschaft die Werte wahren Menschentums erleben zu lassen und schätzen zu lehren.

Auf der Grundlage des Vertrauens zwischen Lehrer und Schüler entsteht jene Atmosphäre, in der natürliche Autorität und echte Kameradschaft wachsen und Ehrfurcht und Achtung, Duldsamkeit und Rücksichtnahme, Takt und Höflichkeit in den Formen des geselligen Umgangs und geistigen Verkehrs gedeihen.

So erfährt der junge Mensch in einem übersichtlichen und überschaubaren Bereich, was „Demokratie als Lebensform“ heißt. Als junger Mitbürger weiß er dann um die Grunderlebnisse und Grunderfahrungen, die über das Gefühlsmäßige hinaus sozialkundliches Denken und Wissen und bewußtes Tun erst möglich machen.

Mitmenschliche Erziehung als Erziehungsgrundsatz und sozialkundliche Unterweisung in den abschließenden Jahrgängen werden damit zu einer Forderung an die Schule unserer Zeit.

Die Schule will die jungen Menschen durch didaktisch begründete und methodisch gestaltete Maßnahmen zu einer bildenden Begegnung mit Natur und Kultur führen.

Der Unterricht in der Volksschule wurzelt in der Heimat und bevorzugt Formen einer volkstümlichen Bildung: anschaulich-gegenständliches und gemütvolles Erfassen und Verstehen des Weltbildes sowie lebensnahes Tun und Schaffen.

Hierzu gehört auch das selbständige Aneignen grundlegender Kenntnisse und Fertigkeiten (Arbeitstechniken) und ihre Sicherung durch planmäßige, vielseitige und abwechslungsreiche Übung und Anwendung in der Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeit.

Nach einer Gesamtschau der Unterrichtsgebiete in der Grundschule vom Heimatgedanken aus treten in den folgenden Jahren die Unterrichtsfächer, besonders die sachkundlichen, stärker hervor. Sie wollen vor allem schlichte Grundrichtungen volkstümlichen Denkens und Erfassens entwickeln, wie sie sich beim Kinde nach dem Grundschulalter anbahnen.

Das Betonen der Fächer schließt in keiner Weise ein fruchtbares, natürliches Zusammenwirken in Bildungseinheiten aus. Falls eine sachliche Notwendigkeit dazu besteht, wird es Aufgabe des Lehrers sein, diese Beziehungen, wie sie z. B. innerhalb der deutschkundlichen Fächergruppen bestehen, wie sie zwischen den künstlerischen Fächern sich von selbst ergeben, zu knüpfen und unterrichtlich nutzbar zu machen.

Wo es sich als zweckmäßig erweist, kleinere oder größere fachliche Aufgaben in zeitlich zusammenhängender Weise zu einem Abschluß zu bringen, können sämtliche Stunden des Sachunterrichts dafür verwendet werden (Epochenunterricht). Künstlich gesuchte Verknüpfungen, die nicht natürlich gegeben sind, sind zu vermeiden. Sie überfordern das Interesse der Kinder und vermindern die Übersichtlichkeit und die Fruchtbarkeit der Unterrichtseinheit.

Die abschließenden Jahrgänge dürfen weder eine bloße Fortsetzung der bisherigen Arbeit, noch eine Vorwegnahme des ersten Berufsschuljahres sein. Sie sollen vielmehr als Brücke zum beruflichen Leben und zu den mitbürgerlichen Aufgaben der Zeit etwas Neues und Eigenes darstellen.

Ihre Aufgabe ist es,

1. dem jungen Menschen besonders in der Reifezeit erzieherisch zu helfen,
2. ihn an das wirtschaftliche, soziale, kulturelle und politische Leben unserer Zeit so nahe wie möglich heranzuführen,
3. sein Leistungswissen zu steigern, zu festigen und anwendungsbereit zu machen,
4. ihn im Finden seines zukünftigen Berufes zu unterstützen.

Die Vierzehnjährigen stehen in der Zeit des Übergangs vom Kind zum Erwachsenen, des Hinwendens zum eigenen Ich und in einer stärkeren Selbsterziehung. Bisherige persönliche Bindungen lösen sich allmählich. Ein Drängen nach Selbstständigkeit beginnt, und der Jugendliche versucht, eine eigene Einstellung zum Mitmenschen seiner Umwelt und eine richtige soziale Eingliederung in die menschliche Gesellschaft zu gewinnen.

Der Erzieher kann hierbei dem jungen Menschen besondere Hilfe und Unterstützung geben, nicht nur durch Lehre und Rat, sondern auch durch einsichtige Führung, durch das stille Mittel der Gewöhnung, durch aufrichtiges Ernstnehmen des Jugendlichen, durch verantwortliches Übertragen von Aufgaben innerhalb der Klassen- und Schulgemeinschaft und durch Bindung an selbständige fachliche Aufgaben in der Klassen-, Gruppen- und Einzelarbeit.

Die Bildungsarbeit selbst soll von einer klärenden, vertiefenden und weiterführenden Zusammenschau getragen sein, weil auch der Jugendliche nach einer synthetischen Betrachtung der Umweltanschauung strebt.

Dabei gilt es, den jungen Menschen an wesentliche Einrichtungen und Veranstaltungen seines Lebenskreises unmittelbar heranzuführen. Daraus ergeben sich die interesselockenden Impulse für eine ganzheitliche und in der Lebenswirklichkeit wurzelnde Bildungsarbeit.

Diese Arbeit wird auch Besichtigungen, Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und an Heimatabenden im gesamtdeutschen Sinne, Film-, Theater- und Ausstellungsbesuche, Gastvorträge geeigneter Fachleute u. ä. einbeziehen müssen.

Daneben muß das Leistungswissen in facheigenen Übungsstunden gesichert und erweitert werden.

Dem Werkunterricht und der Handarbeit und Hauswirtschaft kommen in den letzten Schuljahren besondere Bedeutung zu. Sie dienen auch der Wahl des Berufes, die in enger Zusammenarbeit mit der Berufsberatung des Arbeitsamtes ein besonderes Anliegen des Lehrers der Abschlußklasse sein wird. Dabei wird als erzieherische Vorbereitung auf die künftige Berufswahl dem Jugendlichen Klarheit zu geben sein über eine richtige Arbeitseinstellung und -gesinnung, über die wichtigsten Berufsarten und die unterschiedlichen Anforderungen der einzelnen Berufe, so daß die richtige Berufswahl getroffen werden kann.

Für die praktische Durchführung des Unterrichts in den letzten Schuljahren wird vorgeschlagen:

1. a) Im ersten Halbjahr des 8. Schuljahres behalten die Fächer ihren stundentafelmäßigen Umfang. Die Bildungsarbeit vollzieht sich hier innerhalb der Fächer in überschauenden, fachlichen Einheiten.
 - b) Mit Rücksicht darauf, daß ein Teil der Kinder bereits nach dem 8. Schuljahr ins Leben tritt, kann dem Unterricht in der zweiten Jahreshälfte ein abschließender Charakter gegeben werden, wie er für das 9. Schuljahr vorgeschlagen ist. Dieser Unterricht umfaßt bis zu sieben Wochenstunden. (Vgl. Stundentafel.)
 - c) Wo die Voraussetzungen für eine solche Gliederung dieses Unterrichts nicht gegeben sind, kann der Jahresunterricht entweder im Sinne des Unterrichts für das erste Halbjahr oder im Sinne des Unterrichts für das zweite Halbjahr angelegt werden.
 - d) Auch kann dem Unterricht in der weniggegliederten Landschule ein abschließender Charakter gegeben werden, wenn die oberen Jahrgänge für einen gewissen Zeitraum mit den mittleren zu einer Arbeit im Sinne der Abschlußklassen zusammengefaßt werden.
2. Der Unterricht des 9. Schuljahres gründet sich auf überfachliche Einheiten. Dafür können bis zu 12 bzw. 11 Wochenstunden (vgl. Stundentafel) bereitgestellt werden.

Die in der Stundentafel aufgeführten Fachstunden stehen vorwiegend im Dienste ihres Faches. Sie treten jedoch auch dann in den Dienst einer Bildungseinheit, wenn sie — unbeschadet ihres Fachanspruches — beitragen können, sie zu erhellen und zu durchdringen.

Studentafel

	5	6	7	8		9	8		9
				Sommer	Winter		Sommer	Winter	
				Knaben				Mädchen	
Ganzheitl. Unterricht (Bildungseinheiten)					7	12		7	11
Religion	2	2	2	2	2	1	2	2	1
Deutsch	6	6	5	5	4	4	5	4	4
Englisch	4	4	2	2	2	2	2	2	2
Geschichte	2	2	3	3	1		3	1	
Erdkunde	2	2	2	2	1		2	1	
Biologie	2	2	2	2	1		2	1	
Naturlehre, Physik und Chemie	1	1	2	2	1		1		
Rechnen und Raum- lehre	4	4	5	4	3	3	4	3	3
Zeichnen und Werken	2	2	2*)	3*)	3*)	3*)	2	2	2
Nadelarbeit	(2)	(2)	(2)				2	2	2
Hauswirtschaft							4	4	4
Musikerziehung	2	2	2	2	2	2	2	2	2
Leibeserziehung	3	3	3	3	3	3	3	3	3
	30	30	30	30	30	30	34	34	34
	(32)	(32)	(32)						

*) Wo es die örtlichen Verhältnisse zulassen, können zusätzliche Stunden für freiwilliges Werken hinzugefügt werden.

Die in der Studentafel festgelegte Höchststundenzahl der einzelnen Klassen darf nicht überschritten und soll nicht wesentlich unterschritten werden.

BESONDERE RICHTLINIEN

Aufgabe

Der Deutschunterricht hat die Aufgabe, das natürliche Hineinwachsen der Kinder in die Muttersprache planmäßig zu fördern. Sie ist nicht nur Verständigungsmittel, sondern sie gibt dem einzelnen die Möglichkeit, die gegenständliche und die geistige Welt zu begreifen und sein eigenes Denken und Fühlen ändern mitzuteilen.

Unsere Muttersprache formt den einzelnen in seinem Denken, Fühlen, Werten und Wollen und wirkt damit volkbildend und volkerhaltend. So ist sie für unser Volk das höchste gemeinsame Kulturgut. Es gilt, in den Kindern dafür Verständnis, Ehrfurcht und Liebe zu wecken.

A. Spracherziehung

Die Spracherziehung soll die Kinder anleiten, ihre Muttersprache in Wort und Schrift selbständig und richtig zu gebrauchen. Darum muß sie planmäßig die Fähigkeit zur Sprachgestaltung fördern, die Sprachformen bewußtmachen, durch sprachkundliche Betrachtungen tiefer in den Gehalt der Sprache einführen und auf Sicherheit in der Rechtschreibung hinwirken. Diese Teilaufgaben erscheinen zwar im Plan der Klarheit wegen getrennt, sind aber im Hinblick auf das Ziel neben- und miteinander zu lösen.

I. Sprachgestaltung

Die Fähigkeit zur Sprachgestaltung ist dadurch zu fördern, daß die Sprachkräfte des Kindes entfaltet und seine sprachlichen Ausdrucksmittel vermehrt und verfeinert werden. Das Hauptgewicht ist dabei auf die gesprochene und gehörte Sprache zu legen. Das geschieht im Unterrichtsgespräch in allen Fächern. Zusammenhängendes Darstellen eigener Erlebnisse und Beobachtungen, Wiedergabe von Unterrichtsergebnissen und Gelesenem sowie dramatisches Gestalten bieten natürliche Möglichkeiten, die Sprache zu pflegen.

Die Kinder sind an aufmerksames Hören und gutes Sprechen zu gewöhnen. Die Sprache des Lehrers muß Vorbild sein.

Jede sprachliche Arbeit muß auf allen Stufen von der jeweiligen Sprachebene der Kinder ausgehen und die Beherrschung einer volkstümlichen Hochsprache anstreben. Daneben ist die heimische Mundart sorgfältig zu pflegen.

Das natürliche Wachsen der Kindersprache muß durch folgende planmäßige Maßnahmen unterstützt werden:

Der Wortschatz ist zu erweitern und zu klären,
auf eine bewußte Wortwahl ist hinzuwirken,
der Wille zu sprachlicher Zucht ist zu wecken,
die Fähigkeit zu genauem Beobachten ist zu üben,
die einfache und klare Wiedergabe alles Wahrgenommenen ist anzustreben.

In enger Verbindung mit der mündlichen Ausdruckspflege stehen die schriftlichen Übungen zur Stilbildung. Sie umfassen die volkstümlichen Stilformen des Erzählens, Berichtens, Beschreibens und Schilderns und finden ihre Anwendung in der sachgebundenen Niederschrift und im Aufsatz. Zu den schriftlichen Gestaltungsübungen gehören auch die Formen des Alltagsschriftverkehrs (Karte, Brief, Telegramm, Lebenslauf, Bewerbung usw.).

Für die Abschlußklasse wird angeregt, die aus dem Unterricht erwachsenden schriftlichen Arbeiten in einem Arbeitsbuche zu vereinen. Der einzelne Schüler kann es nach Neigung und Fähigkeit mit Skizzen, Zeichnungen, graphischen Darstellungen u. ä. ausgestalten. Den Eltern gibt ein solches Arbeitsbuch ein eindrucksvolles Bild von der Arbeit der Schule, und für die Schüler selbst bleibt es eine wertvolle Erinnerung an ihre Schulzeit.

Es sind jährlich etwa 10 bis 12 Aufsätze zu schreiben und in ein besonderes Heft einzutragen; im 9. Schuljahr richtet sich ihre Zahl nach den Bedürfnissen des Unterrichts.

II. Sprachlehre

Die Sprachlehre steht ausschließlich im Dienste der Sprachgestaltung. Sie darf nicht mehr ein statisches Sprachbetrachten sein, sondern muß zu einem dynamischen Sprachschaffen werden. Es geht also nicht so sehr um ein Sprachwissen, als vielmehr um ein Sprachkönnen. Die Sprachlehre arbeitet darum stets in Sach- und Lebensgebieten. Sie hebt den unbewußten Gebrauch der Sprachmittel durch gedankliches Klären zum bewußten Gestalten. Durch diese nachsinnende Sprachbetrachtung und durch vielseitiges Üben wird das Sprachgefühl der Kinder verfeinert und gefestigt.

Ein dabei gewonnenes Sprachwissen dient dem Sprachverständnis und unterstützt auch den fremdsprachlichen Unterricht. Es ist nicht Aufgabe des Sprachlehreunterrichts der Volksschule, ein lückenloses systematisches Wissen zu vermitteln. Er beschränkt sich vielmehr auf die Stoffe, die das Sprachkönnen im Sinne einer volkstümlichen Hochsprache fördern.

Grobe Sprachfehler, die durch die landschaftgebundene Umgangssprache bedingt sind, müssen bekämpft werden.

III. Sprachkunde

Auch die Sprachkunde steht im Dienste der Sprachgestaltung. In ihr soll den Schülern gezeigt werden, wie die Sprache Kulturspiegel der Vergangenheit ist und sich auch heute in ihren Inhalten und Formen lebendig weiterentwickelt. Sie will hineinhorchen in die Wörter und Redewendungen, um ihren Bedeutungsgehalt zu erschließen.

Diese vertiefte Spracherkenntnis führt zu größerer Sprachbeherrschung und stärkt die Liebe zur Muttersprache. Schlagwörter, Phrasen, Modewörter, Überreibungen, entbehrliche Fremdwörter und „Stummelwörter“ sind als gedankenloser Sprachgebrauch zu bekämpfen. Das Vergleichen der Sprachformen des Plattdeutschen mit denen des Hochdeutschen (wo es möglich ist, auch mit denen des Friesischen und Dänischen) erzieht zu bewußtem Sprachgebrauch. Sprachkundliche Betrachtungen haben auf allen Stufen zu erfolgen.

IV. Rechtschreibung

Im Rechtschreibunterricht sollen die Kinder den ihrer Altersstufe gemäßen Wortschatz richtig schreiben lernen. Er erfordert wegen seiner Schwierigkeit vielseitige und planmäßige Übungen. Daneben sind die in den schriftlichen Arbeiten auftretenden Fehler zu bearbeiten.

Zu den naiv-mechanischen Lösungsmethoden treten mehr und mehr die denkmäßigen Lösungsmittel und die Gewöhnung an den Gebrauch des Wörterbuches.

Entscheidend für den Erfolg des Rechtschreibunterrichts ist der Leistungswille des Kindes.

Der Unterricht in der Rechtschreibung entnimmt seinen Übungsstoff der Erfahrungswelt der Kinder und dem gesamten Unterricht.

Das Diktat ist vornehmlich als Übung im Richtigschreiben aufzufassen; gelegentlich wird durch Probearbeit der Leistungsstand der Klasse festgestellt. Er bestimmt die Zahl der in ein besonderes Heft einzutragenden Diktate. Als Richtmaß gelten etwa zwanzig Arbeiten.

Für das 9. Schuljahr richtet sich die Zahl der Diktate nach dem Bedarf. Häufige Kurzdiktate sind ein vorzügliches Mittel, die Sicherheit in der Rechtschreibung zu steigern. Die Berichtigung ist in allen schriftlichen Arbeiten nach Möglichkeit als begründende Fehlerbearbeitung durchzuführen.

Die Rechtschreibung wird durch ein deutliches Schriftbild wesentlich unterstützt; deshalb ist in allen schriftlichen Arbeiten auf eine sorgfältige Handschrift zu achten.

B. Schrifttum

Das Lesen vermittelt dem jungen Menschen den Zugang zu den geistigen Werten, die wesentlich zur Entwicklung seiner Persönlichkeit beitragen, und hilft mit am Auf- und Ausbau eines Weltbildes.

Im Umgang mit dem Schrifttum erlebt der Schüler seine Muttersprache viel tiefer als in der Sprache des Alltags. So wird Lesen zugleich ein wichtiges Mittel sprachlicher Bildung.

Der Zweck des Lesens wird dann erreicht, wenn die Kinder eine enge Beziehung zum Schrifttum gewinnen, aus eigenem Antrieb den hier gebotenen Schätzen weiter nachspüren und in ihnen eine Lebenshilfe finden. Jeder Lehrer muß sich dafür verantwortlich fühlen, daß unser ganzes Volk ein unmittelbares Verhältnis zum guten Schrifttum gewinnt. Das verpflichtet ihn, den Kindern nur literarisch wertvolles Lesegut in die Hand zu geben, das ihrer Bildungslage gemäß ist.

An erster Stelle steht das deutsche Schrifttum. In seiner Auswahl ist das Schriftgut des deutschen Ostens gebührend zu berücksichtigen. Auch wertvolle Übersetzungen aus der übrigen Weltliteratur sind in den Leseplan aufzunehmen (Amundsen, Dickens, Hedin, Lagerlöf, Jack London, Nansen, Tolstoi, Twain u. a.). Die plattdeutsche Dichtung ist so zu pflegen, daß die Schüler Freude an ihr gewinnen und befähigt werden, Werke unserer Heimatdichter zu lesen.

Besonders wertvoll ist es, das Leben von Menschen zu betrachten, die ihr Leben dem Wohle der Menschheit gewidmet haben (Graf Bernadotte, Elsa Brandström, Henry Dunant, Robert Koch, Nansen, Albert Schweitzer u. a.). Ebenso kann das Lesegut helfen, mitmenschliche Beziehungen vorbildlich erleben zu lassen. Es wird dadurch zur sittlichen Erziehung beitragen (Sozialkunde, Verkehrserziehung).

Das Lesen im Unterricht ist durch das häusliche Lesen zu ergänzen. Die Kinder sind an die Benutzung von Schüler- und Jugendbücherei zu gewöhnen und auch im Unterricht zum rechten Stillesen anzuregen. Sie erhalten dadurch eine wichtige Grundlage für die Selbstbildung durch das Buch im späteren Leben. Besonderer Wert ist auf gutes Vorlesen zu legen.

Bei der Erschließung einer Dichtung kommt es darauf an, sie als Ganzes wirken zu lassen. Das Zerreden ist zu vermeiden; deshalb sind die Lesestoffe nach der Fassungskraft der Kinder auszuwählen.

Die Behandlung von Gedichten, besonders lyrischen Inhalts, erfordert vom Lehrer großen Takt und feines Verständnis. Es ist zu bedenken, daß der Gehalt eines Gedichtes nur von der Sprache her erschlossen werden kann. Deshalb ist ein gutes Einlesen wertvoller als eine Inhaltsbehandlung. Der Lehrer muß versuchen, in den Kindern die Empfindung des Dichters anklingen zu lassen. Dabei wird sich oft Gelegenheit bieten, ihnen Einblick in das Leben des Dichters zu vermitteln. Es kann nicht Aufgabe der Volksschule sein, eine Literaturgeschichte zu lehren. Wohl aber können Dichtungen nach ihrem Inhalt (Märchen, Sage, Volksbücher, Naturdichtung, Heimatdichtung) und ihren Kunstformen (Ballade, Erzählung, Novelle, Roman, Schauspiel, Drama) zusammengestellt werden. Es wird darauf hingewiesen, daß auch der Schulfunk durch seine Darbietungen auf dem Gebiete der Wortkunst dem Deutschunterricht dienen kann.

Aus der Zahl der behandelten Gedichte sind in jedem Jahrgang etwa 8 bis 10 auswendig zu lernen. Darüber hinaus sind die Schüler anzuhalten, weitere Gedichte freiwillig zu lernen. Diese Gedichte müssen durch ständiges Wiederholen zum unverlierbaren Besitz werden, so daß die Kinder einen wertvollen Schatz mit ins Leben nehmen.

Oft wird das vertiefende Betrachten einer Dichtung nach musikalischem oder zeichnerischem Ausdruck oder nach szenischer Darstellung drängen. Durch dieses Gestalten und gutes Vortragen von Werken der Sprachkunst liefert der Deutschunterricht seinen Beitrag zur musischen Erziehung. Daneben geben die Bilder der Lesewerke Gelegenheit zum Bildbetrachten.

Es bleibt der Schule überlassen, ob neben dem Lesebuch oder auch statt seiner geeignete Einzelschriften und eine Gedichtsammlung benutzt werden. Die gebotene Auswahl an Einzelschriften muß laufend durch neue wertvolle Jugendschriften ergänzt und ersetzt werden. Der Lehrer ist verpflichtet, sich um die Kenntnis geeigneter Jugendschriften zu bemühen.

Der Erfolg des Deutschunterrichts wird immer abhängen von dem Verhältnis des Lehrers zur Muttersprache und seinem Bemühen, sie dem Kinde in rechter Weise zu erschließen.

Einzelschriften zur Auswahl

(Vergleiche dazu das jeweils neueste Verzeichnis der Vereinigten Jugendschriften-Ausschüsse.)

5. Schuljahr

Hauff, Kalif Storch	Grupe, Saft, Saft, steige
Hauff, Der kleine Muck	Grupe, Das Rebhuhnnest
Hauff, Zwerg Nase	Grupe, Die Blätter fallen
Hebel, Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes	Grupe, Die letzte Schwalbe
Lagerlöf, Wunderbare Reise des kleinen Nils Holgerson	Hoose, Entdeckungsfahrt ins Watt
Plattdeutsche Märchen und Schwänke	Kinau, Fischergeschichten
Schwab, Die Schildbürger	Koke, Ein Förster erzählt
Bergien, Troll und andere Tiergeschich- ten	Neumann, Retter an der Küste
Demuth, Die Jungs vom Lühesand	Niederdeutsche Sagen
Grupe, Haselkätzchen	Schermer, Ritter Stechbüttel
	Max Stolprian und andere lustige Geschichten

6. Schuljahr

Andersen, Der Reisekamerad	Siegfriedsage
Andersen, Die wilden Schwäne	Groth, Ut den Quickborn
Brentano, Gockel, Hinkel und Gackeleia	Kampe, Robinson
Clausen, Sage und Geschichte	London, Fischpiraten
Gotthelf, Hansli und Elslü	Kipling, Rikki-Tikki, Tavi
Storm, Geschichten aus der Tonne	Mihaly, Michael Arpad und sein Kind
Storm, Die Regentrude	Mügge, Sam Wiebe
Sindbad der Seefahrer	Rosegger, Aus den Bergen
Münchhausens Abenteuer	Stevenson, Das Flaschenteufelchen
Swift, Gullivers Reise zu den Riesen	Vaupel, Nachbarschaft und Dorfge- meinschaft
Tolstoi, Brüderchen und Schwesterchen	Volbehr, König Bob, der Elefant
Volkmann-Leander, Träumereien an französischen Kaminen	Kästner, Emil und die Detektive
Gudrungsage	Nie vergessene Heimat
Köster, Reineke Fuchs	

7. Schuljahr

Ebner-Eschenbach, Krambambuli	Freunde und Helfer der Menschheit
Ebner-Eschenbach, Die Spitzin	Amundsen, Eskimoleben
Linke, Waldheimat	Bürgel, Das heimliche Leben
Plattdeutsche Märchen und Erzählungen	Dege, Odd fährt nach Spitzbergen
Stifter, Bergkristall und andere Weih- nachtserzählungen	Dege, Jagdfahrten im Nordland
Storm, Pole Poppenspüler	Gotthelf, Das Erdbeer-Marelli
Aladin und die Wunderlampe	Kipling, Mogli
	Leip, Der Nigger auf Scharhörn

Löns, Isegrimms Irrgang
Nansen, Im Winterlager auf der Nord-
polfahrt
Niemann, So leben Eskimos
Schmitthenner, Die Frühglocke

8. Schuljahr

Eichendorff, Aus dem Leben eines
Taugenichts
Fehrs, Um hundert Daler
Fehrs, Dat Gewidder
Hoffmann, Meister Martin, der Küfer
Keller, Kleider machen Leute
Kröger, Aus der Kindheit und Schulzeit
Kröger, Vom lieben Gott und andere
Erzählungen
Kröger, Um den Wegzoll
C. F. Meyer, Gustaf Adolfs Page
Mörike, Das Stuttgarter Hutzelmännlein
Stifter, Der Waldsteig
Storm, Bötjer Basch
Storm, Die Söhne des Senators
Schiller, Wilhelm Tell

9. Schuljahr

Droste-Hülshoff, Die Judenbuche
Fehrs, Kattengold
Fontane, Grete Minde
Franck, Die Pilgerfahrt nach Lübeck
Gothelf, Die schwarze Spinne
Goethe, Hermann und Dorothea
Gothelf, Elsi, die seltsame Magd
Hesse, In der alten Sonne
Keller, Das Fähnlein der sieben
Aufrechten
Kröger, Im Nebel
Kröger, Die alte Truhe
O. Ludwig, Zwischen Himmel und Erde

Weihnachtserzählungen
Wilda, Bei der Glockenboje
Vaupel, Werkmänner bei Feuer und Stahl
Groth, Min Jungsparadies

Voigt-Diederichs, Zwischen Lipp' und
Kelchesrand
Lobsien, Letzte Fahrt und andere Er-
zählungen
Fr. E. Peters, Erzählungen
Plattdeutsche Erzählungen
Riehl, Der Stadtpfeifer
Riehl, Der stumme Ratsherr
Rosegger, Der Waldbauernbub
Nordseegeschichten
Tolstoi, Russische Volkserzählungen
Gillhoff, Jürnjacob Swehn
Henseling, Vorstoß ins Unendliche
Das Bildheft: Pommern
Westpreußen u. a.

C. F. Meyer, Das Amulett
Ponten, Der Meister
Raabe, Else von der Tanne
Hans Sachs, Der fahrende Schüler im
Paradies
Hans Sachs, Das Kälberbrüten
Ina Seidel, Das Wunschkind
Storm, Der Schimmelreiter
Hubatsch, Preußenland
Ostdeutschland in Zahlenbildern
Gunnarsson, Advent im Hochgebirge
Kleist, Michael Kohlhaas
Wagner, Die Meistersinger

EVANGELISCHE UNTERWEISUNG

Aufgabe

Die Evangelische Unterweisung stellt die Jugend vor Gott, wie er im Alten und Neuen Testament offenbart ist. Ihre Aufgabe und ihr Ziel ist es, die Jugend heranzuführen zum Glauben an Gott, den Vater, und an Jesus Christus, den Heiland und Erlöser, zu einem Leben mit und unter Gott.

Durch die Botschaft des Evangeliums soll das Gewissen geweckt und geschärft, Schuld und Vergebung erkannt werden. Die Jugend soll sich aufgerufen fühlen zu tätigem und verantwortungsvollem Mitwirken in Familie, Beruf, Gemeinde und Staat.

Christliche Nächstenliebe ist persönliches Vorleben in Duldsamkeit, Hilfsbereitschaft und Rücksichtnahme im Zusammenleben mit dem Nächsten, ist Ausdruck evangelischen Glaubens.

Grundlage für die Evangelische Unterweisung sind die Bibel Alten und Neuen Testaments, der Lutherische Katechismus, das Gesangbuch und die Kirchengeschichte, soweit sie die Weiterentwicklung der christlichen Gemeinde zur Kirche bis in die Gegenwart aufzeigt. Morgenandachten, Schulfeste bei Schulanfang und Schulentlassung, Morgen-, Tisch- und Abendgebete können für die Evangelische Unterweisung von erzieherischer Bedeutung sein.

Die nachstehenden Richtlinien geben in großen Zügen die Rahmenthemen an; im Lehrplan ist die Verteilung des Stoffes dem Kirchenjahr möglichst anzupassen. Im 5. und 6. Schuljahr werden der Stoff und seine Darbietung stärker betont, während den abschließenden Jahrgängen die gedankliche Durchdringung und Vertiefung des Stoffes vorbehalten bleibt.

Methodische Hinweise

Die Stoffquellen für die Evangelische Unterweisung sind die Bibel Alten und Neuen Testaments, das Religionsbuch, der Lutherische Katechismus, das Gesangbuch und die Kirchengeschichte in Einzelbildern.

Die Evangelische Unterweisung soll zum selbständigen Bibellesen hinführen. Es bleibt dem Lehrer überlassen, wann er neben das in seiner Schule eingeführte Religionsbuch die Vollbibel treten läßt. Im 5. Schuljahr wird die Erzählung durch den Lehrer als Darbietungsform noch häufig angewandt werden. In den späteren Jahrgängen kann auch ein Vergleich zwischen Bibeltext und der Darstellung im Religionsbuch eine Arbeitsform sein, die dann zum Vergleichen der verschiedenen Berichte in der Bibel selbst führen wird. Damit die Kinder eine Fertigkeit im Bibelgebrauch bekommen, ist schon im 5. Schuljahr eine kleine Bibelkunde eingefügt worden.

Bei der Behandlung des Katechismus haben beide methodischen Möglichkeiten — als „Anschlußstoff“ oder als eigenes fortlaufendes Thema — jeweils ihre besondere Berechtigung, über die der Lehrer nach dem Gesamtthema und dem Schwerpunkt des Unterrichts entscheidet.

Für das Erfassen des Liedgutes gelten zwei Wege: Fast jedes Lied kann als Vorbereitung (Einstimmung) oder als Abschluß (Zusammenfassung) einer Stunde gebracht werden. Doch ebenso können selbständige Darbietung und Besprechung eines Liedes die Stunde ausfüllen, häufig auch als Vorbereitung für eine Schulfeier (Weihnachten, Reformation, Schulanfängergottesdienst z. B.). Wertvoll ist es, wenn das Lied vom Melodiegehalt her dargeboten und erklärt werden kann.

Auf eine Aufzählung von Bibelsprüchen ist bewußt verzichtet worden, um dem Lehrer volle Freiheit zu lassen. Oft bietet sich der Zielgedanke der biblischen Geschichte (Skopus) als Bibelspruch von selbst an. Die Losungen der Brüdergemeinde und die Wochen- und Monatsprüche der Kirche geben Anregung dazu.

Bezüglich der Kirchengeschichte sollte jeder Lehrer den Mut haben, bei Einzelbildern stehenzubleiben. So reizvoll Zusammenhänge und Verbindungslinien mit dem Geschichtsunterricht sein mögen — die Kirchengeschichte hat nur den Sinn, das offenbare und verborgene Wirken Gottes im Weltgeschehen und in seiner Gemeinde aufzuspüren, das „gestern und heute und in alle Ewigkeit“ geschieht.

Querverbindungen zu anderen Unterrichtsfächern sollen dankbar aufgegriffen werden, wo sie sich zwanglos ergeben, z. B.:

- Sozialkunde: Das fünfte Gebot — die Todesstrafe
Barmherziger Samariter — Rotes Kreuz, Hilfswerk, Verkehrsdisziplin
- Erdkunde: Die Religion fremder Völker — Mission
- Zeichnen und Werken: Betrachten und Besprechen von christlichen Bildwerken, Bild- und Wandschmuck, Bauten, Denkmäler und berühmte Kirchen unserer Heimat
- Musikunterricht: Der Choral als Ausdruck der Anbetung, des Bittens und des Dankens

In den Querverbindungen zu anderen Fächern soll deutlich gemacht werden, daß die Evangelische Unterweisung offen sein möchte für die Fragen der Gegenwart und des Alltags, auch im Hinblick auf die Gestaltung von Bildungseinheiten auf der Oberstufe.

5. bis 7. Schuljahr (Jabreskurse)

I. Gottes Weg mit dem Volk Israel von Mose bis zu den großen Propheten:

- Richterzeit, Könige, Elia, Amos, Jesaja, Jeremia
- Die zehn Gebote mit Erklärung
- Die Psalmen als Gebet- und Gesangbuch der alttestamentlichen Gemeinde in Auswahl (z. B. 23, 24, 46, 51, 90, 103, 104, 121, 139).

II. Aus dem Leben und Wirken Jesu Christi:

- Jesus, der Heiland und Erlöser: Heilungen, Wunder
- Jesus, der Prediger vom Reich Gottes: Gleichnisse in Auswahl, das Vaterunser

Jesus im Kampf gegen selbstsichere, menschliche Frömmigkeit: Auseinandersetzung mit den Pharisäern — Gespräch mit seinen Jüngern.

III. Jesu Wirken in der Apostelgeschichte und in der Geschichte der christlichen Gemeinde:

„Siehe, ich bin bei Euch alle Tage“ Paulus	In Form von Lebensbildern:	Zinzendorf Bodelschwingh Wichern Ludwig Nommensen Christian Jensen
Christliche Märtyrer: Augustin Martin Luther Paul Gerhardt		

Liedgut zur Auswahl:

Ach bleib mit Deiner Gnade Aus meines Herzens Grunde Befehl Du Deine Wege Die güldene Sonne Die helle Sonn' leucht' jetzt herfür Es kommt ein Schiff, geladen Ein feste Burg Erhalt uns, Herr, bei Deinem Wort Geh aus, mein Herz Herr Jesu Christ, Dich zu uns wend' Hinunter ist der Sonne Schein Ich weiß, woran ich glaube In allen meinen Taten Jesu, meine Freude Laß mich Dein sein und bleiben	Lobet den Herren, alle, die ihn ehren Lobt Gott getrost mit Singen Lobt Gott, ihr Christen, allzugleich Macht hoch die Tür Mein schönste Zier und Kleinod Morgenglanz der Ewigkeit Nun laßt uns gehn und treten Nun danket alle Gott Nun ruhen alle Wälder O Heiland, reiß die Himmel auf Wir pflügen und wir streuen Wie schön leuchtet der Morgenstern Wie soll ich Dich empfangen Wir wollen alle fröhlich sein Wer nur den lieben Gott läßt walten
--	--

8. und 9. Schuljahr

I. Der Wille Gottes mit den Menschen (Längsschnitte):

1. Die Welt und die Sünde (Urgeschichte, Erzväter)
Der Alte Bund (Das Gesetz)
Der Neue Bund (Das Evangelium)
Das Leben im Reich Gottes (Bergpredigt)
Jesus Christus in Seiner Kirche (Pfingsten — Paulus — Augustin — Luther)
2. Jesus Christus in Seiner Gemeinde (Querschnitt):
Innere Mission: Rauhes Haus, Rickling, Kropp, Diakonissenanstalt Flensburg, Evangelisches Hilfswerk.
Äußere Mission: Breklum — ein Blick auf die Religionen der Erde.
3. Die Bibel als Gottes Wort: Kleine Bibelkunde: ihre Entstehung, Einteilung, Bibelübersetzungen.

II. Die Menschen als Gottes Werkzeuge:

1. Wie unser Vaterland und unsere Heimat christlich wurden (Bonifatius, Vicelin, Ansgar u. a.).

Gottes Schaffen durch Glaubenszeugen: Bach, Albert Schweitzer, Mathilde Wrede, Elsa Brandström, Amalie Sieveking, Traugott Hahn.

2. Das zweite Hauptstück.

3. Gemeinsames Lesen eines Evangeliums (z. B. Markus oder Lukas).

III. Christliches Glaubensleben:

1. Der Lehrer durchdenkt mit den Kindern ihren Lebenskreis, bespricht mit ihnen alle sich ergebenden Fragen, wobei er immer wieder auf die Grundwahrheiten der Bibel zurückgreift, z. B.:

die Schöpfungs- und Erhaltungsordnungen, z. B.:

Familie, Stand, Volk (1. Artikel),

von Schuld und neuem Leben: David, Psalm 51, Römer 7 u. 8 (2. Artikel),

von christlicher Sittlichkeit:

a) Paulusbriefe (z. B. Römer, Korinther, Thimotheus: Röm. 3-28)

b) Jakobusbrief (Jakobus 1-22)

c) Johannesbriefe (Die ewige Liebe Gottes)

d) Wiederholung des ersten Hauptstückes

die Stellung des Menschen zu Geld und Gut: 7. Gebot,

Reicher Jüngling, Reicher Mann — Lazarus

der Christ im Alltag: Beruf, Freizeit, Sport.

2. Das dritte Hauptstück.

3. Christliche Kunst: Schongauer, Dürer, Rembrandt, Grünewald, Richter, Schäfer, Thoma.

Christliche Dichtung: Gerhardt, Tersteegen, Zinzendorf, Matthias Claudius, August Winnig.

Liedgut zur Auswahl:

Allein Gott in der Höh'
Auf, auf mein Herz mit Freuden
Aus tiefster Not
Der Mond ist aufgegangen
Fröhlich soll mein Herze springen
Gelobet seist Du, Jesu Christ
Gott des Himmels und der Erden
Großer Gott, wir loben Dich
Herzlich tut mich erfreuen
Ist Gott für mich
Kommt her, des Königs Aufgebot
Lobe den Herren, o meine Seele
Mit Ernst, o Menschenkinder

Nun bitten wir den heiligen Geist
Nun freut euch, lieben Christen
gemein
Nun lob, mein Seel', den Herren
Nun sich der Tag gewendet
O Haupt voll Blut und Wunden
Such, wer da will
Verleih uns Frieden gnädiglich
Vom Himmel kam der Engel Schar
Wach auf, wach auf, du deutsches Land
Wachet auf, ruft uns die Stimme
Wenn wir in höchsten Nöten sein
Zeuch an die Macht, du Arm des Herrn

KATHOLISCHER RELIGIONSUNTERRICHT

Vorbemerkung

Im allgemeinen gilt noch der Lehrplan der Fuldaer Bischofskonferenz, der 4 Religionsstunden wöchentlich vorsieht. Den Volksschulen in Schleswig-Holstein stehen aber nur 2 Wochenstunden zur Verfügung, deshalb mußte der Stoff gekürzt und neu angeordnet werden. Das Wesentliche ist in seiner Klarheit und Tiefe erhalten geblieben.

Ziel

Der katholische Religionsunterricht soll die Kinder durch harmonische Ausbildung ihrer natürlichen und ihrer durch die Taufe ihnen eingepflanzten übernatürlichen religiös-sittlichen Anlagen und Kräfte zur selbständigen und freudigen Erfüllung ihrer natürlichen und übernatürlichen Lebensaufgabe, zur Hingabe an Gott und zu werktätiger Nächstenliebe, nach den Grundsätzen des Evangeliums, besonders der Bergpredigt, erziehen. Er vermittelt ihnen eine ihrer Altersstufe angemessene Erkenntnis der Heilsgeschichte und der Heilslehre, leitet sie an, freiwillig und freudig, verständig und gläubig am Gottesdienst und an den Festen des Kirchenjahres teilzunehmen, vor allem die heilige Messe mitzufeiern und die heiligen Sakramente zu empfangen, und gewöhnt sie durch Beispiel, Wort und praktische Übung an die Erfüllung ihrer religiös-sittlichen Pflichten. Der Religionsunterricht will innerhalb der gesamten religiösen Erziehung in den Seelen der Kinder eine geschlossene katholische Gedanken- und Wertwelt aufbauen, eine feste katholische Haltung bilden, wobei die Erziehung und Führung zum praktisch-religiösen Leben immer letztes Ziel ist.

Der große Leitgedanke der religiösen Erziehung ist der Gedanke der Gotteskindschaft. Der einzige Weg zum Vater und zur Gotteskindschaft ist Christus. Daher muß als einheitliches Konzentrationsprinzip Person und Werk Jesu Christi im Mittelpunkt aller religiösen Unterweisung stehen.

Stoff und Unterrichtsmittel

Der Religionsunterricht umfaßt als Stoffgebiet die Biblische Geschichte, den Katechismus, eine den Kindern entsprechende Auswahl aus dem liturgischen Lehr- und Lebensgut und der Kirchengeschichte, hauptsächlich in Lebensbildern.

Als Schulbücher werden benutzt:

der katholische Katechismus für das Bistum Osnabrück,

die katholische Schulbibel von Ecker,

das Diözesan-Gesang- und Gebetbuch „Das Gotteslob“,

die Kirchengeschichte von Dr. Heuser, Patmos-Verlag, Düsseldorf

das Neue Testament, neubearbeitet von Prof. Dr. P. Ketter, Kepplerhaus-Verlag, Stuttgart

Methodische Bemerkungen

In allen Klassen und in allen Religionsstunden muß der wirkliche Erlebnisbereich des Kindes berücksichtigt werden, sonst kann der Religionsunterricht sein Ziel nicht erreichen.

Das religiöse Leben in Familie und Pfarrgemeinde ist Hintergrund und Fundament aller schulischen und kirchlichen Bemühungen um religiösen Unterricht und religiöse Erziehung der Kinder.

Der Religionsunterricht sucht die geistige Selbständigkeit der Kinder zu wecken und zu fördern. Er regt daher Herz und Willen nachdrücklich zum gottgewollten Tun und Handeln an. Bei der Durchführung des Arbeitsschulgedankens hält er sich innerhalb der Grenzen, die einerseits durch die Würde und Weihe der religiösen Unterweisung, andererseits durch die Eigenart des religiösen Lehrgutes gezogen sind.

Der Stoff ist in mäßigen Grenzen zu halten, damit nicht wegen der Fülle des Stoffes die Tiefe der Behandlung leide und die Festigkeit der Aneignung unmöglich gemacht werde.

Die notwendig werdenden Hausaufgaben müssen sich in maßvollen Schranken halten und so vorbereitet werden, daß alle Kinder sie gern und mit Erfolg lösen können.

Im biblischen Unterricht hat die katechetische Behandlung der biblischen Erzählungen und Lehrstücke unter Benutzung der psychologischen Vertiefung das Heilswirken Gottes und vor allem das Leben und Wirken des Heilandes, die erhabene Schönheit seiner Persönlichkeit, seine göttlichen Vollkommenheiten und seine menschlich edlen Eigenschaften anschaulich und ergreifend darzustellen.

Die Katechismusstunde ist wegen der unentbehrlichen Verstandesarbeit der Gefahr ausgesetzt, eine bloße Lehrstunde zu werden. Sie soll aber, wie jede religiöse Unterweisung, auch eine rechte Erbauungsstunde sein, in der die jungen Christen angeleitet werden, die übernatürlichen Wahrheiten mit freudiger Glaubensbereitschaft aufzunehmen.

Lehrplan

5. Klasse

Bücher: Große Biblische Geschichte
„Das Gotteslob“

Großer Katechismus

Biblische Geschichte

1. Die Erschaffung der Welt
2. Die Erschaffung des Menschen

Katechismus

*Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde :
Gottes Allmacht, Weisheit und Güte
Gott gibt der Natur eine bestimmte Ordnung :
Naturgesetze*

*Der Mensch als Ebenbild Gottes
natürliches und übernatürliches Eben-
bild Gottes*

Biblische Geschichte

Katechismus

3. Der Sündenfall der ersten Menschen
Kain und Abel, die Sündflut
(wiederholen lassen)
4. Noes Dankopfer
5. Die Söhne Noes
6. Die Berufung Abrahams
7. Gottes Bund mit Abraham
8. Die Prüfung Abrahams

9. Esau und Jakob
10. Der väterliche Segen Isaaks

11. Jakobs Auswanderung nach
Ägypten
Aus den Josephsgeschichten nur
die Beispiele für das 4. Gebot
herausstellen lassen
12. Die Jugend des Moses
13. Die Berufung des Moses zur Be-
freiung seines Volkes
14. Der Auszug aus Ägypten
15. Der Durchzug durch das Rote Meer
16. Die Gesetzgebung am Sinai

17. Das Lebensende des Moses
18. Der Einzug in das gelobte Land
19. Die Richter

- Die Sünde und ihre Folgen :*
von der Erbsünde
Gott ist heilig und gerecht
- Verheißung des Erlösers :*
Gott ist gütig und barmherzig
-
- Gott stellt jeden Menschen in seinen
Schöpfungs- und Heilsplan :*
göttliche Vorsehung
echte Berufswahl
- Gott gibt den Menschen die sittliche Ordnung
in den 10 Geboten :*
1. *Gebot Gottes*
Glaube an Gott!
Hoffe auf Gott!
Liebe Gott über alles!
Bete Gott allein an!
Verehrung der Freunde Gottes,
der Heiligen!
 2. *Gebot Gottes*
Verehrung des Namen Gottes
Vom Eid und vom Gelübde
 3. *Gebot Gottes*
Sonntagsheiligung
 4. *Gebot Gottes*
 - a) Pflichten gegen Eltern und Vor-
gesetzte
 - b) Pflichten der Vorgesetzten für ihre
Untergebenen
 5. *Gebot Gottes*
Sorge für das eigene Leben
 - Sorge für Leib und Seele des Nächsten
(Caritas)
 6. und 9. *Gebot Gottes*
Wahrung der Würde des Menschen;
Ehrfurcht vor dem Leibe und seinen
Kräften
 7. und 10. *Gebot Gottes*
Wahrung des Eigentums
 8. *Gebot Gottes*
Von der Wahrhaftigkeit

Biblische Geschichte

20. Heli und Samuel
21. Saul, der erste König in Israel
22. Davids Erwählung
23. Davids Sorge für den Gottesdienst
24. Davids letzte Lebensstage
25. Bau und Einweihung des Tempels
26. Teilung des Reiches
27. Die ersten Taten des Elias
28. Das Opfer des Elias
29. Das Ende des Reiches Israel
30. Der fromme Tobias
31. Der Prophet Isaias
32. Der Untergang des Reiches Juda
Der Prophet Jeremias
33. Daniel und seine Freunde
34. Die Rückkehr der Juden aus der
Gefangenschaft
Der Martertod des 90-jährigen
Eleazar (lesen)
Die sieben machabäischen Brüder
(lesen)
35. Die Fülle der Zeit

Katechismus

Das Hauptgebot

Die Kirchengebote

1. und 2. Gebot der Kirche
3. Gebot der Kirche
4. und 5. Gebot der Kirche
Die Adventszeit, ihre Bedeutung und
unsere Aufgabe in der Vorbereitung auf
Christi Geburtsfest

Von den guten Werken

Einstimmung für die Fastenzeit

Selbstbeherrschung
abendliche Gewissensforschung

Einstimmung für die Feier der Karwoche
und des Osterfestes

6. Klasse

Biblische Geschichte

1. Der Vorläufer Jesu
2. Die Versuchung Jesu
3. Das Zeugnis des Johannes über Jesus

Katechismus

1. Glaubensartikel

- a) Kurze Wiederholung über Gott
und seine Eigenschaften
- b) Gott als Person
- c) Gott in der Dreifaltigkeit

2. Glaubensartikel

Jesus Christus als Gottes Sohn, wahrer
Gott

3. Glaubensartikel

- a) Jesus Christus als Sohn Mariens,
wahrer Mensch

Biblische Geschichte

Katechismus

- | | |
|--|--|
| 4. Die ersten Jünger Jesu | b) Mariens Stellung im Erlösungsplan |
| 5. Der reiche Fischzug des Petrus | |
| 6. Die Heilung eines Aussätzigen und eines Gelähmten | 4. <i>Glaubensartikel</i>
Das Leiden Jesu |
| 7. Jesus am Teiche Bethesda | |
| 8. Die Wahl der 12 Apostel | 5. <i>Glaubensartikel</i>
a) Abgestiegen zu den Seelen der verstorbenen Gerechten
b) Auferstehung Jesu |
| 9. Die Gesandtschaft des Johannes | |
| 10. Jesus wird von einer Büsserin gesalbt | |
| 11. Die Seepredigt | |
| 12. Die Verheißung des Oberhirtenamtes | |
| 13. Die Verklärung Jesu | |
| 14. Das Gleichnis vom barmherzigen Samaritan | 6. <i>Glaubensartikel</i>
a) Die Himmelfahrt
b) Die ewige Herrschaft Jesu |
| 15. Martha und Maria (Auferweckung des Lazarus, lesen) | 7. <i>Glaubensartikel</i>
Wiederkunft Jesu zum Weltgericht |
| 16. Das letzte Gericht | |
| 17. Jesus, der gute Hirte | 8. <i>Glaubensartikel</i>
a) Der Hl. Geist
b) Vom Sakrament der Firmung |
| 18. Jesus lehrt seine Jünger beten | 9. <i>Glaubensartikel</i>
a) Stiftung und Einrichtung der Kirche
b) Bestimmung der Kirche
c) Eigenschaften der Kirche
d) Gemeinschaft der Heiligen |
| 19. Jesu Liebe zu den Sündern | 10. <i>Glaubensartikel</i>
Nachlaß der Sünden
Von den Sakramenten:
der Taufe, der Buße und
der Krankenölung |
| 20. Das Gleichnis vom verlorenen Sohne | 11. <i>Glaubensartikel</i>
Der Tod und das besondere Gericht
Auferstehung des Fleisches |
| 21. Von der Versöhnlichkeit | |
| 22. Die Auferweckung des Lazarus | |
| 23. Der Einzug Jesu in Jerusalem | 12. <i>Glaubensartikel</i>
Vom Fegfeuer (Sorge für die Verstorbenen, Requiem)
Vom Himmel |
| 24. Das königliche Hochzeitsmahl | |

Biblische Geschichte

25. Der Handel des Judas
26. Das letzte Ostermahl
27. Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes
28. Jesus weissagt den Verrat des Judas und die Verleugnung Petri
29. Vom Leiden und Sterben Jesu (teilweise lesen, betrachten, teilweise lernen)
30. Die Auferstehung Jesu
31. Jesus erscheint den frommen Frauen
32. Jesus erscheint zwei Jüngern auf dem Wege nach Emmaus
33. Jesus erscheint im Saale zu Jerusalem

Katechismus

- Vom hl. Altarssakrament, besonders vom hl. Meßopfer
Meßgebete und Gesänge für die Fastenzeit
Übung des Kreuzwegs und des schmerzhaften Rosenkranzes
- Gebet:
Freu Dich, Du Himmelskönigin
Der glorreiche Rosenkranz
- Vom Sakrament der Priesterweihe
Vom Sakrament der Ehe

7. Klasse

Biblische Geschichte

Bücher: Große Biblische Geschichte
Kirchengeschichte

1. Jesus macht den Petrus zum Oberhirten seiner Kirche
2. Die letzte Aussendung der Apostel
3. Die Himmelfahrt Jesu

Katechismus

- Großer Katechismus
„Das Gotteslob“
Die Priester
Diener Christi und Verwalter der Geheimnisse Gottes
1. Kor. 4, 1
„Ite missa est“
Auch *der Laie* hat seine Sendung

Die Geschichte der Apostel

4. Die Wahl des Apostels Matthias
5. Die Herabkunft des Hl. Geistes
6. Die Heilung des Lahmgeborenen
7. Ananias und Saphira

- Vom Gebet
Von der heiligmachenden und helfenden Gnade
Von den 7 Gaben des Hl. Geistes
Vom Wandel in der Gegenwart Gottes
Die tägliche allgemeine und besondere Gewissenerforschung
Die vollkommene Reue

Die Apostelgeschichte

Katechismus

- | | |
|--|--|
| 8. Standhaftigkeit der Apostel | Von den Engeln
a) als Boten Gottes
b) als unsere Beschützer
c) unser Verhältnis zu den Engeln |
| 9. Der hl. Stephanus | Glaubens- und Bekennermut
Gebet um Glaube, Hoffnung und Liebe |
| 10. Die Bekehrung der Samariter | Von der guten Meinung |
| 11. Die Bekehrung des Kämmerers aus Äthiopien | Von der Taufe |
| 12. Die Bekehrung des Saulus | Vom Anruf Gottes
Von der Stimme des Gewissens |
| 13. Apostolische Rundreise des Petrus | Von der christlichen Tagesordnung
Lieder, dem Tageslauf entsprechend
(„Gotteslob“) |
| 14. Petrus im Gefängnis | |
| 15. Erste Bekehrungsreise des hl. Paulus (lesen) | |
| 16. Die Kirchenversammlung zu Jerusalem | Tiefere Einführung in das hl. Meßopfer,
dazu die entsprechenden Lieder
(„Gotteslob“) |
| 17. Zweite und dritte Bekehrungsreise des hl. Paulus (lesen) | |
| 18. Mariens Aufgabe bei den Aposteln in der Kirche heute | Mariens Stellung bei den Aposteln
in der Kirche heute |

Kirchengeschichtliche Bilder

- | | |
|---|---|
| 19. Vom Tode des Petrus und Paulus | Das Grab des hl. Petrus
Die Peterskirche in Rom
Der Papst als Nachfolger des hl. Petrus
Die Bedeutung des Papsttums für die Kirche |
| 20. Vom Tode der übrigen Apostel | Die Bischöfe als Nachfolger der Apostel |
| 21. Die Verfolgung der Kirche und ihre glorreichen Märtyrer, St. Laurentius, St. Tarcisius, St. Agnes, St. Cäcilia | |
| 22. Die Kirche wird durch den Kaiser Konstantin aus den Katakomben zur Freiheit geführt | |
| 23. Der Kampf der Kirche gegen die Irrlehrer
Die Kirchenlehrer: Augustinus | |
| 24. Die Klöster der Kirche (St. Benedikt, St. Scholastika)
Die evangelischen Räte im Gegensatz zur dreifachen bösen Lust | |

25. Der Einzug der Kirche in Deutschland und ihr Ordner, der hl. Bonifatius
St. Lioba als Erzieherin
26. Befreiung der Kirche aus der Gewalt des Staates, Gregor VII.
27. Die Kreuzzüge — Der hl. Bernhard
28. St. Franziskus von Assisi liebt die Armut
29. St. Elisabeth von Thüringen sorgt für die Armen und Kranken
30. St. Hedwig trägt christliche Kultur nach Schlesien und Polen
31. Die Kirchenspaltung in Deutschland
Luthers Lehre im Gegensatz zur Kirche
Die kirchliche Lehre: a) vom Lehramt der Kirche
b) vom Priester- und Ordensstand
c) vom freien Willen des Menschen
d) von den guten Werken
e) vom Ablass und Fegfeuer

Die vier Kennzeichen der katholischen Kirche:
einig, heilig, katholisch (allgemein), apostolisch
32. Das Konzil von Trient und seine segensvolle wirkliche Reform in der Kirche
33. Ignatius von Loyola
34. Die Missionsarbeit der Kirche und ihr großer Missionar Franz Xaver (Kind-
heit-Jesu-Verein)
35. St. Aloysius — St. Angela — und der Ursulinenorden
36. Die kirchliche Kunst — (romanischer und gotischer Stil, Barockstil)

8. Klasse

Kirchengeschichte (Fortsetzung)

1. Der Liberalismus und die Französische Revolution
2. Der Materialismus
3. Die Säkularisation und die Aufhebung des Kirchenstaates
4. Geistige Festigung und vielseitige Entfaltung im Innern der Kirche
(Dogma von der unbefleckten Empfängnis Mariens, von der Unfehlbarkeit
des Papstes, Weltmission)
5. Unsere letzten Päpste und ihre Stellungnahme zu den Problemen der Gegenwart
6. Lieder: Ein Haus voll Glorie schauet
Fest soll mein Taufbund immer stehn
Das Tedeum („Gotteslob“)

Zusammenfassende Wiederholung des Alten Testaments

Buch: Große Biblische Geschichte

I Geschichtlicher Überblick

II Herausstellung der Vorbilder Jesu und die Weisungen über den Erlöser

7. Die Urgeschichte (L. 1—8)
8. Die Geschichte Abrahams (L. 9—15)
9. Die Geschichte der Patriarchen (L. 16—30)
10. Die Zeit des Moses (L. 31—47)
11. Die Zeit der Richter (L. 48—55)
12. Die Zeit der Könige: Saul, David, Salomon (L. 56—68)
13. Das Reich Israel (L. 69—80)
14. Das Reich Juda (L. 81—85)
15. Die Zeit der babylonischen Gefangenschaft (L. 86—93)
16. Die Zeit nach der babylonischen Gefangenschaft (L. 94—101)

Aus dem Neuen Testament - Streben nach christlicher Vollkommenheit

Buch: Neues Testament

17. Die Bergpredigt
18. Gastmahl beim Pharisäer
19. Von der brüderlichen Zurechtweisung
20. Der Pharisäer und Zöllner
21. Der reiche Jüngling
22. Jesus und der Pharisäer
23. Das Wehe über Jerusalem
24. Das Opfer der Witwe
25. Das Gleichnis von den Talenten

Liturgie und Lieder dem Kirchenjahr entsprechend einschalten.

Vertiefung der bekannten Gebete:

Vaterunser, Engel des Herrn, kirchl. Morgen-, Abend- und Tischgebet, Rosenkranzgebet, Litanei.

Von heiligen Zeichen und Sakramentalien.

9. Klasse

Buch: Neues Testament

1. *Jesus, der verheißene Messias*
Die Ankündigung seiner Geburt
Die Geburt Jesu
Das Zeugnis des Johannes über Jesus

2. *Jesus, der Gottessohn*
Der Prolog des Johannes-Evangeliums
Taufe und Verklärung Jesu
Selbstbekenntnis Jesu vor dem Hohen Rat
3. *Jesus, der göttliche Lehrer*
Der 12-jährige Jesus im Tempel
Berg-, Seepredigt
4. *Jesus, der göttliche Wundertäter*
Die Stillung des Sturmes auf dem Meere
Krankenheilungen in Karphanaum
Auferweckung des Lazarus — Jesu Auferstehung
5. *Jesus, Herr über die Geisterwelt*
Die Engel dienen ihm (bei der Geburt, Ölberg)
Jesus heilt einen Besessenen
6. *Jesus, der Heiland der Sünder*
Die Heilung eines Gelähmten
Jesus wird von einer Büsserin gesalbt
Gleichnis vom verlorenen Schaf und vom verlorenen Sohn

Das Charakterbild Jesu

7. *Jesu Verhältnis zu seinem Vater*
Gehorsam dem Willen des Vaters
(Ölberg, Kreuzestod)
Eifer für die Ehre des Vaters
(Tempelreinigung)
Inniger Verkehr mit dem Vater im Gebet
(das hohepriesterliche Gebet)
8. *Jesu Verhältnis zu den Menschen*
Liebe zu den Sündern
(Gleichnis vom verlorenen Schaf)
Werktätige Nächstenliebe
(Samaritan)
Sanftmut und Geduld
(Dornenkrönung, am Kreuz)
Liebe zu Armut, Demut und Leiden
(Nazareth, Fußwaschung, Leiden und Sterben Christi)
9. *Jesus, der Gründer des Gottesreiches*
Die ersten Jünger Jesu
Der reiche Fischfang des Petrus
Die Wahl der 12 Apostel
Die erste Aussendung der Apostel
Verheißung und Einsetzung des Oberhirtenamtes

10. *Jesus spricht vom Wachsen des Gottesreiches*
Die Seepredigt (Abs. 1, 2, 5, 6, 7)
11. *Jesus überträgt den Aposteln seine Vollmachten*
Lebramt: Gehet hin in alle Welt ...
Priesteramt: Taufet sie ...
Hirtenamt: Lehret sie alles halten ...
12. *Jesus vollendet die Gründung des Gottesreiches*
Jesus stirbt am Kreuze
Die Herabkunft des Hl. Geistes
13. *Die Kirche — der fortlebende Christus*
Die Kirche setzt das Erlösungswerk Christi fort
Jedes Glied hat seine besondere Aufgabe und Sendung im Reiche Gottes (Kath. Aktion)
Standesvereine, Congregation, Mission
Echte Berufswahl, Selbsteheiligung, Verantwortung für den Nächsten
Vertiefende Wiederholung über das Gebet:
das persönliche, das Gemeinschaftsgebet
das gesprochene, das betrachtende Gebet
Kreuzwegandacht, Rosenkranz
Die Sakramente und das Meßopfer,
besonders Taufe, Buße,
Meßopfer und Altarssakrament,
Ehe
14. *Die Vollendung des Gottesreiches*
Das Weltgericht und das himmlische Jerusalem nach der Geheimen Offenbarung des hl. Johannes

Aufgabe

Der Englischunterricht in der Volksschule lehrt die Kinder die gesprochene Sprache des täglichen Lebens. Er gliedert sich in Zielsetzung und Weg organisch in den Gesamtbau der Volksschularbeit ein. Jedoch wird ein erfolgreicher Englischunterricht nur möglich sein mit Kindern, die ausreichende Leistungen im Deutschen aufweisen.

Zur Stoffauswahl

Auf Vollständigkeit und Systematik muß verzichtet werden, weil sie der Entwicklungsstufe und geistigen Haltung des Volksschülers widersprechen. Daraus erwächst der Volksschule ihre Beschränkung sowohl im Wortschatz als auch in der Grammatik. Die Auswahl des Wortschatzes darf sich daher nur auf in sich geschlossene Sachgebiete des englischen täglichen Lebens erstrecken. Jedoch sind künstliche und willkürliche Einengungen in Wortschatz und Grammatik (wie Basic English und andere Versuche) weniger geeignet.

Für die Volksschule bieten sich *Lebenskreise* an:

Das Leben im kindlichen Umkreis : (5. und 6. Schuljahr)

Der eigene Körper, Kleidung, Familienleben (Familie, Wohnung, Mahlzeiten, Feiern, Spiele, Freizeit, Besuch, Arbeit, Hilfe im Haushalt u. a.), Klassenraum, Schulleben usw.

Das Leben außerhalb der Familie : (7. Schuljahr)

Straßenverkehr (Bus, Untergrundbahn u. a.), auf der Eisenbahn, Vergnügungen (Film, Theater, Sport), im Gasthaus, auf der Bank, in einer englischen Schule usw.

Das englische Volksleben : (8. und 9. Schuljahr)

Auf einer Party, im Club, englische Weihnachten, sportliche Ereignisse (Oxford-Cambridge, Fußball, evtl. auch Wimbledon, Derby), in London (Besichtigung, bei Lyons, bei Selfridges, im East-End, vor Nr. 10 Downingstreet, Krönung in der Westminster Abbey, Parlamentssitzung, sonntags im Hyde-Park, der Tower, in den Law Courts, Scotland Yard u. a.), in einer englischen Hafenstadt, im Industriezentrum usw.

Dazu kommen — auf die entsprechenden Sachgebiete verteilt — Lieder, Reime, Gedichte und in der Oberstufe gegebenenfalls auch Einzelschriften.

Es ist dabei zu beachten, daß die Schüler von Anfang an mit den Besonderheiten des englischen Lebens vertraut zu machen sind und daß nicht typisch deutsche Verhältnisse fälschlich auf englische übertragen werden.

Die hier angegebene inhaltliche Auswahl stellt keinen verbindlichen Kanon dar, sondern zeigt die Richtung an, in der die Volksschulmäßige Beschränkung zu liegen hat.

Zur Methode

Von Anfang an ist für einen ganzheitlichen Sprachaufbau zu sorgen. Folgende Grundsätze sind hierfür maßgebend:

1. Die Arbeit erfolgt im Rahmen von organisch in sich gegliederten Sachgebieten.
2. Sprachliches Element ist nicht das Einzelwort, sondern die Satzstruktur, die im Sprachgefühl verankert werden muß.
3. Innerhalb der Sachgebiete erfolgt die Wortschatzerweiterung in Wortfeldern.
4. Innerhalb der Sachgebiete sind „Ausdrucksfelder“ (Leisinger) zu pflegen.
5. Für alle grammatischen Fragen gilt E. Drachs Forderung nach sprachlichen Leitbildern, wobei Gewöhnung wichtiger ist als Betrachtung, Sprachkönnen wichtiger als Sprachwissen, die funktionelle Leistungsübung wichtiger als die Erklärung sprachlicher Merkmale.
6. Grundsätzlich geht die Arbeit von einem Sachgebiet des täglichen Lebens aus. Daran schließen sich alle Wortschatzübungen, schriftlichen Übungen und grammatischen Belehrungen (Formenlehre und Syntax) an.
7. Das Lehrbuch erfüllt eine dienende, aber keine den Lehrer einseitig bindende Aufgabe.
8. Im Mittelpunkt des Unterrichts muß bei höchster Aktivität der Schüler das gesprochene Wort stehen.

Der Anfangsunterricht im 5. Schuljahr hat die Grundlage für eine lautrichtige Aussprache und englische Stimmführung im Satz zu schaffen; deshalb ist die Muttersprache von vornherein möglichst ganz auszuschalten. Ein phonetischer Vorkurs entspricht keinem ganzheitlichen Unterricht und sollte nicht angewandt werden.

Zumindest im ersten, möglichst auch im zweiten Englischjahr, sollte kein Wort im Druck gelesen werden, das nicht vorher im Klangbild bekannt ist und danach handschriftlich erfaßt wurde. Erst wenn ein selbständiges Erarbeiten fremder Wörter — und damit Lexikongebrauch bzw. Vokabelerarbeitung aus dem Lehrbuch — notwendig wird, erfährt die phonetische Umschreibung und ihr Erlernen eine sinnvolle Anwendung.

9. Dialogisieren und Dramatisieren, Gedichte, Lieder, Reime, Rätsel usw. regen die Kinder zur Mitarbeit an und heben die Sprechfreudigkeit.
10. Übersetzungen aus dem Deutschen ins Englische sollten äußerst eingeschränkt werden. Ein wirkliches Umformen der Muttersprache in die Fremdsprache ist Schülern der Volksschule nicht möglich. Auf der Oberstufe können Übersetzungen als sinnvolle Dolmetscherübungen aus dem lebendigen Gespräch heraus vorsichtig eingeführt werden. Übertragungen aus dem Englischen ins Deutsche sind nur sinnvoll, wenn eine bewußte Textgestaltung verlangt wird.
11. Rechtschreibung und Grammatik müssen auf ein notwendiges Mindestmaß beschränkt werden.

Am Ende des 7. Schuljahres sollten innerhalb der verschiedenen Sachgebiete — nicht in systematischer, sondern organisch bedingter Reihen-

folge — folgende grammatischen Ziele erreicht, d.h. funktionell gesichert sein:

Pluralbildung, Possessive Case

Formenlehre des Aktivs und Passivs (einschl. unregelmäßiger Verben), Hilfsverben

Steigerung des Adjektivs (einschließlich unregelmäßiger Formen)

Adverb, Zahlen

Präpositionen, gebräuchliche Konjunktionen, Pronomina (Possessiv-, Reflexiv-, Demonstrativ-, Personal-, Interrogativ-, unbestimmte)

Englische Satzstellung, Frage und Verneinung, sprachnotwendige Gerundiumkonstruktionen, sprachnotwendige Partizipalkonstruktionen des Praesens, sprachnotwendige Satzgefüge mit Konjunktionen.

Allgemeine Übungen in Wortfeldern und Wortfamilien in direkter Anlehnung an die erarbeiteten Sachgebiete.

Im 8. und 9. Schuljahr werden die grammatischen Stoffe weiterhin in wertvollen Sprechsituationen gefestigt und vertieft. Eine Systematik ist auch auf dieser Stufe nicht anzustreben.

12. Erarbeiten und Wiederholung grammatischer Stoffe erfolgt innerhalb eines Sachgebietes (in einer sinnvollen Sprechsituation). Hierbei wird auf die besondere Wichtigkeit der verschiedensten Reihenübungen bis in die Oberstufe hinein hingewiesen. Wo der Stand der Klasse einen systematischen Überblick erlaubt oder die Arbeit ihn verlangt, sei er stets das abschließende Ergebnis vieler lebensvoller Sprechsituationen, nie aber deren Anfang.
13. Die schriftliche Übung steht in direkter Verbindung zum mündlichen Unterricht. Jedes Schreiben muß sinnvoll sein, einen eigenen geistigen Einsatz ermöglichen und darf den Schüler nicht verzagt machen. Ein mechanisches Abschreiben ist zu vermeiden. Die Anwendung der Reihentechnik stellt eine wertvolle Möglichkeit dar, die schriftliche Übung sinnvoll und für spätere, weiterführende schriftliche Äußerungen (Niederschreiben von selbstdialogisierten Texten, Briefwechsel u. ä.) fruchtbringend zu gestalten.
14. Schulfunk, BBC (lebendige Texte in „Every Day English“, in „Hier spricht London“), örtliche Information Centres, englische pädagogische Zeitschriften (Child Education u. a., erhältlich in den Information Centres), Benutzung der englischen Quellenbücherei im Kultusministerium bieten wertvolle Möglichkeiten für einen zeitgemäßen Englischunterricht auf der Volksschule.

Es ist in diesen Richtlinien bewußt auf eine Verteilung des Stoffes auf einzelne Schuljahre verzichtet worden, um voll ausgebauten und wenig gegliederten Systemen gleichermaßen Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Das ganzheitliche Prinzip ermöglicht nicht nur ein sprachlich sinnvolles Wirken, sondern in Landschulen auch die Koppelung von verschiedenen Jahrgängen, die am gleichen Sachgebiet differenziert arbeiten können.

Aufgabe

Im Rahmen der allgemeinen Zielstellung und Aufgabe des Unterrichts in der Volksschule ist der Geschichtsunterricht in besonderer Weise dazu berufen, den innerlich freien Menschen zu erziehen, der sich verantwortungsbewußt in den Dienst der menschlichen Gesellschaft stellt.

Der Geschichtsunterricht vergegenwärtigt Schicksal und Aufgabe des deutschen Volkes in seiner gegliederten Ordnung innerhalb der Gemeinschaft der Völker und bereitet die Jugend auf die allen Volksschichten gemeinsame Verantwortung eines tätigen Lebens für Volk und Staat vor.

Er weckt das Verständnis für die Gegenwart durch Erschließung ihres geschichtlichen Horizontes.

Der innere Ertrag des Geschichtsunterrichts ist die Teilnahme des Schülers an der lebendigen Erinnerung des deutschen Volkes, ohne die es keinen Weg in die Zukunft gibt.

Grundfragen des Geschichtsunterrichts

Die Schwierigkeiten des Geschichtsunterrichts liegen vor allem in der Wandlung des historischen Weltbewußtseins und haben damit keinen ausschließlich deutschen, sondern übernationalen Charakter.

Das Drängen des Menschen nach Ordnung in seinen gesellschaftlichen Verhältnissen, nach Verwirklichung der Einheit der Völker im friedlichen Verkehr und das aus der Erkenntnis der Erdeinheit des Raumes zu gewinnende gemeinsame Gut der Freiheit sind die Grundrichtung, die die Stoffbetrachtung durchzieht.

Aus der Erkenntnis der geistigen Einheit des christlichen Abendlandes als Voraussetzung eines europäischen Bewußtseins ergibt sich die Folgerung, den Stoff vornehmlich der Geschichte des Abendlandes zu entnehmen, wobei der geschichtliche Weg des deutschen Volkes in seinem ganzen Lebensraum führend im Mittelpunkt der Betrachtung steht. Die Geschichte der übrigen Welt ist nur insoweit zu berücksichtigen, als sie für die Entwicklung der Menschheit von entscheidender Bedeutung ist.

Die gemeinschaftsbildende Seite des Geschichtsunterrichts verlangt den organischen Einbau der Heimatgeschichte in das deutsche und abendländische Geschichtsbild. Wert und Bedeutung der heimatkundlichen Erscheinungen für diese geschichtlichen Zusammenhänge und ihre Eignung für die Veranschaulichung gesamtgeschichtlicher Vorgänge bestimmen die Stoffauswahl.

Eine besondere Aufgabe des heimatgeschichtlichen Teiles liegt darin, durch die Kenntnis der historischen Vergangenheit die Voraussetzungen für eine gerechte Beurteilung der gegenwärtigen Verhältnisse im Grenzlande mit dem Willen zur Verständigung von Volk zu Volk zu schaffen.

Aus der Verantwortung der Schule, in den Kindern das gesamtdeutsche Geschichtsbild als Ausdruck unseres politischen Bewußtseins zu prägen, wird die Geschichte des deutschen Raumes östlich der Elbe zu einem untrennbaren Bestandteil des Geschichtsunterrichts.

Da Geschichte das Zusammenwirken vieler Kräfte bedeutet, berücksichtigt der Unterricht die politische Entwicklung und die Kulturgeschichte in ihrer Wechselwirkung.

Weil die Geschichte kein übersehbares Ganzes, die Vergangenheit also lückenhaft ist, ergibt sich die Ablehnung jeder stofflichen Lückenlosigkeit und systematischen Vollständigkeit und der Mut zur Lücke, zur Vertiefung im einzelnen. Wir sollten aus dem großen Strom des geschichtlichen Lebens „Inseln“ herausgreifen und sie lebendig und anschaulich vor unsern Schülern erstehen lassen.

Ein kleiner Grundstock von Jahreszahlen wird zur Einordnung geschichtlicher Ereignisse unerläßlich bleiben.

Mit der Erziehung zur Gemeinschaft stellt sich der Geschichtsunterricht zwangsläufig in den Dienst der Sozialerziehung, die tragender Erziehungsgrundsatz für alle Fächer ist. Als Unterrichtsprinzip gibt sie dem Geschichtsunterricht die Aufgabe, im Kinde die Lust und Fähigkeit zu wecken, die sozialen und politischen Lebensformen der menschlichen Gesellschaft unter Wahrung von Objektivität und Toleranz zu erkennen.

Die Erziehung zum Mitbürger kann dadurch vorbereitet werden, daß dem Kinde die Verflochtenheit des Einzelmenschen mit den verschiedenen Gemeinschaftsordnungen aufgezeigt und in ihm das Gefühl für das Zusammenspiel von Rechten und Pflichten lebendig gemacht wird. Es liegt in der sozialkundlichen Aufgabestellung, daß sich der Geschichtsunterricht nicht mit der Erkenntnis der Motive der Tatbestände begnügen kann. Die psychologische Grundlage für eine soziale Verhaltensweise sind Gesinnung und Haltung. Darum muß dem Kinde im Gemeinschaftsleben der Schule die Möglichkeit gegeben werden, soziale Verhaltensweisen zu erfahren, zu gestalten und zu üben, wenn sie auch der Schüler stärker und tiefer außerhalb der Schule betrachtend und tätig erlebt.

Unterrichtsgestaltung

Im Mittelpunkt der Unterrichtsgestaltung steht die anschaulich-lebendige, innerlich wahre Erzählung des Lehrers. Freilich ist auch die beste Lehrererzählung zunächst nur Bereitstellung und Vermittlung des Stoffes für die nun einsetzende geistige Verarbeitung durch Unterrichtsgespräch, Einzel- und Gruppenarbeit der Schüler, durch Zeichnungen und Werken und durch Bereitstellung geeigneter Hilfsmittel wie Bild und Film, Karte, Schaubild, Statistik und Wandtafel, illustrierende Quellenstücke, Dichtungen, Zeitungen, Rundfunk und Unterrichtsgänge.

Das gegenständliche Erfassen des Weltbildes läßt zunächst im 5. Schuljahr nur Geschichten und typische Einzelbilder zu. Stoffe zur Vorgeschichte und Sagen entsprechen wegen ihrer Darstellung einfacher Verhältnisse der kindlichen Altersstufe. Die Konzentration um lebendige Persönlichkeiten und anschaulich gebotene Erzählungen bleibt für die Unterrichtsgestaltung des 5. bis 7. Schuljahres bestimmend.

Das Sachinteresse tritt in den späteren Schuljahren mehr und mehr in den Vordergrund. Es will die inneren Beweggründe der Menschen erfassen und bewerten. Einfache soziale und politische Fragen können der Reife der Kinder entsprechend angeschnitten werden. Die Bildung des Zeitsinnes erfordert Anschauungsmittel, die im Unterricht im Zusammenhang mit der stofflichen Erarbeitung entstehen und wachsen. Sozialerzieherisch wirkende Formen des Unterrichts, wie Gruppenunterricht, Gemeinschaftsarbeiten, Schülergespräch usw. sind zu pflegen, um nicht nur die Formen des Zusammenwirkens in ihrer Motivierung denkend zu erfassen, sondern in der Bereitschaft mit und für andere in den mannigfachen Formen zu üben. Eine Darstellung der Epochen der abendländischen Geschichte durch Zusammenschau der im Unterricht gewonnenen Einzelbilder in Längsschnitten setzt das Vermögen voraus, große Zeiträume zu überblicken und einfache Zusammenhänge zu erkennen. Diese Bedingung ist mit zunehmender Reife erst im 8. Schuljahr gegeben. Um den Kindern in diesem Alter eine elementare Vorstellung von der geschichtlichen Entwicklung zu vermitteln, können auch für Querschnitte nur typische Einzelbilder gewählt werden. Mit Rücksicht auf die Kinder, die mit dem 8. Schulleistungsjahr die Schule verlassen, können, den örtlichen und zeitlichen Verhältnissen entsprechend, wenige Bildungseinheiten mit einfachen sozialkundlichen Leitgedanken in der zweiten Hälfte des Schuljahres als Aufgabe gestellt werden, soweit sie der Auffassungskraft der Kinder zugänglich sind.

Der Unterricht des 9. Schuljahres steht vorwiegend in der Aufgabenstellung überfachlicher Bildungseinheiten. Die in den Vorjahren im Geschichtsunterricht gewonnenen Erkenntnisse erfahren hier eine vertiefende Zusammenschau.

Planentwurf

Der folgende Übersichtsplan ist als Planbeispiel gedacht. Er will als schulpraktische Handreichung in einer übersichtlichen Anordnung und natürlichen Konzentration unter Wahrung der Linie in der Gesamtbildungsarbeit Anregung bieten und kann also jeweils nach den zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen erweitert oder gekürzt werden.

Folgende Überlegungen liegen dem Planbeispiel zugrunde:

Die Verteilung der Bildungsstoffe auf die einzelnen Jahrgänge bedeutet keine lehrplanmäßige Bindung, sondern soll nur eine Grundlage für die Stoffplanung sein. Verpflichtend für alle Schulformen ist nur die Berücksichtigung des von den allgemeinen Richtlinien geforderten jahrgangsmäßigen Aufbaues:

- a) 5. und 6. (bzw. 7.) Schuljahr
Der Stoff wird in seinem gesamten Umfang nach Einzelbildern erarbeitet.
- b) 8. (bzw. 7. und 8.) Schuljahr
Entweder wird die vertiefende Betrachtung der Stoffe während des ganzen Schuljahres durchgeführt, oder das erste Halbjahr dient noch dieser Aufgabe, während im zweiten Halbjahr in fachgerichteten Bildungseinheiten gearbeitet werden kann.

Planbeispiel: Geschichte

5. Schuljahr

1. Die in der Grundschule vermittelten Sagen erhalten ihre Erweiterung und Vertiefung durch Sagen aus dem gesamtdeutschen Raum und aus der Antike. Bei der Auswahl ist von entscheidender Bedeutung, daß der geistige Gehalt der Sagen in lebendiger Beziehung zur abendländischen Kultur steht. Die Siegfried- und die Gudrungsage führen die Kinder in den großen mythischen Sagenkreis der germanischen Völkerfamilie.

Leitlinien für eine vertiefende Betrachtung

Einzelbilder

Allgemeine Geschichte

Heimatgeschichte

2. Aus der Vorgeschichte:

Die Vorgeschichte läßt sich fast ausschließlich an heimatgeschichtlichen Erscheinungen Schleswig-Holsteins darstellen.

Altsteinzeit

Die Mammutjäger der Eiszeit.
Die Renttierjäger in der schleswig-holsteinischen Tundra.

Aus Horden und Sippen werden Stämme und Völker.

Die cimbrische Halbinsel ist Teil des german. Siedlungsraumes.

Jungsteinzeit :

Der Fischer von Düvensee.
Die Waldweidebauern von Heidmoor.
Der Brutkamp bei Albersdorf.

Gleiche Funde in Schleswig-Holstein und an der Weichsel kennzeichnen den gemeinsamen Siedlungsraum der Germanen.

Bronzezeit :

In der Werkstatt des Bronzeschmiedes.
Ein Häuptling wird bestattet.
Der hölzerne Hakenpflug.
Germanische Hügelgräber auf Amrum.

Eisenzeit :

Der eiserne Räderpflug.
In einem german. Dorf.
Im heiligen Hain.

Einzelbilder

Allgemeine Geschichte

Heimatgeschichte

3. Aus der Antike:

Die Pharaonen schaffen das Wunderland am Nil.

Ein Gang durch Athen. Eine Aufführung im Theater von Athen.

Bei den olympischen Spielen.

Was sich die Griechen von ihren Göttern und Helden erzählen.

Sokrates, ein mahnendes Vorbild.

Die Sage von der Gründung Roms.

Wie der Vesuv Pompeji und Herkulanum unter Schutt und Schlamm begrub.

Ein Gottesdienst in den Katakomben.

Arbeit siegt über die Natur.

Die Antike legt die Grundlage für die abendländische Kultur.

Die Antike schafft die Grundbegriffe für die Staatsformen der Neuzeit.

Rom als Staat des Rechts regiert die Welt.

4. Aus der Frühgeschichte:

Cimbern und Teutonen dringen ins Römerreich ein.

Germanische und römische Händler am Limes. Die Funde von Thorsberg und Nydam.

Armin wehrt den Vorstoß der Römer ab.

Auf der Flucht vor den Hunnen.

Angeln und Sachsen wandern nach Britannien.

Am Hofe Theoderichs im Königspalast zu Ravenna. Vandalen in Karthago.

Ein Volk lernt vom andern.

Aus germanischen Stämmen und Völkerschaften entstehen germanische Völker.

Die Schlacht auf den Katalaunischen Feldern entscheidet über das Schicksal Europas. Eine neue Gemeinschaft entsteht: das Abendland.

In der Auseinandersetzung mit Rom entstehen und vergehen germanische Staaten mit Ausnahme des Frankenreiches, das den Kern der neuen europäischen Entwicklung bildet.

In der Zeit der Völkerwanderung entstehen die Völker der Sachsen und Dänen.

6. Schuljahr

5. Aus dem Mittelalter:

Bonifatius fällt die Donar-eiche.
Araber in der Alhambra.
Widukind unterwirft sich Karl dem Großen.
Auf der Königspfalz.
Karl baut die Burg auf dem Esesfelde.

Bei einem Markgrafen an der Elbe.

Karl wird zum Kaiser des römischen Reiches gekrönt.

843 trennen sich die beiden verwandten Völker, die Westfranken (die Franzosen) und die Ostfranken (die Deutschen).
In der Wikingerstadt Haithabu.

Der Ansturm aus dem Osten und Norden wird abgewehrt (Ungarn, Slaven und Wenden).

Ein Besuch im Kloster.
Ein deutscher Kaiser vor dem Papst in Canossa.

Kreuzfahrer landen an der Küste des heiligen Landes.
Ritter in ihrer Burg.

Flucht von Bornhöved.
Mongolen vor Liegnitz.

Im mittelalterlichen Kiel (Hamburg, Flensburg, Augsburg, usw.).

Eine Hansekogge wird entladen.

Gegen Waldemar Atterdag.
Eine Lübecker Kaufmannsfamilie zu Schiff ins Weichselland.

Das Christentum prägt das Gesicht des mittelalterlichen Menschen.

Das Lehnswesen bringt eine Umschichtung der alten Gesellschaftsordnung (Grundherr, Freibauer, Höriger).

Die Trennung der beiden Völker führt zu unsagbarem Leid.

Die Auseinandersetzung zwischen Kaiser, Papst und Fürsten führt zur Zersplitterung des Reiches.

Eine entscheidende Stunde bei Liegnitz.

Der Ansturm des Ostens wird trotz Tod und Niederlage der Verteidiger gestoppt.

Das Bürgertum entsteht als neue Gesellschaftsschicht.

Nordelbingen liegt zwischen den Großreichen des Südens und Nordens (Karl der Große, Göttrik).

Der politische Schwebzustand an der Eider endet mit der Einbeziehung Schleswigs in das dänische Staatsgebiet.

Schleswig wird in Anlehnung an Holstein ein selbständiges Herzogtum. Schleswig unter holsteinischer Herrschaft (Gerhard III.).

Die hansische Kultur breitet sich nach dem Norden und Osten aus.

Die Hanse vereitelt den Versuch, Schleswig zurückzugewinnen.

Einzelbilder

Ein Treck aus Franken nach Schlesien.
Bei den Ordensrittern auf der Marienburg.

Allgemeine Geschichte

Durch gemeinsame Anstrengung aller deutschen Stände wird germanischer Volksboden zurückgewonnen.

Die östliche Landnahme führt zu einer Erweiterung und Bereicherung des deutschen Stammesgefüges und weist Deutschland die Aufgabe zu, das östliche Grenzland Europas zu sein.

Heimatgeschichte

Schleswig-Holstein wird in Personalunion selbständiges Herzogtum.

*7. Schuljahr**6. Eine neue Zeit bricht an:*

Die Erde ist nicht mehr Mittelpunkt der Welt (Kopernikus).

In der Werkstatt Johann Gutenbergs.

Das Nürnberger Ei.

Kolumbus umgeht die islamischen Sperren und entdeckt Amerika.

Die Türkengefahr lähmt Europa.

Luther auf dem Reichstag zu Worms.

Der Bauer steht auf.

Kaiserliche und Schweden hausen in unserer Heimat.

Der „Friede“ wird unterzeichnet.

Die Entdeckungen weiten das Weltbild und bereiten die globale Weltsicht unserer Zeit vor. Die Verschiebung des Schwerpunktes nach der „Neuen Welt“ führt zur Verwestlichung Europas.

Die Reformation verkündet die geistige Freiheit. Frankreich, Habsburg und Schweden ringen um die Vormachtstellung in Europa. Unduldsamkeit und Nichtachtung führen zu Gewalt und Zerrüttung der menschlichen Verhältnisse.

Die Reformation breitet sich im deutschen Gewand nach Norden aus. Im Kampf der Großmächte kommt es zum Gegensatz zwischen König und Herzog.

7. Aus der Zeit des Absolutismus und der Aufklärung:

Flüchtlinge erhalten eine neue Heimat (Remonstranten in Friedrichstadt, Hugenotten, Salzburger).

„Neubürger“ werden unter großen Aufwendungen organisch in den Staat eingegliedert.

Der Gottorper Hof ist eine bedeutende Kulturstätte des Nordens.

Einzelbilder

„Der Staat bin ich“ —
„Ich bin der erste Diener
des Staates“.
Universität Kiel wird ge-
gründet.
Gewaltherrschaft in Peters-
burg.

Das freie Parlament in
London.

Die Türken vor Wien.
Der König und die Kaise-
rin: Erwerbung Schle-
siens, Kulturarbeit im
deutschen Osten.

Das englische Kolonial-
reich im Zeitalter des Ab-
solutismus

Allgemeine Geschichte

In der Zeit des Absolutis-
mus und der Aufklärung
reifen die geistigen und
politischen Gegenkräfte.

In dem so geeinten Osten
führt Friedrich II. sein
großes Siedlungs- und
Aufbauwerk durch.

Der beginnende Kolonial-
imperialismus führt zu
äußerem Reichtum, aber
auch zu einer innerlichen
Verarmung, die die kolo-
nialen Spannungen im
20. Jahrhundert verur-
sacht.

8. Aus der Zeit der bürgerlichen Revolutionen:

Ein Volk regiert sich
selbst.

(Erklärung der Menschen-
rechte in den USA).

Die Bürger erstürmen die
Bastille.

Ein Bauer wird frei.

Gesellen fordern ihre be-
rufliche Freiheit.

Moskau brennt.

Der Wiener Kongreß tagt.

Das Wartburgfest.

Die Biedermeierzeit.

Das Bürgertum versucht,
die politische Führung zu
übernehmen.

Der Grundsatz der politi-
schen Freiheit und Selbst-
verantwortung wird be-
kundet.

Der Wiener Kongreß legt
für ein Jahrhundert die
Grenzen im Osten fest.

Das Ringen um Freiheit
und um nationale Einheit

Heimatgeschichte

Gottorp als Bundesgenos-
se Schwedens (bis 1721).

Gottorp an der Seite Ruß-
lands.

1773: Der Austausch
(Vereinigung Schleswig-
Holsteins im dänischen
Gesamtstaat).

Die wirtschaftlichen Re-
formen in Schleswig-Hol-
stein und ihre nationale
Bedeutung.

Die Ruhe des Nordens.

Der Gesamtstaat an der
Seite Napoleons.

Nationale und liberale
Strömungen in Schleswig-

Einzelbilder

Aus einer Werkstatt wird eine Fabrik.
Die erste Eisenbahn fährt.
Das Elend der Weber im Riesengebirge.
In der Paulskirche.

Allgemeine Geschichte

ist ohne Erfolg (1815, 1830, 1848).
Die Industrialisierung stört das Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft, schafft zwei verschiedene Europa und verursacht mit die heutigen Spannungen.

Heimatgeschichte

Holstein (Dahlmann, Uwe Jens Lornsen, Ständeversammlung).
Die Lösung der Schleswig-Holsteinischen Frage gescheitert (Erhebung — Paulskirche).

8. Schuljahr

9. Aus dem Zeitalter Bismarcks:

Bismarck und sein König.

Die Entwicklung der europäischen Nationalstaaten vollendet sich und hemmt die Bildung eines europäischen Bewußtseins.

Nach der dänischen Herrschaft in Schleswig löst Bismarck die Schleswig-Holsteinische Frage im Sinne der preußischen Politik.

In einem Walzwerk an der Ruhr.

Durch seine Bündnispolitik sichert Bismarck das neu entstandene Reich.

Die Nordschleswigfrage.

Im Hamburger Hafen.
Die Sozialgesetzgebung.
„Der Lotse geht von Bord“.

Mit der Ausbreitung der Industrie entsteht das Industrieproletariat (Marx, Bebel).

10. Aus der Geschichte unseres Jahrhunderts:

Der Suezkanal wird gebaut.

Die europäischen Nationalstaaten ringen um die Weltmärkte.

Harte Kriegsjahre.
Versailles.
Elsa Brandström, der Engel Sibiriens.
Abstimmungsergebnisse in Ost und West.
Inflation.

Der Erste Weltkrieg ist der Ausdruck des Ringens um den Platz an der Sonne. Nationalstaatlicher Egoismus legt Europa in Versailles in Ketten.

Nach der Abstimmung von 1920 wird Schleswig getrennt.

Überwindung des Nationalstaatsgedankens auf demokratischer Grundlage sichtbar (Stresemann, Briand).
Der Nationalsozialismus

Es geht um den Frieden: München.

Einzelbilder

Stalingrad, die große
Wende des Zweiten Welt-
krieges.

Auf der Flucht.
Der erste Bundespräsident
wird gewählt.
Um ein neues Europa.

Allgemeine Geschichte

versucht, den national-so-
zialistisch-imperialistischen
Gedanken auf diktatori-
schem Wege zu verwirk-
lichen und durch eine völk-
ische Kultur die Eini-
gung Europas zu erzwin-
gen (Großdeutschland).

Im Zweiten Weltkrieg
führt dieser Versuch zu
einer weltumspannenden
Auseinandersetzung, in
der die Großräumigkeit
des gegenwärtigen ge-
schichtlichen Geschehens
sichtbar wird.

Die Gegenwart zeigt uns
die Aufspaltung der Welt
um den Begriff der Frei-
heit.

Das deutsche Volk steht
vor der Aufgabe, die Ein-
heit Deutschlands zu er-
reichen und sich in die
größere Völkergemein-
schaft Europa einzuglie-
dern.

Heimatgeschichte

Schleswig-Holstein wird
ein Land der Bundes-
republik Deutschland.

Unser Grenzland im
Norden, eine deutsche und
europäische Aufgabe.

Vorschläge

- a) Für die vertiefende Betrachtung in der ersten Hälfte des 8. Schuljahres:
1. Das Ringen um Schleswig in der Geschichte
 2. Ostdeutschland als Bestandteil des gesamtdeutschen Raumes
 3. Das Verhältnis zwischen Frankreich und Deutschland in Vergangenheit und Gegenwart
 4. Versuche zur Zusammenarbeit der Völker in der Geschichte
 5. Die Entwicklung der gesellschaftlichen Schichtung in unserem Volke
 6. Anteil des Volkes an seiner Regierung vom Altertum bis zur Gegenwart
- b) Für fachgerichtete Bildungseinheiten in der zweiten Hälfte des 8. Schuljahres:
1. Die Entwicklung des Verkehrswesens
 2. Die Entwicklung des Bauerntums
 3. Die Entwicklung des Handwerks
 4. Die Entwicklung der modernen Industrie
 5. Die Bedeutung der Antike für unsere abendländische Kultur

Aufgabe

Der Unterricht in der Erdkunde hat die Aufgabe, das Leben des Menschen vom Raum her betrachten zu lehren und ein volkstümliches Wissen um die Natur und das Leben des Menschen in seiner Arbeit auf der Erde zu vermitteln.

„Mit der Heimat im Herzen die Welt umfassen und mit der Welt vor Augen die Heimat liebend und bauend durchdringen“ — in dieser Heimatverbundenheit und Weltoffenheit ist das Ziel erdkundlicher Bildungsarbeit beschlossen.

Der Erdkundeunterricht in der Volksschule bietet lebensvolle Bilder von Heimat und Vaterland, unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Ostens, und fortschreitend in raumerweiternder Schau vom außerdeutschen Europa und der weiten Welt. Er weckt Verständnis für die mannigfachen Wechselbeziehungen zwischen Mensch und Raum, Volkstum und Landschaft.

Nur in einer wohlüberlegten Auswahl kann die Stofffülle bewältigt werden. Die Heimatlandschaft ist steter Ausgangspunkt und Beziehungsraum für das Kennenlernen fremder Räume und Völker. Geographisches Vergleichen schärft den Blick für das Besondere der Heimat und erzieht zugleich zur Aufgeschlossenheit gegenüber dem Fremden. Damit wird auch von der Erdkunde her die Einsicht in die Notwendigkeit des Zusammenlebens und der Völkerverständigung vermittelt.

Die grundsätzliche Anordnung des Stoffes

Der gesamte erdkundliche Unterrichtsstoff für das 5. bis 9. Schuljahr wird in zwei Kursen erarbeitet:

- I, 1 Im 5. bis 7. Schuljahr werden die drei erdkundlichen Ganzheiten „Deutschland“, „Europa“, „Außereuropa“ in weiser Stoffbeschränkung behandelt. Im Mittelpunkt stehen „Erdkundliche Bilder“, die die Landschaft und die in ihr lebenden und schaffenden Menschen in anschaulicher Weise dem Kinde zeigen.
- I, 2 Der Lehrstoff für das 8. und 9. Schuljahr wird in den beiden Kreisen „Schleswig-Holstein—Deutschland“ und „Europa—Außereuropa“ den Kindern zum Verständnis gebracht. Schwerpunkt dieser Betrachtung sind die Beziehungen zwischen Mensch und Landschaft in wirtschaftlicher, politischer und verkehrsgeographischer Hinsicht und die wirtschaftliche und kulturelle Verflochtenheit des betreffenden Landes mit Deutschland und den anderen Völkern. Maßstäbe für Umfang und Tiefe der Erarbeitung der vorstehenden Stoffgebiete sind ihre Bedeutung für Heimat und Volk und ihre Wichtigkeit im Rahmen des Volksganzen.

Bei geeigneten Gelegenheiten ist aufzuweisen, wie die Menschen und Naturkräfte die Erdoberfläche ändern oder wie bestimmten Klimazonen auch ihre eigenartige und entsprechende Pflanzen- und Tierwelt zukommt.

- II Auf regelmäßige wetterkundliche Beobachtung, Aufzeichnungen und Darstellungen und auf die Einführung in das Verständnis der Wetterkarte ist

Wert zu legen. Häufige Beobachtungen des Himmels in allen Jahreszeiten vermitteln den Schülern die Kenntnis der wichtigsten Sterne und Sternbilder und unterstützen das Verständnis für die Stellung der Erde im Weltall.

Die Stoffgebiete der Himmelskunde werden nach dem Grade ihrer Schwierigkeit auf das 5. bis 8. Schuljahr verteilt.

- III. Die vorstehende Stoffverteilung bietet auch dem Schüler, der aus dem 7. Schuljahr entlassen wird, einen ersten Blick über alle geographischen Räume.
- IV. Die weniggegliederte Landschule wird aus ihren oberen fünf Jahrgängen zweckmäßig zwei Abteilungen bilden. Dem 5. bis 7. Schuljahr bietet sie in dreijährigen Kursen die Stoffe unter I, 1, dem 8. und 9. Schuljahr in zweijährigen Kursen die Stoffe unter I, 2.

Da beide Abteilungen zweckmäßig an derselben Unterrichtseinheit arbeiten, wird die Neudarbietung für das 5. bis 7. Schuljahr die teilnehmende oder stille Wiederholung für das 8. und 9. Schuljahr sein. Praktisch werden also in der ersten Hälfte der Stunde alle fünf Jahrgänge eine Abteilung bilden, die sich dann aufteilt zur Stillbeschäftigung des 5. bis 7. Schuljahres und zur vertieften Arbeit des 8. und 9. Schuljahres.

Zur Unterrichtsgestaltung

Der Unterricht wird jeweils den charakteristischen Zug einer erdkundlichen Ganzheit zum Ausgangspunkt der Arbeit nehmen und jedes starre Schema vermeiden.

In einer gestaltenden Erdkunde, in der Landschaften, Länder und Großräume als Ganzes, als eine Lebenseinheit betrachtet werden, wird es sich vor allem um eine Bildhaftmachung und Verlebendigung der Wechselbeziehungen von Raum und Mensch handeln. Die bildhafte Verlebendigung des erdkundlichen Stoffes kann jedoch der Erarbeitung erdkundlicher Grundvorstellungen nicht entbehren. Gerade eine auf Bildgebung und Ganzheitserfassung hinzielende Erdkunde benötigt feste Bausteine und Elemente, damit sie sich nicht in Stimmung, schöne Worte und flüchtige Eindrücke verliert.

Jede Landschaft und jeder Lebensraum erweitert und bereichert die kindliche Vorstellungs- und Begriffswelt. Zu ihrer Verlebendigung dienen das schildernde Wort, der bildhafte Vergleich und die zeichnende Darstellung.

Dem eigenen Anschauen des Unterrichtsgegenstandes sind enge Grenzen gesetzt. Das Bild (in Foto und Film) bietet den besten Ersatz für das unmittelbare Erleben. Dazu sind Bücher, Zeitschriften, Zeitungen und moderne Werbemittel heranzuziehen. Die Auswahl muß unter dem Gesichtspunkt stehen, typische Bildeindrücke zu schaffen. Ein gutes Mittel erdkundlicher Zusammenschau ist die Bildkarte.

Der Erdkundeunterricht ermöglicht durch das Sammeln und Verwenden des reichen Bildmaterials, der Reisebeschreibungen und Berichte aus aller Welt, durch den Gebrauch von Arbeitsbögen, erdkundlichen Quellenbüchern, Karten, Statistiken u. a. in besonderer Weise einen freien, selbsttätigen Bildungserwerb.

Auch zur Festigung seiner Stoffe (einschließlich der topographischen Kenntnisse) ist das Herstellen von Anschauungsmitteln durch die Schüler (Skizzen, bildliche Darstellungen, Reliefs, Sandkastendarstellungen) am besten geeignet.

Bei der Vielgestaltigkeit des Stoffes und der Betrachtungsweisen ist neben der bewußten, stofflichen Beschränkung die Hinwendung des Unterrichts auf die wesentlichen und typischen Züge, die den Lebensräumen und den Lebensformen des Menschen das Gepräge geben, zu beachten.

Während sich im 5. Schuljahr die Unterrichtsarbeit hauptsächlich auf Beobachtung, Beschreibung und Schilderung stützt und vor allem das Bild als Anschauungsmittel verwendet wird, tritt im 6. und 7. Schuljahr die Einsicht in einfache kausale Zusammenhänge hinzu; hierbei wird die Karte zu einem wichtigen Hilfsmittel. Im 8. und 9. Schuljahr ist eine Zusammenschau aller in einem Raume wirkenden Kräfte anzustreben.

Arbeit im 5. bis 7. Schuljahr

Wie auf der Mittelstufe aus Einzelschilderungen das typische Bild der Landschaft und ihrer Menschen entstehen kann, möge an einem Beispiel gezeigt werden:

Italien :

Wir reisen nach Italien
 In der Gondel durch Venedig
 Zwei Ernten in der Potiefebene
 Flüsse machen Sorgen
 Zwischen Südfrüchten und Wein
 Eine Stadt, die 2700 Jahre Hauptstadt ist (Das ewige Rom)
 Besteigung des Vesuvs
 In Neapels Straßen
 In den Bergen Siziliens

Würde die Behandlung Italiens sich allein in Schilderungen erschöpfen, so artete der Erdkundeunterricht in Erzählstunden aus. Er hat jedoch zu sorgsam ausgewähltem, festem erdkundlichen Wissen zu führen.

Mit der Schilderung der Besteigung des Vesuvs z. B. endet diese Unterrichtseinheit nicht. Sie wird vielmehr Ausgangspunkt und Anstoß, über vulkanische Kräfte usw. so zu sprechen, daß hier am „Vesuv“ der erdkundliche Begriff „Vulkan“ grundsätzlich und für immer geklärt wird.

Die Schilderung „Flüsse machen Sorgen“ bleibt nicht bei Hochwasser, Dammbruch und Überschwemmungsnot stehen. Auch hier ist sie interesseweckender Unterrichtsanstoß. Man mag an dieser Stelle zugleich für Mississippi, Hoangho usw. die Bändigung der Ströme durch den Menschen darstellen.

Dieses Beispiel kann den Aufbau von Landschaften durch Flüsse deutlich machen, am Podelta die Deltabildung schlechthin erklären.

In dieser Weise wird der Lehrer immer Ausschau halten, wo ihm Landschaften „Typen“ bieten, die für den gesamten späteren Unterricht Begriffe als nötiges Handwerkszeug bereitstellen. Die beiden Themen „Zwei Ernten in der Potiefebene“

und „Flüsse machen Sorgen“ führen darüber hinaus selbstverständlich auch zum kartographischen Bild der Lombardei mit ihren wichtigsten Städten.

Manche Landschaften Italiens, wie etwa der Apennin, Süditalien und Sardinien, sind durch obige Kleintemen gar nicht charakterisiert. Zu solcher Lückenhaftigkeit muß die Volksschule den Mut haben, um Zeit zu gewinnen, das Wichtige und Typische gründlich herausarbeiten zu können.

Arbeit im 8. und 9. Schuljahr

Im 8. und 9. Schuljahr werden allmählich die methodischen Wege des Prüfens und Abwägens gangbar; die Kinder vermögen größere Zusammenhänge zu überblicken.

Bis zu diesem Zeitpunkt haben außerdem auch andere Unterrichtsfächer (z. B. die Geschichte, die Naturkunde und der Deutschunterricht) und das tägliche Leben durch Zeitung, Zeitschrift, Rundfunk und Lesegut aus den Schülerbüchereien mannigfache Beziehungen zur Erdkunde geschaffen, und im Rechnen sind die Kinder so weit gefördert, daß sie wirtschaftliche Sachverhalte und Bildungseinheiten auch zahlenmäßig erfassen können.

Aus beiden Gründen kann der Erdkundeunterricht des 8. und 9. Schuljahres deshalb in einer wesentlich vertieften Schau nun noch einmal die Räume von Schleswig-Holstein, unseres deutschen Vaterlandes (einschließlich des deutschen Ostens) bis zu den außereuropäischen Erdteilen zeigen. Sicher wird der Lehrer die Ergebnisse des mehr beschreibenden Unterrichts im 5. bis 7. Schuljahr wiederholen, ergänzen und erweitern. Dieses wird nach Möglichkeit durch die Selbstarbeit der Kinder an Hand von Erdkundebüchern oder Merkheften geschehen.

Unter welche Gesichtspunkte die Arbeit auf der Oberstufe gestellt werden kann, sei wiederum an dem Beispiel Italien gezeigt:

1. Was uns Italien verkaufen möchte, und was wir Italien dafür liefern können.
2. Warum lebt der italienische Arbeiter billiger als der deutsche? (Klima, geringerer Fett- und Fleischbedarf, mehr Pflanzennahrung, bescheidenere Kleidungsansprüche, einfachere Behausung; im ganzen daraus der heitere und sorglosere Volkscharakter.)
3. Deutsche Künstler in Italien.
4. Geschichtliche Beziehungen zwischen Deutschland und Italien.
 - a) Aus der Römerzeit: Bauten, Münzen, damaliger Handel, Wörter lateinischer Abstammung.
 - b) Aus dem Mittelalter: Kaiserzeit und Papsttum, Mönchswesen und Klöster, Latein als Sprache der Wissenschaft (Arzt, Apotheker, Pastor, Biologe, Jurist; römisches Recht), der heutige Lateinunterricht, Ritterorden, Handel von Venedig und Genua über die Alpen (Fugger und Welser).
 - c) Neuzeit: 1866, 1870/71, Erster und Zweiter Weltkrieg, Rom als Weltzentrum der katholischen Kirche.

5. Alte und neue Verkehrswege über die Alpen.
6. Bedeutung der alpinen Wasserkraftwerke bei Italiens Kohlenmangel.
7. Der Fremdenverkehr bringt Italien viel Geld; dafür kann es sich Kohle und Korn kaufen.
8. Ein schmales Land im Meer erspart manche Bahnen und Straßen.
9. Die Gefahren der Entwaldung (Apennin, Abruzzen, Süditalien).
10. Bevölkerungsdruck und Auswanderung.

Bei dieser Betrachtungsweise im 8. und 9. Schuljahr ist es ratsam und zweckmäßig, die z. B. im 5. bis 7. Schuljahr einzeln betrachteten Länder des Nordens zusammengenommen zu uns und der Welt in Beziehung zu setzen oder die Länder Belgien, die Niederlande und Luxemburg nun als Kraftfeld der Beneluxländer zu sehen.

Solche Beispiele zeigen zugleich, wie gegenwartsnah die erdkundliche Betrachtungsweise ist, wie sehr sie beiträgt zum politischen Verstehen unserer Tage und auch, wie sehr bei solchen Bildungseinheiten die Erdkunde, die Geschichte, die Sozialkunde, die Naturkunde, der Rechenunterricht und der Deutschunterricht zusammenwirken. Dabei ist es bedeutungslos, aus welcher Disziplin ursprünglich der Anstoß kam oder welches Fach Hauptträger ist. Sie dienen alle der Formung des jungen Menschen, der Prägung des werdenden Staatsbürgers und der Förderung des europäischen Gedankens.

Aufgabe

Der Biologieunterricht soll

ein Gefühl der Ehrfurcht vor allem in der lebendigen Natur Gewordenen und vor dem Schöpfer erzeugen,

Liebe zur Natur und Freude an ihren Schönheiten wecken,

die Geisteskräfte schulen durch genaue Beobachtungen und exakte Versuche sowie durch logisches Denken im Vergleichen und Schließen,

die heimatliche Pflanzen- und Tierwelt in ihrem Lebenskreis und ihrer Leistung kennen und achten lehren und in den Wechselbeziehungen aufzeigen, die notwendigen Kenntnisse für eine gesunde Lebensführung vermitteln, Grundlagen für das praktische Leben in Land- und Gartenwirtschaft, Viehzucht, Hauswirtschaft und Forstwirtschaft schaffen,

die Leistungen großer Ärzte und Naturforscher aller Völker erkennen lassen, den Schülern einen Einblick in die Entwicklungsgeschichte und Vererbungslehre geben,

die Lebensbedingungen von Tieren und Pflanzen der Fremde in den Kreis der Betrachtungen einbeziehen.

Stoff

Die Jahresthemen und die Forderungen, die das biologische Grundwissen betreffen, sind verbindlich. Die Stoffpläne gelten als Vorschläge.

5. Schuljahr

Spaziergänge und Besuche in der Umgebung des Schulortes unter dem Gedanken: die heimische Natur im Wechsel der Jahreszeiten.

Biologisches Grundwissen

Zwiebel, Wurzelstock, Knolle; Speicherung von Nährstoffen; morphologischer Aufbau einer krautigen Pflanze; Bau einer Blüte (Kreuzblütler); Bestäubung; Blattformen; Holzgewächse (Bäume und Sträucher); Krautgewächse (1jährige, 2 jährige und ausdauernde); getrennt- und verwachsenblumenblättrig; Sitz des Fruchtknotens; Arten der Früchte; Regenwasserableitung bei Pflanzen; Dornen und Stacheln; Winterkleid (Woll- und Grannenhaar, Daunen- und Deckfedern); Stand-, Strich- und Zugvögel; Immergrün und Sommergrün; Winterschlaf und Winterstarre; Gebisse der Fleischfresser, Allesfresser, Pflanzenfresser, Nagetiere, Wind- und Insektenblütler.

Stoffplan

In Parkanlagen und Kleingebölzen

- a) Die Bedeutung der Wärme für das Erwachen des Frühlings
- b) Frühblüher (Zwiebeln, Wurzelstöcke, Knollen)
- c) Das Schwellen und Aufbrechen der Knospen
- d) Die Standvögel beginnen zu singen
- e) Die heimkehrenden Singvögel melden sich

Vorgeschlagene Einzelbehandlungen: Goldstern (Tulpe)
Scharbockskraut (Krokus)
Buschwindröschen (Veilchen)

In Gärten

- a) Frühlingsblumen
- b) Die ersten Frühlingsinsekten
- c) Die Samen keimen (Das Wachsen)
- d) Blühende Bäume und Sträucher zu Pfingsten

Einzelbehandlungen: Goldlack (Wiesenschaumkraut)
Primel

Im Dorf und am Stadtrand

- a) Sommerliches Vogelleben (Kennübungen, Nestbau, Brutpflege)
- b) Schuttpflanzen-Gesellschaften
- c) Am Dorfteich (einige Pflanzen und Tiere)

Einzelbehandlungen: Buchfink, Kuckuck Schwalbe, Star, Storch Weiße Taubnessel Der Hecht Der Wasserfrosch	} ihr Bau und ihre Leistungen
--	----------------------------------

Am Wegrand

- a) Pflanzen, die noch auf dem Wege wachsen (Fußtrittgesellschaften)
- b) Verbreitung der Früchte
- c) Heilkräuter, Giftpflanzen
- d) Rauhhaarige Gewächse
- e) Die Eidechsen

Einzelbehandlungen: Große Klette
Echte Kamille
Mauereidechse

An Hecken und am Waldrand

- a) Leere Vogelnester
- b) Pflanzen und Tiere bereiten sich auf den Winter vor
- c) Vogelzug
- d) Laubverfärbung und Laubabwurf (Pflanzen bereiten sich auf den Winter vor)

Einzelbehandlungen: Zaunkönig, Neuntöter } ihr Bau und
Eichhörnchen } ihre Leistungen
Specht }

Im Walde

- a) Wie die Pflanzen den Winter überstehen
- b) Wie die wildlebenden Tiere den Winter überstehen (Fleisch- und Pflanzenfresser im Winter, Winterschlaf, Winterstarre)
- c) Wildfütterung
- d) Spuren im Schnee
- e) Wie wir den Kleinvögeln im Winter helfen
- f) Holzeinschlag im Winter, Hartholz und Weichholz, Altersbestimmung

Einzelbehandlungen: Fichte } ihr Bau und
Fuchs } ihre Leistungen
Wildkaninchen }
Wildschwein }
Nebelkrähe }

In der Unterkunft der Haustiere

- a) Die Haustiere leiden keine Not
- b) Der Hund
- c) Die Hauskatze
- d) Das Rind als Zwiifuher und Wiederkäuer (Betrachtung der biologischen Bedeutung des Wiederkäuermagens)
- e) Das Pferd als Einhufer
- f) Hauskaninchen als Nagetiere
- g) Das Hausschwein als Allesfresser
- h) Überwinterung von Insekten

Einzelbehandlungen: Hund, Katze, Rind, Pferd, Kaninchen
(ihr Bau und ihre Leistungen)

Auf der Suche nach den ersten Anzeichen des nahenden Frühlings

- a) Schneeglöckchen mit Zwiebeln als Speicherorganen
- b) Treibversuche (z. B. Forsythia, auch Kastanienzweige)
- c) Haselkätzchen und Weidenkätzchen

- d) Erscheinen des Kiebitzes
- e) Bau von Nistkästen

Einzelbehandlungen: Der Kiebitz, die Kohlmeise (Bau und Leistungen)

6. Schuljahr

Lebensräume: Garten und Feld, Haus und Hof

Biologisches Grundwissen

Arten und Sorten der Obstbäume; die Blüte der rosenartigen Gewächse; Bestäubung und Befruchtung (Selbstbestäubung und Fremdbestäubung); Blüte der Hahnenfußgewächse; Entwicklung des Maikäfers; die Grasblüte; die Korbblütler; die Schmetterlingsblütler (Hülse und Schote); Entwicklung eines Schmetterlings; Blütenstände; Insektenfressergebiß; Bestockung der Wintersaaten; Erreichung der Ackergare; Arten der Düngung; Gewölle; Vogelgefieder und Vogelfeder; das Vogelei.

Stoffplan

Im Obstgarten

- a) Das Pflanzen eines Obstbaumes
- b) Formen und Arten der Obstbäume (auch Sorten)
- c) Beerensträucher
- d) Die Erdbeere
- e) Die Blüte der rosenartigen Gewächse
- f) Bestäubung und Befruchtung
- g) Die Bienen
- h) Pollenspender

Einzelbehandlungen: Der Apfelbaum
Die Erdbeere
Die Bienen (Ausrüstung, Imkerei, wirtschaftliche Bedeutung)

Auf der Weide (Wiesengesellschaften)

- a) Blütenpflanzen der Weide und Kleearten
- b) Weidetiere; Rassen und Abstammung, Nutzwerte
- c) Insekten als Pflanzenschädlinge und Quälgeister der Tiere
- d) Schlangen

Einzelbehandlungen: Der Löwenzahn
Herbarblätter (z. B. von Pflanzen eines Standortes, einer Familie, auch Gift- und Heilpflanzen)
Der Scharfe Hahnenfuß und seine Verwandten
(auch Sumpfdotterblume)

Der Maikäfer (Lebensweise, Fortpflanzung, Fortbewegung, Schaden, Verwandte)
Die Ringelnatter

Auf dem Acker

- a) Die Ölfruchtfelder
- b) Das Getreide
- c) Feldblumen und Ackerunkräuter
- d) Die Hülsenfrüchte
- e) Hackfrüchte
- f) Tierleben auf dem Felde (auch Greifvögel)
- g) Schädlingsbekämpfung

Einzelbehandlungen: Der Raps, der Roggen, der Mohn
Die Kornblume
Die Erbse
Die Kartoffel, der Kartoffelkäfer
Der Kohlweißling (das Wichtigste vom Körperbau, Fortpflanzung)
Die Feldmaus und der Hamster
Die Feldlerche, der Mäusebussard
Rebhuhn und Fasan

Im Gemüsegarten

- a) Vor- und Nachfrucht
- b) Gemüsearten, Kürbis und Gurken
- c) Tierleben im Gemüsegarten
- d) Einwinterung der Gartenfrüchte

Einzelbehandlungen: Der Kürbis
Die Kröte
Der Maulwurf und die Wühlmaus (Bau und Leistungen)

Herbst und Winter auf den Äckern

- a) Bearbeitung des Feldes
- b) Wintersaaten
- c) Düngung, Ent- und Bewässerung
- d) Krähen und Möven hinter dem Pflug
- e) Die Jäger gehen auf die Jagd
- f) Schonzeiten und Hege des Wildes
- g) Die Jagd einst und jetzt
- h) Die Jagd in der Volkswirtschaft

Einzelbehandlungen: Der Hase
Das Rebhuhn

Haus und Hof

- a) Ungebetene Gäste in Haus und Hof
- b) Helfer gegen die Mäuseplage
- c) Die Fledermaus, ein verkanntes Tier
- d) Das Hausgeflügel
- e) Hühnerhaltung, Fütterung, Aufzucht

Einzelbehandlungen: Die Hausmaus
Die Wanderratte
Der Iltis
Das Hermelin
Die Spitzmaus
Die Schleiereule
Die Elster
Der Sperling
Die Fledermaus
Das Haushuhn
Die Hausente

Welche Tiere kennen wir nun schon?

- a) Übersichten von Säugetieren und Vögeln (einige Ordnungen und Familien mit Unterscheidungsmerkmalen)
- b) Wohnung, Kleidung, Nahrung: den Menschen von Tieren und Pflanzen dargeboten.

7. Schuljahr

Eine natürliche Lebensgemeinschaft der Heimat (in erster Linie kommen der Wald und der Süßwassersee in Frage) ist als Ganzheit in der Natur zu zeigen.

Biologisches Grundwissen

Kriechtiere, Lurche, Fische, Gliederfüßler, Niedere Tiere und Einzeller als Tier-typen. Der Kampf um das Licht im Walde; Laub- und Nadelbäume; Farne, Moose; Pilze und Flechten; Geschichte des Waldes; Waldwirtschaft; Windschutz; Bedeutung des Waldes; Verhalten im Walde; Pflanzenzonen des Süßwassersees; Verlandung von Gewässern; Wasserverbrauch der Pflanzen; die Wiese als Wirtschaftsfeld; Schmarotzer; Torfbildung; der See als Insektenkinderstube; der Kreislauf der Stoffe im Wasser.

Stoffplan

Der Wald als Lebensgemeinschaft («Schulwald»)

Die Zeit der Laubentfaltung

- Die ersten Blumen des Laubwaldes im Vorfrühling
- Bestimmungsübungen
- Anpassung an die noch laublose Vorfrühlingszeit

Die Laubentfaltung

- Die Laubbäume des Waldes
- Das Unterholz
- Der Kampf um das Licht
- Lichtmessung
- Pflanzen des Waldes im Mai und Juni
- Der gefleckte Aronstab (Einzelbehandlung)

Die Vögel im Frühlingswalde

- Wie man sie erkennen lernt
- Vogelrufe
- Greifvogelhorste
- Das Reh (Einzelbehandlung)

Pflanzen des Waldes im Sommer

Der Nadelwald

- Vergleich von Laub- und Nadelwald
- Unsere häufigsten Nadelbäume und Sträucher
- Die Kiefer (Einzelbehandlung)
- (War der Nadelwald bei uns von Natur aus da? — Zwischenwald)

Die Blüten und Pflanzen des Waldes im Hochsommer

- Sinnloses Abreißen von Blumen
- Blumen von Waldwegen, feuchten, schattigen Orten und vom Kahlschlag

Farne

- Bestimmungsübungen
- Vermehrung der Farne

Moose

- Moospolster
- Die Moose in der Lebensgemeinschaft Wald
- Das Haarmoos als Einzelbehandlung

Tiere des Waldes im Sommer

- Von kleinen Wirbeltieren
- Die Waldmaus
- Kriechtiere im Terrarium
- Die Ringelnatter und die Kreuzotter

Käfer

- Bestimmung von Käfern
- Körperbau und Atmung

Der Goldlaufkäfer

Eigenartige Käfer

(Arbeite die Aufeinanderfolge von Käfern beim Abbau eines Wald-
baumes heraus!)

Tierstaaten

Das Leben im Bienenstaate

Die Hummeln

Die Wespen

Die Ameisen

Schmetterlinge

Körpereinrichtung

Tagschmetterlinge

Nachtschmetterlinge

Raupenzucht

Waldschädlinge (als Folge einer falschen Waldwirtschaft)

Spinnen

Unterscheide zwischen Spinnen und Insekten

Wie die Spinne ihr Netz herstellt

Ernährung und Fortpflanzung

Verwandte der Kreuzspinne

Spinnen in der Lebensgemeinschaft Wald

Feuchtlufttiere

Das Schneckenhaus

Übersicht über die häufigsten Landschnecken

Fortbewegung der Schnecken

Beobachtungen an Schnecken

Sind die Schnecken schädlich?

Der Regenwurm

Der Wald im Herbst

Gallen- und Fraßspuren an Blättern

Eichengalläpfel

Andere häufige Gallen

Fraßspuren

Baumfrüchte

Eicheln, Bucheckern, Haselnüsse

Verbreitung der Früchte durch Vögel

Pilze

Das Leben im Waldboden

Wie die Pilze ohne Blattgrün leben können

EBbare Pilze

Giftpilze

Flechten

Die Ernährungsgenossenschaft zwischen Algen und Pilzen

Einige häufige Flechten

Der Laubfall

Kalender des Laubfalles

Ursachen des Laubfalles

Der Wald im Winter

Von den Waldbäumen

Wie man im Winter die Laubbäume erkennen kann

Immergrün und Sommergrün

Geschichte des Waldes (in Verbindung mit der Wiederbesiedelung
verwüsteter Böden)

Waldwirtschaft

Windschutz

Waldvögel im Winter

Unsere heimischen Spechte

Bearbeitete Kiefern- und Tannenzapfen

Der kleinste Vogel unserer Heimat (Goldhähnchen)

Das Wild des Waldes

Fährtenkunde

Raubwild

Hochwild

Schwarzwild

Bedeutung des Waldes im großen Haushalt der Natur

Wald und Klima, Bedeutung des Waldes

Wie verhalten wir uns im Walde?

Inwiefern ist der Wald eine echte Lebensgemeinschaft?

Der Süßwassersee als Lebensgemeinschaft

Der See im Glase

Einrichtung eines Aquariums

Der Stichling und sein Nestbau

Fang und Fütterung

Die Brutpflege

Lurche

Die Entwicklung der Frösche

Laich der Lurche

Bestimmungstabelle der Frösche

Laubfrösche und Erdkröten im Terrarium

Die Molche

Die Lebensbezirke des stehenden Gewässers

Entstehung und Arten der Seen

Einteilung der Seen in Lebensbezirke

Unterwasserpflanzen

Einige häufige Unterwasserpflanzen

Die Algen

Das Pflanzenplankton
Die Wasserpest (etwas von der Assimilation)

Die Zone der Schwimmblattgewächse
Die weiße Seerose
Einige andere Schwimmblattgewächse

Das Röhricht
Pflanzen des Röhrichts
Das Röhricht als schützender Lebensraum für Vögel

Die Uferzone
Bäume und Sträucher der Uferzone
Kräuter der Uferzone

Moore, Sümpfe, Wiesen

Das Moor
Entstehung des Moores
Das Torfmoor
Einige Moorpflanzen
Zwei fleischfressende Pflanzen

Verlandung von Gewässern
Entstehung von Sümpfen und Mooren
Gewinnung von Grasland

Die Pflanze und das Wasser
Das Grundwasser
Der Wasserverbrauch der Pflanze
Die Wasserleitung in den Pflanzen

Die Wiese als Wirtschaftsquell
Einige häufige Wiesenpflanzen vor dem ersten Schnitt
Das breitblättrige Knabenkraut
Süßgräser
Sauergräser
Bewirtschaftung der Wiesen
Einige häufige Blütenpflanzen nach dem ersten Schnitt
Halbschmarotzer und Vollscharotzer unter den Pflanzen
Musikanten der Wiese (Insekten und Vögel)

Das Tierleben im Wasser

Der See als Insektenkinderstube
Die Stechmücke
Die Köcherfliege
Die Libelle

Wasserinsekten
Der Gelbrand und andere Wasserkäfer
Wasserwanzen

Weichtiere des Wassers
Wasserschnecken
Muscheln

Eigenartige Wasserbewohner
Der grüne Süßwasserpolypp
Einige andere merkwürdige Süßwassertiere
(Süßwasserschwamm, Pferdeegel)

Krebse
Körpereinrichtung des Flußkrebse
Fortpflanzung
Kleinkrebse

Einzeller im Wasser
Herstellung eines Heuaufgusses
Formen der Einzeller

Süßwasserfische
Besetzen eines Friedfischaquariums
Die Atmung der Fische
Die Fortpflanzung der Fische
Die häufigsten Süßwasserfische
Der Flußaal
Fische als Nutztiere des Menschen

Wirbeltiere an Gewässern
Der Fischotter
Die Wasserratte
Der Graureiher
Der Haubentaucher
Der Eisvogel
Die Sumpfschildkröte

Betrachtungen über den Kreislauf der Stoffe im Wasser

Am Meeresstrand

Salzwassermeer und Süßwassermeer
Der Strand
Strandpflanzen und ihre Eigenschaften
Angespülte Meerestpflanzen
Meeresfische (Scholle, Hering, Kabeljau, Haie)
Säugetiere des Meeres (Robben, Wale)
Vögel des Strandes (Möven, Seeschwalben, Regenpfeifer,
Austernfischer u. a.)
Wirbellose Tiere (Krebse, Krabben, Sandwurm, Muscheln u.a.)
Merkwürdige Funde am Strande (Rückenschulp des Tintenfisches,
Eigehäuse der Wellhornschncke)
Unterschiede zwischen der Nordsee und der Ostsee

8. Schuljahr

Grundlegende Kenntnisse vom Bau und von den Lebensfunktionen des menschlichen Körpers; Anleitung zur Körperpflege und zur Erhaltung unserer Gesundheit.

Stoffplan

Der Bau des menschlichen Körpers

Die Lebensfunktionen des menschlichen Körpers (Vitamine, Hormone)

Die wichtigsten Krankheiten (unter den ansteckenden Krankheiten auch Viruskrankheiten)

Große Ärzte als Helfer der Menschheit

Bakterien

Gesunde Lebensführung (Genußmittel, Rauschgifte)

Säuglingspflege

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

Der Mensch im Straßenverkehr (Reaktionszeit von der Wahrnehmung über das Bewußtwerden bis zur Reaktion im Straßenverkehr; Krankheiten, die den Menschen im Verkehr behindern; Alkohol als Ursache von Verkehrsunfällen)

9. Schuljahr

Von den biologischen Grundlagen der menschlichen Naturwirtschaft und von den Lebenszusammenhängen auf der Erde.

Von den Lebensleistungen in der Natur

Bearbeitung des Ackers

Bau und Stoffwechsel der Pflanzen

Düngung

Pflanzenschutz

Unsere natürlichen Helfer im Gartenbau

Zimmerpflanzen

Züchtung und Vererbung

Züchtung aus Wildformen

Züchtung durch Auslese und Kreuzung

Vererbungsfragen (auch Mutation)

Die Erbgelen beim Menschen

Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre

Tiere und Pflanzen der Fremde

Großräume der Erde

Tiere und Pflanzen liefern Rohstoffe

Die Vielzahl der Arten (Linné)

Große Naturforscher (z. B. Brehm, Hagenbeck)

Naturschutz

- Die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen
- Naturschutzgebiete
- Naturdenkmäler und Landschaftsschutz
- Sinn des Naturschutzes

Die wenig gegliederte Landschule

Der Stoff der voll ausgebauten Schule wird in drei Jahreskursen erarbeitet. Das Grundgerippe dieser drei Jahreskurse bildet der Stoff des 5., 6. und 7. Schuljahres. Die Stoffgebiete aus dem 8. und 9. Schuljahr werden so eingliedert, daß sie eine Vertiefung der Stoffe des 5. bis 7. Schuljahres gewährleisten und einen gemeinsamen Unterricht aller Jahrgänge ermöglichen. Stoffe der letzten beiden Jahre, die zu den Themen der ersten drei Jahre in keiner Beziehung stehen, können zeitweilig einen Abteilungsunterricht in den Biologiestunden der Landschulen verlangen.

Die Verteilung der Stoffgebiete der letzten beiden Schuljahre auf die drei Jahreskurse ist verbindlich. Der angeschlossene Plan bietet einen Vorschlag für die Verbindung der Stoffgebiete aus den ersten drei und den letzten beiden Schuljahren.

1. *Jahreskurs* : Der Stoff des 5. Schuljahres. Bau und Lebensfunktionen des menschlichen Körpers.
2. *Jahreskurs* : Der Stoff des 6. Schuljahres. Lebensleistungen in der Natur. Züchtung und Vererbung. Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre.
3. *Jahreskurs* : Der Stoff des 7. Schuljahres. Der Kampf gegen die Krankheiten. Tiere und Pflanzen der Fremde. Naturschutzbestimmungen in einer Zusammenfassung.

1. Jahreskurs

Die heimische Natur im Wechsel der Jahreszeiten

5.-7. Schuljahr	8. u. 9. Schuljahr
1. Das Erwachen des Frühlings in Parkanlagen und Kleingehölzen (Frühblüher)	Speicherung von Nahrungsstoffen
2. Zur Pflanzzeit in unseren Gärten	Keimung der Samen
3. Sommerliches Vogelleben im Dorf	Nestbau und Brutpflege
4. Pflanzen am Wegrand, Heilkräuter, Giftpflanzen	Erhaltung der Art — Verbreitung von Früchten und Samen
5. Pflanzen und Tiere bereiten sich auf den Winter vor	Vogelzug
6. Wie die Pflanzen und die wildlebenden Tiere den Winter überstehen	Vogelschutz

Unser Körper

7. Vom Knochengerüst und von den Muskeln

- | | |
|------------------------------------|--|
| 8. Sinnesorgane und Nerven | |
| 9. Ernährung | Vitamine, Hormone |
| 10. Atmung und Blutkreislauf | Ausscheidungsorgane |
| 11. Gesunde Lebensführung | Genußmittel, Rauschgifte |
| 12. Erste Hilfe bei Unglücksfällen | Der Mensch im Straßenverkehr
Säuglingspflege (für Mädchenklassen) |

2. Jahreskurs

Garten und Feld, Haus und Hof — Die Natur im Dienste des Menschen

5.-7. Schuljahr

1. Im Obstgarten
2. Feldfrüchte und Ackerunkräuter
3. Im Gemüsegarten
4. Im Herbst auf den Feldern
5. Wintersaaten
6. Jagdtiere des Feldes — Greifvögel
7. Ungebetene Gäste in Haus und Hof
8. Wohnung, Kleidung, Nahrung — den Menschen von Tieren und Pflanzen dargeboten
9. Unsere Zimmerpflanzen
10. Das Hausgeflügel
11. Unsere vierbeinigen Haustiere
12. ———

8. und 9. Schuljahr

- Sortenwahl und Veredlung
Schädlingsbekämpfung — Pflanzenschutz
Bau und Stoffwechsel der Pflanzen
Der Ackerboden und seine Bearbeitung
Die natürlichen Helfer des Menschen bei der Bodenbereitung
Düngung — Ent- und Bewässerung
Schonzeiten und Hege des Wildes
Volkswirtschaftliche Bedeutung der Jagd
Volkswirtschaftliche Verluste durch Schädlinge
- Geflügelzucht
Züchtung und Vererbung
Entwicklungsgeschichte und Abstammungslehre

3. Jahreskurs

Erster Plan: Der Wald als Lebensgemeinschaft („Schulwald“)

5.-7. Schuljahr

1. Die Zeit der Laubentfaltung
2. Die vier Stockwerke des Waldes
3. Der Nadelwald
4. Kleine Wirbeltiere des Waldes im Sommer

8. und 9. Schuljahr

- Unsere Laubbäume
Der Kampf um das Licht
Vergleich von Laub- und Nadelwald
Bedeutung des Waldes und der Hecken (Knicks) als Heim der Tiere und als Schutz gegen die Versteppung

5.-7. Schuljahr	8. und 9. Schuljahr
5. Farne, Moose, Pilze, Flechten	Vermehrung der Sporenpflanzen
6. Insekten, Spinnen, Feuchtlufttiere	Die Kleintierlebewelt in der Lebensgemeinschaft Wald
7. Baumfrüchte des Waldes — Gallen und Fraßspuren an Blättern	Samengewinnung und Aufforstung
8. Der Laubfall	Von Nährlösungen und Säften
9. Das Wild des Waldes	Geschichte des Waldes
10. Wie verhalten wir uns im Walde?	Bedeutung des Waldes im großen Haushalt der Natur
11. Inwiefern ist der Wald eine echte Lebensgemeinschaft?	

Zweiter Plan: Ein heimisches Süßgewässer als Lebensgemeinschaft

5.-7. Schuljahr	8. und 9. Schuljahr
1. Der Stichling; Frösche und Molche	Besuch einer Fischbrutanstalt. Die Metamorphose der Lurche
2. Pflanzen und Tiere in den verschiedenen Lebensbezirken des stehenden Gewässers	Die Lebensbezirke des stehenden Gewässers
3. Wiesen und Sümpfe — Der Gräsergarten — Das Großvieh auf der Weide	Verlandung der Gewässer — Gewinnung von Grasland — Wiesen und Weiden als Wirtschaftsfeld
4. Im Moor	Kultivierung der Moore
5. Die Kleintierlebewelt des Süßgewässers	Bedeutung des pflanzlichen und tierischen Planktons
6. Süßwasserfische und fischfressende Säugetiere	Fische als Nutztiere des Menschen
7. Betrachtung über den Kreislauf der Stoffe im Wasser	

Für beide Pläne des 3. Jahreskurses

1. Tiere und Pflanzen der Fremde
2. Große Naturforscher
3. Naturschutzbestimmungen in einer Zusammenfassung
4. Der Kampf gegen die Krankheiten

Hinweise für den Arbeitsweg

1. Ausgangspunkt des Biologieunterrichts ist die erlebte Anschauung in Beobachtungen und Versuchen (z. B. die gemeinsamen Beobachtungen auf Spaziergängen, Beobachtungsaufgaben für Gruppen und einzelne Schüler, Bestimmungsübungen, Topfkulturen, Arbeit in Schulgärten und Schulwäldern, Halten von Tieren in Terrarien, Aquarien, Raupenkästen und anderen Vivarien, mikroskopische Untersuchungen, Anlegen von Brut- und Futterplätzen, Besuche von Gärtnereien, Bauernhöfen, Tierfarmen usw.). Diese Grundhaltung führt zwangsweise zu der notwendigen Stoffauswahl und zum Gang nach den Jahreszeiten.
2. Festhalten der Ergebnisse in Zeichnungen, Beobachtungsheften, Schulwaldchroniken und selbstgefertigten Modellen.
3. Anlage von eigenen Schulsammlungen.
4. Hinführung zum rechten Umgang mit der Natur (Naturschutz, aktive Teilnahme am Tierschutz, Verbindunghalten mit Landwirten, Förstern, Jägern, Fischern u. a.).
5. Unterbauung und Erweiterung des Unterrichts durch Film, Stehbilder, Schulfunk und Heranziehen wertvoller Naturschilderungen (z. B. von Löns, Kap-herr u. a.).
6. Ausnutzung aller Querverbindungen zu anderen Fächern, z. B. zur Naturlehre, zur Erdkunde, Bodenkunde usw.
7. Betreffs der Eingliederung des Biologieunterrichts in ganzheitliche Themen des 8. und 9. Schuljahres wird auf die allgemeinen Anweisungen für die Gestaltung des Unterrichts der beiden letzten Schuljahre verwiesen. Von den Aufgaben in den vorgeschlagenen Biologiestoffplänen eignen sich mehrere als Mittelpunkt eines Kernunterrichts (z. B. der Vogelzug, der Vogelschutz, Pflanzenschutz, Genußmittel und Rauschgifte, die Jagd, die Geflügelzucht, die Bedeutung des Waldes, die Fischerei, der Naturschutz u. a.).
8. Geschlechtliche Aufklärung im einzelnen wird vornehmlich dem Elternhaus, der Berufsschule und der Ärzteschaft überlassen.

NATURLEHRE

(Physik und Chemie)

Aufgabe

Die Technik macht in steigendem Maße die in der unbelebten Natur waltenden Kräfte und Gesetzmäßigkeiten dem Menschen nutzbar. Technische Errungenschaften befriedigen immer mehr die Bedürfnisse der Wirtschaft und des Haushalts; sie fordern Berücksichtigung im Lehrplan der Schule. Der Naturlehreunterricht erhält dadurch erhöhte Bedeutung. Er erzieht zum praktischen Leben, da er die nötigen Einsichten in die mannigfachen Erscheinungsformen, in die Wechselbeziehungen und in die Gesetzmäßigkeiten des Naturgeschehens vermittelt. Er ist gegenwartsnah, denn er zeigt den Menschen in seinem Ringen um gesteigerte Naturerkenntnis, Beherrschung und Anwendung der Naturkräfte und um die Auswertung der Naturschätze.

Damit hilft der Naturlehreunterricht in der Volksschule an seinem Teile mit, die Formung des heranwachsenden werktätigen Menschen vorzubereiten. Er erstrebt eine Hinführung zu technisch-physikalischem und zu technisch-chemischem Denken und Schaffen einfacher Art; der Weg dazu führt über ein der Auffassungsgabe des Kindes entsprechendes Verständnis der technischen Erzeugnisse und über die Erkenntnis der darin angewandten grundlegenden Naturgesetze.

Weg

Ausgangspunkt des Unterrichts bilden in erster Linie Erfahrungen der Kinder, die durch Beobachtung der Einrichtungen des täglichen Lebens gewonnen sind. Aus der Vielseitigkeit der Einrichtungen und ihrer Zweckmäßigkeit sind physikalische und chemische Probleme herauszustellen, die bei den Schülern Arbeitsimpulse auslösen.

Beobachtungen und Erfahrungen geben Denkanstöße, lösen Vermutungen aus, führen zu Versuchen, die die bisherigen Ergebnisse der Denkarbeit klären, erweitern und bestätigen.

Der Demonstrationsversuch des Lehrers ist im Naturlehreunterricht der Volksschule ebenso unentbehrlich wie der Schülerversuch, der nicht nur der Anwendung des Gelernten, sondern auch der Erarbeitung eines Gesetzes und der selbständigen Lösung eines Problems dient.

Durch Ausflüge und Besichtigungen sowie durch Beobachtungsaufträge an alle Schüler oder an Schülergruppen sind Naturerlebnisse für die Kinder zu schaffen und zu erweitern. Film, Bild und Zeichnung dienen der Veranschaulichung derjenigen Gebiete, die der unmittelbaren Anschauung nicht zugänglich sind sowie der Klärung einzelner Fragen und Begriffe.

Der Naturlehreunterricht gibt Anregungen für den Werkunterricht und für die werklliche Betätigung der Kinder zu Hause. Verbindungen zu weiteren Unterrichtsfächern ergeben sich ungezwungen und sind zu pflegen.

Die Fähigkeit der Schüler, Fragen an die Natur zu stellen und sie zu beantworten, weckt in ihnen die Freude an der Natur und an dem in ihr waltenden schöpferischen Geist. Die gewonnenen Erkenntnisse sind mitentscheidend für den heranwachsenden Menschen in seiner Stellung zur Natur wie zum Leben überhaupt. Ein lebendiger Naturlehreunterricht vermag auch, technische Neigungen und Begabungen im Schüler bewußt zu machen und damit wertvolle Fingerzeige für die Berufsfindung zu geben.

Vorschläge für einen Stoffplan

5. Schuljahr (1. Kurs)

Gesamtbild: Die Wohnung des Menschen — einst und jetzt
Die Bauweise
Die Einrichtung — einst und jetzt
Heute werden viele Häuser gebaut

Einzelbilder:

Wir wählen einen Bauplatz
(Lage zum Verkehrs- und Straßennetz, zur Sonne; Höhe des Baugrundes, Größe des Platzes usw.)

Die Arbeit beginnt:

Wasser als erstes Bedürfnis. Brunnenbohrung zeigt Bodenschichtung,
Wasserleitung, Grundmauern

Wir betrachten die verschiedenen Baustoffe:

Ziegel (Ziegelei — Töpferei)
Kalk, Zement, Gips
Feldsteine

Wir sehen den Maurern zu:

Mörtel als Bindemittel (Kohäsion — Adhäsion)
Asphalt als Isolierung (Porosität)
Wasserwaage als Richtmittel (Schwerpunkt, Standfestigkeit)

Bauleute schaffen sich Arbeitserleichterungen:

Hebel, Rollen, Aufzüge, lfd. Band

Zimmerer- und Tischlerarbeiten:

Unsere Bau- und Möbelhölzer, Holzbearbeitung und Holzveredlung

In der Glaserwerkstatt:

Glas — Diamant — Glashütte

Der Maler kommt:

Konservierung des Holzes, Holzschädlinge

Abschließende Ganzheit: Die Bedeutung des Hauses als Heimstätte der Familie.

Andere Sachgebiete des Alltags lassen sich in ähnlicher Weise bearbeiten.

6. Schuljahr (2. Kurs)

Wir bedienen uns der Wärme und der Kälte

Wir vergleichen Wärme und Kälte und messen sie
(Wärmequellen — Wärmemessung)

Wie man Körper und Wohnung gegen Kälte schützt
(gute und schlechte Wärmeleiter)

Wie wir unsere Wohnung heizen
(Wärmeströmung — Wärmestrahlung)

Wieviel kostet Wärme?
(Wärmemenge — Wärmeeinheit)

Wärme und Kälte helfen uns, Lebensmittel zu konservieren
(einkochen — einfrieren)

Wärme, die Helferin der Technik
(schmieden, schmelzen, löten, schweißen, gießen)
(Dampfmaschinen — Verbrennungsmotore — Hinweis auf verkehrserzieherische Fragen)

Boden, Luft und Wasser im Dienste des Menschen:

Und wäre nicht der Bauer!
(Bodenarten, Bodenbearbeitung, Nährstoffe und Düngung)

Und hülfle nicht das Wetter!
(Wetterbedingungen, Wettervorhersage, Wetterkarte — planmäßige Wetterbeobachtungen)

Wir fahren, segeln und fliegen durch die Luft

Ohne Wasser kein Leben

Unsere Wasserversorgung
(Quellen und Brunnen, Pumpen, Spritzen, Wasserleitungen)

Wasser und Gesundheit
(trinken, waschen und baden, Wasch- und Reinigungsmittel)

Wasser als Kraft
(Vom Schwimmen der Körper im Wasser, Wasserkraftmaschinen)

7. Schuljahr (3. Kurs)

Von hörbaren Erscheinungen:

Allerlei Alarm- und Signalgeräte
Schallversuche im Freien
Musikinstrumente
Schutz gegen Geräusch

Stimme und Ohr
Geräte, die Schall aufnehmen,
Schall wiedergeben,
Schall verstärken

Von sichtbaren Erscheinungen:

Natürliches und künstliches Licht
Licht und Schatten
Spiegel und spiegelnde Flächen
Linsen und Prismen
Das Licht und das Auge
Der Blick ins Weite und ins Kleine
Licht und Farbe
Die Photographie
Steh- und Laufbildwerfer

8. Schuljahr (O., 1. Kurs)

Die Elektrizität, unsere allzeit bereite Helferin

Elektrische Grunderscheinungen
Leiter und Nichtleiter
Der elektrische Stromkreis
Strom, Spannung, Widerstand
Elektrisches Licht und elektrische Wärme
Das magnetische Feld
Die Induktion
Generator und Motor
Gleichstrom und Wechselstrom
Der Transformator
Hochspannung und Hochstrom
Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes
Elektrische Strahlen

9. Schuljahr (O., 2. Kurs)

Energiequellen: Kohle, Erdöl, Gas, Wasserkraft
Umwandlung und Erhaltung der Energie
Im Hüttenwerk: Eisen und Stahl
Nachrichtenübermittlung: Vom Bergfeuer zum Bildfunk
Im Dienst der Gesunderhaltung: Desinfektion, Sterilisation,
elektrische Bestrahlung
Aus der Atomlehre
Aus dem Leben und Schaffen eines Forschers
Röntgenstrahlen

Chemie im Haushalt: große Wäsche, Einmachen, Flecke
Kochsalz und Abraumsalze
Eisen und seine Gewinnung

Ergänzungsvorschläge für Knabenschulen

5. Jahrgang: Transmission, Übersetzung, Reibung, Keil, Schraube
6. Jahrgang: Schallplatte, Grammophon, Fesselballon, Drachen, Segelflugzeug
7. Jahrgang: Das magnetische Feld, magnetische Kraftlinien
8. Jahrgang: Chemische Wirkungen des elektrischen Stromes, Elektrolyse, Vernickeln, Aluminiumgewinnung
Ein Leiter bewegt sich durch ein Magnetfeld
9. Jahrgang: Wesen des Transformators, Spannungsänderung in Transformatoren, Gleichrichter für Wechselstrom
Pioniere: Benz, Borsig, Lilienthal o. a.

Ergänzungsvorschläge für Mädchenschulen

5. Jahrgang: Feudeln und Auftrocknen, Wäsche an der Leine, Staubsauger
6. Jahrgang: Zerspringen von Gläsern, Weckgläser, Sauerstoff und Bleichmittel
7. Jahrgang: Heizstoffe: Holz, Torf, Briketts, Koks, Kohle; weiches und hartes Wasser; Wasserentziehung als Konservierung (Trocknung). — Siehe Hauswirtschaft! —
8. Jahrgang: Nährstoffe, Eiweiß, Fett, Kohlehydrate;
natürliche und künstliche Stoffe zur Bekleidung
9. Jahrgang: Kalorie, Berechnung der Kalorien einer Mahlzeit
Pioniere: Liebig, „Bayer“, Zeiß, Oetker o. a.

RECHNEN

Aufgabe

Der Rechenunterricht hat die Aufgabe, die in der Grundschule erworbene Fertigkeit im Umgang mit Zahlen und in der zahlenmäßigen Erfassung der Wirklichkeit so zu festigen und zu erweitern, daß sie für die Bewältigung der im späteren Leben vorkommenden rechnerischen Aufgaben ausreicht und eine sichere Grundlage gibt für das Rechnen im häuslichen und beruflichen Wirkungskreis.

Die Grenzen zwischen dem Rechenunterricht der Volksschule einerseits und dem Mathematikunterricht der Höheren Schulen und Fachschulen andererseits müssen sowohl stofflich als auch methodisch beachtet werden.

Es ist nicht seine Hauptaufgabe, zu mathematisch-abstraktem Denken zu führen und das rechnerische Erfassen besonderer beruflicher Verhältnisse vorwegzunehmen.

Die rechnerische Durchdringung der Wirklichkeit beschränkt sich auf die dem Volksschüler zugänglichen oder leicht zu veranschaulichenden Ausschnitte der Umwelt.

Die Fertigkeit im Umgang mit Zahlen kann nur durch ständige Übung gesteigert werden. Daher sind planmäßige, wechselnde Wiederholungsübungen in jeder Rechenstunde zu betreiben.

Es ist anzustreben, daß alle Fertigungsübungen in sinnvoller und anregender Weise gestaltet werden und daß auch die Freude am Spiel mit den Zahlen und an Denksportaufgaben berücksichtigt wird.

Rechenvorteile sind nur insoweit zu benutzen, als sie wirkliche Vorteile darstellen und in ihrer mathematischen Struktur vom Schüler eingesehen werden können. Sie sind auf alle Schuljahre sinnvoll zu verteilen. Dem Kopfrechnen kommt auf allen Stufen besondere Bedeutung zu.

Im gesamten Rechenunterricht ist anzustreben, daß möglichst jedes Ergebnis einer Aufgabe vor der sorgfältigen mathematischen Lösung geschätzt wird. Die Schätzung dient vor allem dazu, in den Kindern ein Bewußtsein für Zahlengrößen zu wecken und grobe Fehler bei der mathematischen Lösung zu vermeiden. Auch dem Überschlagsrechnen ist im Rechenunterricht der Volksschule Raum zu geben.

Im Laufe der Jahre muß der Schüler planmäßig befähigt werden, nicht nur gegebene Aufgaben zu lösen, sondern auch sinnvolle Aufgaben aus Sachverhalten der Umwelt abzuleiten.

Stoffplan

Rechentechnische Übungen sind auf alle Schuljahre sinnvoll zu verteilen.

Die Gebiete des Sachrechnens sind im Stoffplan nur beispielhaft angedeutet. Sie werden sich in der zweiten Hälfte des 8. Schuljahres und im 9. Schuljahr aus den im Mittelpunkt des gesamten Unterrichts stehenden Bildungseinheiten ergeben. In allen vorangehenden Schuljahren sind Anknüpfungsmöglichkeiten zum Sachgebiet auszunutzen.

5. Schuljahr

Wiederholung und Festigung der vier Grundrechnungsarten und Einführung in den unbegrenzten Zahlenraum

Überschau über das Zahlensystem

Rechnen mit verschiedenen Maßgrößen, auch in Zehnerbruchschreibweise

Darstellung in Schaubildern

Bruchrechnung unter Beschränkung auf einfache Bruchzahlen (Die Operationszahl beim Mahlnehmen und Teilen soll ganz sein)

Erarbeitung der Zehnerbrüche und einfaches Rechnen mit ihnen

Der einfache Dreisatz

6. Schuljahr

Wiederholung und Festigung der in früheren Jahrgängen behandelten Stoffgebiete. Beim schriftlichen Rechnen müssen das Addieren mehrerer Summanden und das Subtrahieren mehrerer Subtrahenden (österreichisches Verfahren) besonders geübt werden.

Vertiefung und Erweiterung der Bruchrechnung

Erweiterung des Zehnerbruchrechnens

Verwandlung von gemeinen Brüchen in Zehnerbrüche und umgekehrt

Der Dreisatz — gerades und umgekehrtes Verhältnis

Durchschnittsrechnung — Schlußrechnung: das direkte und umgekehrte Verhältnis

Einfache Formen der Hundertstelrechnung (Prozentrechnung)

Rechnen an Hand von Tarifen der Post und der Bahn

7. Schuljahr

Wiederholung und Festigung aller in den früheren Schuljahren erarbeiteten Stoffgebiete, besonders der Grundrechenarten — Der Ausnutzung von Rechen Vorteilen ist besondere Beachtung zu schenken.

Vertiefung und Erweiterung der allgemeinen Bruchrechnung, der Dezimalbruchrechnung, des Dreisatzes bis zum zusammengesetzten Dreisatz und der Prozentrechnung.

Einfache Aufgaben der Tausendstelrechnung (Versicherungswesen).

Verhältnisrechnung, Mischungs- und Verteilungsrechnung.

Bei der Anwendung der Hundertstelrechnung sind Rabatt-, Gewinn- und Verlustrechnung und Aufgaben aus der Zinsrechnung besonders zu berücksichtigen.

Dem Sachrechnen ist immer breiterer Raum zu geben. Tabellen und Fahrpläne sind heranzuziehen. Der Schüler muß angeleitet werden, Schaubilder anzufertigen und zu lesen.

8. Schuljahr

Wiederholung der früher behandelten Stoffgebiete

Rechnen nach gegebenen und selbstangefertigten Tabellen

Zinseszinsrechnung nach Tabellen

Vom Geldverkehr: Bargeld, Gewinn- und Verlustrechnung, bargeldloser Verkehr, Wertpapiere, Devisen

Rechnen in Sachgebieten: z. B. Arbeit und Verdienst (Lohntarife), Ernährung, Kleidung, Gesundheitspflege, Sozialversicherung, Steuern usw.

Die Bestimmung der Quadratwurzel ist in Verbindung mit dem Raumlehreunterricht zu behandeln

9. Schuljahr

Nach dem 8. Schuljahr sollen in der Volksschule im allgemeinen keine neuen mathematischen Kenntnisse und Fertigkeiten erarbeitet werden. Der Schüler soll vielmehr angeleitet werden, seine engere und weitere Umwelt mit den erarbeiteten rechnerischen Mitteln zu erfassen. Dabei muß sich das Rechnen in den Dienst des Gesamtunterrichts stellen. Nur in besonderen Fällen wird der Rechenunterricht ausgegliedert werden müssen.

Folgende Sachgebiete werden als Beispiele angeführt:

Vom staatswirtschaftlichen Rechnen: über das Haushaltsbuch der Familie zum Haushaltsplan der Gemeinde, des Kreises, des Landes, des Bundes

Steuern und Steuertarife, Sozialversicherung; Volks- und Berufszählung

Von der Wahl der Volksvertretung

Vom volkswirtschaftlichen Rechnen: Boden, Düngung, Ernte, Viehwirtschaft, Volksernährung, Bergbau, Grundindustrien, Verkehr, Wald

Einfache volkswirtschaftliche und weltwirtschaftliche Verknüpfungen

Einfuhr und Ausfuhr

Vom beruflichen Rechnen (Kostenanschläge)

RAUMLEHRE

Ziel

Durch den Unterricht in der Raumlehre sollen die Raumanschauung und der Formensinn der Kinder geweckt und entwickelt werden, d.h. sie sollen befähigt werden, die Raumformen ihrer Umwelt zu erfassen und in einfacher Weise darzustellen. Darüber hinaus sollen sie befähigt werden, im Leben vorkommende Raumgebilde hinsichtlich ihrer Größe zu betrachten, zu schätzen, zu messen und zu berechnen.

Weg

Der Raumlehreunterricht beginnt mit der anschaulichen Erfassung von Raumformen der Umwelt. Raumkundliche Begriffe, wie Körper, Flächen, Linien, Winkel, werden am Gegenstand erkannt und von ihm abgeleitet.

Es genügt nicht eine bloße Betrachtung der raumkundlichen Gebilde. Diese müssen vielmehr in mannigfaltiger Weise dargestellt werden. Dabei hat die Handbetätigung, d. h. das Formen, Ausschneiden, Zerschneiden, Zusammenfügen, Falten und Zeichnen, grundlegende Bedeutung. Es ist daher zweckmäßig, den Raumlehreunterricht in enge Verbindung mit dem Werken, dem Zeichnen und der weiblichen Handarbeit zu bringen.

Stoffplan

Der folgende Plan für den Aufbau des Raumlehreunterrichts soll nur als Vorschlag gewertet werden. In der Raumlehre muß dem Lehrer weitgehende methodische Freiheit zugestanden werden, da die Ergebnisse der Forschung und der Praxis auf dem Gebiet der methodisch-didaktischen Behandlung der Raumlehre noch keineswegs als abgeschlossen betrachtet werden können.

5. Schuljahr

Der planmäßige Raumlehreunterricht beginnt mit der anschaulichen Herleitung der raumkundlichen Grundbegriffe: Körper, Flächen und Linien. Dabei wird in kindgemäßer Weise die Mannigfaltigkeit der uns umgebenden Formenwelt nach geometrischen Gesichtspunkten geordnet.

Als erste übergreifende Ordnungskategorien sind folgende herauszustellen:

- a) das Dreidimensionale (Körper)
- b) das Zweidimensionale (Flächen)
- c) das Eindimensionale (Linien)

Bei der weiteren speziellen Behandlung der raumkundlichen Gebilde ist es zweckmäßig, von den verschiedenen Arten von Linien (gerade, eckig, krumm), ihren Eigenschaften und ihren möglichen Lagebeziehungen auszugehen.

Im ganzen 5. Schuljahr spielen die raumkundlichen Übungen im Freien eine große Rolle (Abstecken von Geraden, Schätzen und Messen von Strecken, Ausmessen von Winkeln mit einfachen, selbstangefertigten Geräten usw.).

6. Schuljahr

Im Mittelpunkt des Raumlehreunterrichts im 6. Schuljahr stehen die verschiedenen Arten der Flächen und ihre raumkundlichen und zahlenmäßigen Eigenschaften.

Bei der geometrischen Behandlung der Flächen sind folgende methodische Gesichtspunkte zu beachten:

Die formenkundliche Betrachtung darf gegenüber der zahlenmäßigen unter keinen Umständen vernachlässigt werden.

Sowohl bei der formenkundlichen als auch bei der zahlenmäßigen Betrachtung muß man den regelmäßigen Formen, z. B. beim Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck, gegenüber den unregelmäßigen den Vorzug geben.

Bei der formenkundlichen Betrachtung sind zu unterscheiden:

- a) die verschiedenen Arten der Flächen,
- b) die weiteren Eigenschaften der Flächen und ihre einfachen geometrischen Gesetzmäßigkeiten.

Die zahlenmäßige Betrachtung beginnt mit dem Ausmessen von Flächen. Erst daran hat sich die Berechnung anzuschließen. Um ein sicheres Größengefühl zu wecken, ist in beiden Fällen dem Schätzen besondere Beachtung zu schenken.

Auch im 6. Schuljahr spielen die raumkundlichen Übungen im Freien eine wichtige Rolle.

7. Schuljahr

Der Raumlehreunterricht im 7. Schuljahr wird im besonderen Maße ausgefüllt mit der Erfassung, plastischen Herstellung und zeichnerischen Darstellung der einfachen dreidimensionalen raumkundlichen Gebilde und der zahlenmäßigen Festlegung ihrer Größe. Es sind nur die geometrisch einfachen Körper zu behandeln, wie Würfel, viereckige Säule, gerade Pyramide, gerader Kegel usw.

Bei der Berechnung der Raumgrößen ist darauf zu achten, daß der Unterricht nicht in ein bloßes Formelrechnen ausartet. Nicht die Rechenformel hat im Vordergrund zu stehen, sondern die Form, das Bild.

8. und 9. Schuljahr

Die Hauptaufgabe des Raumlehreunterrichts dieser beiden Schuljahre besteht darin, die früher erarbeiteten raumkundlichen Erkenntnisse, Kenntnisse und Fertig-

keiten in sinnvoller Weise anzuwenden, um die Erscheinungswelt, in die der Schüler gestellt ist, nach geometrischen Gesichtspunkten zu erfassen. Hierbei spielen die Herstellung von einfachen Werkzeichnungen und Bauplänen, die Landvermessung u. a. eine besondere Rolle.

Der geometrische Wissensstoff der Schüler kann an einigen Stellen vertieft und erweitert werden. Beispiele: Während früher nur die einfachen Eigenschaften des rechtwinkligen Dreiecks erarbeitet wurden, kann jetzt die Betrachtung bis zum Lehrsatz des Pythagoras weitergeführt werden; oder: während früher das Ausziehen der Quadratwurzel in grober Weise durch Probieren und Schätzen erfolgte, kann der Schüler jetzt befähigt werden, die Quadratwurzel in sorgfältiger Weise zu bestimmen; oder: während früher die einfachen Flächen isoliert betrachtet wurden, können jetzt leichtere Aufgaben der Flächenverwandlung erarbeitet werden.

GESTALTENDE HANDARBEIT

Grundsätzliches

Gestaltende Handarbeit umfaßt:

- I. Zeichnen
- II. Werken
- III. Nadelarbeit

Die in den Kindern vorhandenen und nach Betätigung drängenden bildnerischen Gestaltungskräfte sollen durch stetige, behutsame Führung allmählich entwickelt und entfaltet werden und als das nach der Sprache wichtigste und natürlichste Bildungsmittel den gesamten Unterricht durchdringen.

Die gestaltende Handarbeit knüpft an das Erlebnis und die natürliche Freude des Kindes am Schauen und Schaffen an und fügt zur geistigen Selbsttätigkeit die handgeschickliche Betätigung.

Einfaches und schöpferisches Tun, pflegerische Haltung, Schulung von Auge und Hand sprechen das Gemüt des Kindes an und erziehen zu innerer Anteilnahme, Selbständigkeit, Ordnung und Konzentration.

Die Freude über das schlichte selbstgefertigte Werk führt zur Wertschätzung der Arbeit auch anderer und bildet die Grundlage für verantwortungsbewußte Mitarbeit in der Gemeinschaft.

Ständige Anwendung der in der gestaltenden Handarbeit gewonnenen Kräfte und Fertigkeiten beleben und bereichern das gesamte Schulleben.

Mit der Raum-, Fest- und Feiergestaltung im Jahreskreise der Schule wird in engem Zusammenwirken mit allen Fächern eine selbständige Geschmacksbildung angebahnt und Verständnis geweckt für spätere vertiefende Erkenntnis echter Heim- und Wohnkultur. Die Kunstbetrachtung beginnt mit dem Werten von Schülerarbeiten und zielt auf eine sichere Beurteilung der echten Form unserer Gebrauchsgüter. Die Wirksamkeit der gestaltenden Handarbeit wird allmählich erweitert vom vorstellungsmäßigen Gestalten, freien Formenfinden und Farbenspiel zum bewußten Darstellen nach unmittelbarer Anschauung.

Im Umgang mit Kunstwerken wird der Zugang zur Kunst vermittelt. Die Erlebnisfähigkeit und das Erlebnisbedürfnis des Kindes ergeben die Voraussetzungen für eine planvolle Kunstbetrachtung, die mehr die seelischen als die formalen Werte der Kunst zu erschließen hat.

Die Kunstbetrachtung ist nicht an das Fach gebunden, sondern ist in allen Unterrichtsfächern zu pflegen.

I. ZEICHNEN

Aufgabe

Der Zeichenunterricht ist ein Teil der musischen Bildung. Er soll helfen, die bildnerischen Kräfte zu entfalten, die Ordnung der Formenvorstellung und die Entwicklung einer normalen Darstellungsfähigkeit zu fördern und Geschmacksbewußtsein und ästhetische Urteilsfähigkeit heranzubilden.

Gestaltungsdrang und Freude an Form und Farbigkeit als im Kinde wirkende Kräfte sind weiter zu pflegen und planmäßig zu entwickeln. Unterrichtsgespräch und vorbereitende Beobachtungen bereichern die kindliche Vorstellungswelt. Anschauliches und ausdruckshaftes Farb- und Gestaltdenken führen zu bewußter Formergänzung und klarer Bildgestaltung. Soweit die primitive Bildordnung der Unterstufe in zunehmendem Maße durch Elemente des Räumlichen (Überschneiden und Verdecken, Kleinerwerden, Schrägdarstellungen) bereichert wird, ist durch geeignete Themenstellung diese Entwicklung zu fördern. Nur Kinder, die hierfür reif genug sind, können in die Gesetze der Perspektive eingeführt werden. Freies Zeichnen und Malen bleiben aber der Ausgangs- und Kernpunkt des gesamten Zeichenunterrichts. Feineres Abwägen der Farbe führt vom Ausmalen zum Malen, bei dem eine Farbe auf die andere abgestimmt wird.

Durch rechte Führung ist dafür zu sorgen, daß die Kinder ihre Freude und Begeisterung nicht verlieren, sondern eine solche Sicherheit der Darstellungen im Rahmen ihrer altersgemäßen Entwicklungsstufe erreichen, daß sie die schöpferische Tätigkeit auch später gern ausüben.

Die Lösung des Problems ist durch das Kind zu finden.

Die natürliche Entwicklung des Kindes darf nicht dadurch gestört werden, daß der Lehrer über das Darstellungsvermögen der Schüler hinausgeht.

Stoff

Der Stoff wird dem Unterricht und der Umwelt des Kindes entnommen. Lebensnahe Themen und Motive für ausdrucksstarke Gestaltung sollen sich die Waage halten.

Stoffbeispiele:

- a) Aus der Märchen- und Phantasiewelt: Der kleine Muck, Der Farbengeist, Erlkönig, Die Reise zum Mond, Münchhausen, Eulenspiegel.
- b) Aus der Umwelt und dem Erlebniskreis des Kindes: Kinder beim Spiel, Heuernte, Vogelschießen, Verkehr am Straßenkreuz, Wochenmarkt, Hausbau, Es brennt!
- c) Einzelformen: Der Wundervogel, Der bunte Kasper, Das schöne alte Haus, Bäume im Herbst.

Anregend bei der Stoffauswahl kann auch der Gedanke einer fortschreitenden Formenschatzbereicherung durch Naturbeobachtung und Beobachtung von Lebensvorgängen aus der Umgebung des Kindes (Laternelaufen, Schlagballspiel usw.) sein.

Beispiel: *Das Haus*

Die bunte Straße
 Das Hexenhaus
 Hausformen unserer Heimat
 Der Bauernhof
 Die Kirche
 Die Försterei, Schäferei, Mühle, Fabrik, Burg
 Das Dorf
 Die Stadt
 Die Hafenstadt
 Hausbau

Es soll möglichst bald vom Buntstift zur Wasserfarbe übergegangen werden. Zum illustrativen Zeichnen, das im Aufsatz, im Erdkunde- und Geschichtsunterricht gepflegt wird, tritt das vorstellungsmäßige Darstellen nach genauer, eingehender Naturbeobachtung im Naturkunde- und Erdkundeunterricht (Zweig, Blumen, Pflanzen, Früchte, Bäume, typische Haus- und Landschaftsformen, Bildkarte).

Die im Zeichenunterricht erarbeiteten schmückenden Techniken und Fertigkeiten befähigen den Schüler zu freudiger Hingabe und zu sinnvoller Einordnung der eigenen Gestaltungskräfte in der täglichen Anwendung.

Die eigene Handschrift mit der Schnurfeder, der deutschen Schrift mit der Bandfeder, zusammen mit Illustrationen und Sachzeichnungen in Aufsatz- und Arbeitsheften und Sammelmappen, soll wesentlicher Bestandteil bildnerischer Erziehung werden. Dabei ist dem Kinde Spielraum für die Eigenart seines individuellen Schreibschaffens zu gewähren. Lesbarkeit, gut abgewogene Raumaufteilung und werkgerechte Handhabung der Schreibgeräte sind Voraussetzung zur Entwicklung einer flüssigen Eigenschrift.

Eine gute Grundlage für die zweckmäßige Erlernung einer Zierschrift bieten die Buchstaben der Blockschrift (Antiqua groß und klein). Im 8. und 9. Schuljahr kann sich eine ornamentale Schrift (Fraktur oder Schwabacher) anschließen. Auch hier bietet das Schulleben viele Möglichkeiten zum fleißigen Üben: Heftschilder, Programme für Feiern, Spruch- und Glückwunschkarten, Tisch- und Speisenfolgekarten, Lesezeichen, einfache Plakatgestaltungen. Zierleisten und Schmuckkanten werden am besten zunächst querlaufend und möglichst sparsam angewandt.

Stempeldruck mit Kartoffel oder Kork zur Herstellung von Einschlag- und Geschenkpapier, Kleisterpapier, dekoratives Bemalen von Weihnachtspapiertellern und Spanschachteln, Bemalen von Kasperpuppen und Masken, Scherenschnitte sollen häufig Gelegenheit geben, die gestaltende Handarbeit sinnvoll zusammenzufassen und der Ausgestaltung und Pflege des Buches, des Klassenzimmers und des Schulhauses nutzbar zu machen.

In den letzten beiden Schuljahren tritt vor allem in Knabenklassen einfaches technisches Zeichnen hinzu. Es erstreckt sich vornehmlich auf das Darstellen einfacher Gegenstände aus den Gebieten des Werkunterrichts und der Handarbeit.

II. WERKEN

Aufgabe

Das Werken ist ein wesentlicher Bestandteil volkstümlicher Bildung und damit des gesamten Unterrichts. Es ist keine Handwerkslehre, kein Lehrgang für Holz-, Papp- oder Metallarbeiten und keine vorhandwerkliche Ausbildung. Aufgabe des Werkens ist es vielmehr, durch sinnvolle Aufgaben im ganzheitlichen, also auch geistigen Zusammenhang Handgeschicklichkeit sowie technische und materialmäßige Kenntnisse zu vermitteln, durch Erziehung zur selbständigen Leistung und sorgfältigen, gewissenhaften und ehrlichen Arbeit gute Werkgesinnung zu erreichen und damit den Charakter zu bilden.

Weg

Das Technisch-Handwerkliche beschränkt sich auf das unbedingt Nötige und wird bei werkzeug- und materialgerechter Arbeit zwanglos miterworben.

Die Tätigkeiten reichen von freien Gestaltungen über die Dinge aus der Welt des Spiels und des Interesses der Jugend über das mannigfaltige Gut und Gerät für Arbeit und Feier in Haus, Schule und Gemeinschaft bis zu mancherlei schönen Gebrauchsformen und finden dort die Grenze, wo diese ins Handwerkliche münden, das der Berufsausbildung vorbehalten bleibt.

Die Gestaltung der Form soll unbeschwert durch technische Forderungen dem Schüler überlassen sein. Die Führung durch den Lehrer besteht darin, Einflüsse abzuwehren, die die Echtheit der Form gefährden. Gute Beispiele und Vergleiche verschiedener Arbeiten sind geeignete Erziehungsmittel. Wesentliches Ziel der Endklasse bleibt, Grundzüge einer schlichten Wohnkultur (Heimgestaltung) anschaulich zu entwickeln. Mädchen zeigen Vorliebe für schmückende Techniken, die sich im Zusammenhang mit dem gestaltenden Zeichnen und der Nadelarbeit ergeben. Es sollen besonders Aufträge gegeben werden, die in Beziehung zu den künftigen Aufgaben als Hausfrau und Mutter stehen. Demgegenüber wechseln die Knaben von gestaltenden Übungen, die ihnen beim Schnitzen und Formen gegeben werden, mit Vorliebe auf technische Gebilde, wie bewegliche Spielzeuge, Schiffe und Drachen über.

Wenn diese nicht nach maßstäblichen Modellzeichnungen gemacht werden, fördern sie durchaus die formbildenden Kräfte.

Der Lehrer soll die Anlagen des Schülers freilegen und seine Entwicklung fördern durch geeignete Themen, Anregungen und richtige Maßnahmen und hemmende, meist kritiklos aufgenommene Einflüsse ausschalten.

Aufgaben ergeben sich aus Arbeit, Spiel und Interessenkreis des Schülers. Die Verwandtschaft des jugendlichen Bildens weist auf Beispiele aus der Volkskunst. Andere Aufträge erwachsen aus Arbeit und Feier aus Familienkreis, Schule und Gemeinschaft.

Zu den formenden, gestaltenden Werkverfahren, wie Scherenschnitt, Papier-, Falt- und Klebearbeiten, Papparbeiten, Modellieren, Schnitzen, Linol-, Holz- und Gipsschneiden, Drucken und Ausformen, die sich überwiegend auch als Klassen-techniken eignen, gehören das Sach- und Zweckwerken von Gebrauchsgegenständen, Modellen, Apparaten, Reliefkartenbildern, Schalen und Dosen aller Art, das Werkstattunterricht erfordert.

Stoff

Stoffbeispiele für das 5. bis 7. Schuljahr, die sich überwiegend auch als Klassen-techniken mit einfachem Gerät und Werkzeug eignen:

Papierarbeiten, Scherenschnitte, Falt- und Klebearbeiten, Papparbeit.

Mit Laubsäge: Angelspiel, Kalenderrückwand, Ziehtiere, Aufstellfiguren, Schattentheater, Brotbretchen, Zeichen für Verkehrsunterricht.

Mit Schnitz- oder Taschenmesser: Stabschnitzen, Jungholzschnitzen und Feder-spiel als Spaltarbeit.

Formen in Ton-, Papier- und Sägemehlmasse.

Linol- und Gipsschneiden.

8. und 9. Schuljahr (überwiegend Werkstattunterricht)

Webarbeiten, Flechten mit Stroh und Binsen, Korbflechten mit Weidenruten. Scherenschnitte und Anwendungen (Beinarbeiten).

Schalen und Dosen aller Art, volkstümliche Schnitzarbeiten, wie Nußknacker, Lichtfiguren, Adventsständer, Weihnachtspyramide (Gemeinschaftsarbeit). Gute und schöne Gegenstände fürs Heim. Wandleuchter und Lampen, Lampenständer, Holzfiguren, Löffel, Holzschaukeln und einfache Bilderrahmen. Musikinstrumente, wie Blockflöte aus Bambus, Xylophon, Gitarre und Fiedel.

Spielzeuge.

In Ton: Aufbaukeramiken, Krippenfiguren und Tiere.

In Papier- und Sägemehlmasse: Kasperköpfe, gleichzeitig als Gemeinschaftsarbeit (Kaspertheater).

Metalldruck-, Metallsäge- und -treibarbeiten.

Zur Urteilsschulung werden Beispiele von schlechten und guten Formen des täglichen Gebrauchsguts, der Möbel und des Wohnens vergleichend herangezogen.

Die Durchführung des Werkunterrichts als Fach setzt geeignete Räume und das nötige Werkzeug voraus. Wo diese Bedingungen fehlen, ist im Rahmen des Möglichen Werken als Unterrichtsgrundsatz zu führen.

III. NADELARBEIT

Aufgabe

Nachdem im Nadelarbeitsunterricht der Grundschule die elementaren Werkweisen des Nähens, Strickens und Häkelns erarbeitet und geübt worden sind, kommen im 5. bis 9. Schuljahr Sticken, Handnähen, Weben, Ausbesserungsarbeiten und Maschinennähen als neue Arbeitsweisen hinzu.

Der Unterricht in der Nadelarbeit soll dabei zu selbständigem häuslichen Arbeiten befähigen, mit dem hierbei verwendeten Werkstoff und Werkzeug vertraut machen und zum Errechnen der Herstellungskosten anleiten. Der Wille zu überlegtem, sorgfältigem und sauberem Arbeiten soll geweckt und der Schönheitssinn gepflegt werden. Dabei erleben die Mädchen, wie sie sich und anderen helfen können.

In dem 5. bis 7. Schuljahr steht das werkstoff- und technikgebundene Gestalten im Vordergrund. Im 8. und 9. Schuljahr tritt die freie Gestaltung hinzu. Diese beiden Jahrgänge bilden häufig eine Unterrichtseinheit und können im Unterrichtsstoff nicht scharf getrennt werden.

Die Erarbeitung der Techniken wird planvoll an Gegenständen durchgeführt, die dem kindlichen Lebenskreis angehören, praktische Bedeutung haben und die heimatlichen Lebensverhältnisse berücksichtigen.

Die Ausbesserungsarbeiten verlangen besondere Beachtung. Die Mädchen müssen frühzeitig verstehenlernen, daß die Gegenstände einen Wert für den Haushalt und für die Volkswirtschaft haben und daß sie darum sorgfältig gepflegt und ausgebessert werden müssen.

Die neue Technik, das Maschinennähen, muß sorgfältig geübt werden.

Die fertigen Arbeiten sollen bei geeigneter Gelegenheit der Besichtigung durch die Eltern zugänglich gemacht werden.

Stoff

5. Schuljahr

- a) Stricken: Stricken mit vier Nadeln, Musterbildung durch Maschen- und Farbenwechsel, Einführung der Strickschrift.
Arbeitsbeispiel: Fausthandschuhe, Söckchen (Erarbeitung von Hacke und Spitze).
- b) Weben: Leinenbindung über Pappe oder mit einfachem Rahmen.
Arbeitsbeispiel: Täschchen, Kissenplatte, Gürtel.
Arbeitsmaterial: Bast oder Wolle.
- c) Ausbesserungsarbeiten: Gitterstopfe an Strümpfen.
Lehrmittel: Tafelzeichnung

- d) Handnähen und Sticken: Verschiedene Zierstiche zu Schmuckborten zusammensetzen, Saumstich und Steppstich für gerade Nähte und Wendenabt (Musterbilden wird im Zeichenunterricht vorbereitet).

Arbeitsbeispiel: Dirndlschürze, Klammerschürze, Schuh-sack für die Turnschuhe.

Nebenarbeit:

Stoff- und Werkzeugkunde: Anlegen einer Mappe für kleine Arbeitsproben. Die Mappe kann im Zeichen- oder Werkunterricht gearbeitet werden.

Wolle, Mischgarn. Die Stricknadel; die richtige Wahl derselben zum verwendeten Werkstoff.

Der Webstuhl.

6. Schuljahr

- a) Sticken und Handnähen: Kreuzstichborten mit Eckbildung und Flächenmuster; einfacher Hohlsaum (Entwerfen der Muster und Abstimmen verschiedener Farbtöne untereinander kann im Zeichenunterricht vorbereitet werden).

Arbeitsbeispiele: Nadelkissen, Tasche, Decke, Gürtel.

- b) Stricken: Einfache und schwierige Wollstrickarbeit, Maschenberechnungen nach Maßen. Musterbildung durch verschiedene Farben und verschiedene Maschen.

Arbeitsbeispiele: Anstricken von Strümpfen; Knie- und Sportstrümpfe; Kinderkäppchen aus der Form des Hackens entwickeln.

- c) Ausbesserungsarbeiten: Stopfen dünner Stellen an grobfädigem Wäschestoff, verschiedene Risse stopfen.

Arbeitsbeispiele: Küchenhandtücher; kleine Wäschegegenstände ausbessern.

- d) Häkeln: Wollhäkelei.

Arbeitsbeispiele: Hausschuhe, Kaffeewärmer, Ball für das Kleinkind.

- e) Nebenarbeit: Von den erlernten Techniken Arbeitsproben für eine Sammelmappe herstellen.

- f) Stoff- und Werkzeugkunde:

Die verwendeten Garne, ihre Eignung; Stricknadeln aus verschiedenem Material (Stahl, Bein, Zelluloid).

7. Schuljahr

- a) Häkeln: Spitzenhäkelei, Entwerfen der Muster für einfache Spitzen oder Einsätze.

- Arbeitsbeispiele* : Taschentücher, Einsatz für ein Wäschestück (Nachthemd, Kissen).
- b) Stricken: Formstricken mit dichten Mustern.
Arbeitsbeispiele : Fingerhandschuh, Bunthandschuh, Hausschuh, Strickbluse, Leibwäsche.
- c) Sticken und Handnähen: Verschiedene Hohlsäume, Eckbildung. Zusammenstellen von Zierkanten aus Hohlraum und anderen Zierstichen; Zackenlitze mit Zierstichen festhalten. Knopflöcher üben.
Arbeitsbeispiele : Taschentücher, Decken, Schürze mit Latz; Schnittgewinnung für die Schürze durch Abformen oder durch Zeichnung nach Körpermaßen.
- d) Ausbesserungsarbeiten: Flickern, Stopfen als Wiederholung.
Arbeitsbeispiele : Wäschestück ausbessern mit dem aufgesetzten Flickern; Loch stopfen.
- e) Maschinennähen: Einführung in das Maschinennähen, Tretübungen, Nähen auf Papier; Funktion der Nähmaschine, Fehler erkennen und beheben.
Arbeitsbeispiele : Topflappen, Beutel, Frisierumhang, Wäschesack.
- f) Nebenarbeiten: Anfertigung von Arbeitsproben für die Sammelmappe. Spielzeug aus Abfallmaterial arbeiten.
- g) Stoff- und Werkzeugkunde: Pflanzliche Fasern, Maschinengarn, Maschinenkunde, Pflege der Maschine.

8. Schuljahr

- a) Maschinennähen: Gebrauch des Säumers. Führung zur technischen Fertigkeit.
Arbeitsbeispiele : Handtuch, Kochhaube, Kopfkissenbezug, Nachthemd, Turnhose, Schürze für den Hauswirtschaftsunterricht. Schnitte werden durch Zeichnen, Abformen und Ausradeln gewonnen.
- b) Freie Gestaltungsarbeit: Buntstickerei, Kreuzstich, Weißstickerei, Namensticken, Perlstepperei mit der Nähmaschine.
Arbeitsbeispiele : Kochhaube, Schürze, Taschentuch, Nachthemd.
- c) Stricken und Häkeln: Formstricken und Formhäkeln mit lichten Mustern.
Arbeitsbeispiele : Stricken von Kniestrümpfen, Leibwäsche oder Sommerblusen.
Häkeln von Kragen, Nachthemdpassen oder Handschuhen.

- d) Ausbesserungsarbeiten: Durchgezogener Flicker, Maschinenflicker, Maschinenstopfe.
- e) Weben, Flechten, Knüpfen: Gürtel, Kordel, Tasche.
- f) Nebenarbeit: Teilarbeiten für die Mappe: Aufhänger, Gegensetzen von geraden und schrägen Streifen. Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus. Puppenkleider nähen.
- g) Stoff- und Werkzeugkunde: Die verwendeten Stoffe. Anleitungen zum Einkauf: Prüfen und Beurteilen guter und schlechter Stoffe. Preisberechnungen. Abstimmen der Farben untereinander und zur Kleidung. Behebung von Störungen an der Nähmaschine.

9. Schuljahr

- a) Maschinennähen: Kapper und Lineal. Führung zur technischen Fertigkeit: Kappnaht, Säumchen und Aufkräuseln.
Arbeitsbeispiele: Nachthemd, Turnhose, Rock, Bluse oder Kinderkleid mit Stickerei oder Smokarbeit. Schnittgewinnung durch Maßnehmen oder Ausradeln.
- b) Erweiterte Gestaltungsarbeit: Tischdecke aus waschbarem Stoff mit Schmuckgestaltung aus dem Stoff heraus. Kleine Decken aus durchsichtigem Stoff (Licht- und Schattenwirkung durch die Technik). Aufnähen von buntem Stoff (Applikation). Muster können im Zeichenunterricht entworfen werden.
- c) Stricken und Häkeln: Feines Material. Gegenstand nach freier Wahl.
- d) Ausbesserungsarbeiten: Maschinenstopfe, Maschinenflicker.
- e) Nebenarbeiten: Teilarbeiten für die Mappe: Eckbildungen, Schlitzbesätze, Einfassung mit Schrägstreifen, Ansetzen von Krausen. Anziehen von Handpuppen für das Kaspertheater. Kostüme für Elternabend nähen. Proben aus der freien Gestaltungsarbeit.
- f) Stoff- und Werkzeugkunde: Gemusterte Stoffe, Kunststoffe, Stoffproben zum Untersuchen für die Hand der Schülerin. Formschöne und zweckmäßige Kleidung, Volkstrachten, Mode- und Handarbeitshefte.

HAUSWIRTSCHAFT

Aufgabe

Der hauswirtschaftliche Unterricht hat die Aufgabe, in den Mädchen den Sinn für die Pflichten und Arbeiten des häuslichen Lebens zu entwickeln, Freude an der Gestaltung und Erhaltung des Heimes zu wecken, hauswirtschaftliche Grundkenntnisse und Erfahrungen zu vermitteln und zu vernünftiger und sparsamer Wirtschaftsführung anzuleiten.

Er erzieht zu Ordnung und Selbständigkeit, Sorgfalt und Ausdauer, zu Verantwortlichkeit gegenüber dem anvertrauten Gut und zu friedlichem Zusammenarbeiten.

Der hauswirtschaftliche Unterricht ist außerdem in hohem Maße geeignet, die geistigen Kräfte der Mädchen zu schulen, wenn sie unter guter Führung dazu angehalten werden, genau zu beobachten, klar und eindeutig zu urteilen und die Gesetzmäßigkeiten zu erfassen, die allen hauswirtschaftlichen Vorgängen zugrunde liegen.

Die hauswirtschaftlichen Belehrungen sind daher nach Möglichkeit mit den entsprechenden naturkundlichen Sachgebieten zu verbinden. Der Schulgarten ist in den Dienst des Unterrichts zu stellen. Hauswirtschaftliches Denken und sparsame Haushaltsführung sollen im Rechenunterricht zahlenmäßig unterbaut werden. Schließlich wird auf die Zusammenhänge zwischen Hauswirtschaft und Gesundheitspflege sowie zwischen Hauswirtschaft und Volkswirtschaft bei sich bietenden Gelegenheiten hinzuweisen sein.

Stoff und Weg

Die Sachgebiete des hauswirtschaftlichen Unterrichts sind vor allem: Nahrungsmittellehre, Kochen und Haushaltspflege.

1. Die *Nahrungsmittellehre* soll über den Nährwert der wichtigsten Nahrungsmittel belehren und damit das Verständnis für gesunde Kostzusammenstellung entwickeln. Auf Grund vielseitiger Beobachtungen in der Küche soll der Unterricht über die Einflüsse der Zubereitung unterweisen und zur werterhaltenden Verwendung der Nahrungsmittel anleiten. Er soll Einblick in die Nahrungsmittelversorgung gewähren, zur verständigen Berücksichtigung jeweiliger Versorgungsverhältnisse, zur sparsamen Verwendung und zur sorgsamem Vorratspflege verpflichten.

Der Unterricht kann sich nur auf die Stoffgebiete beschränken, die in der Praxis des täglichen Lebens unmittelbar angewendet werden.

Das sind erstens die Nährstoffe in ihrer Zusammensetzung, in ihrer Bedeutung für den Körper, in ihrem Vorkommen in den wichtigsten Nahrungsmitteln und in ihren Eigenschaften und zweitens die Nahrungsmittel in ihrer Bedeutung und sachgemäßen Verwendung.

2. Der *Kochunterricht* soll die Zusammenhänge zwischen der praktischen Arbeit und ihrer Wirkung klarstellen und so die Grundlagen für wohldurchdachtes und sachgemäßes Kochen schaffen.

Ausschlaggebend für die Erfahrungen des Kochunterrichts ist die Gründlichkeit der Einschulung, die nur bei möglichster Stoffbeschränkung gewährleistet sein kann. Keine Kochstunde dürfte daher mit mehr als einer neuen und einer Wiederholungsaufgabe belastet werden. Wird das nicht beachtet, dann fehlt die Zeit zur gründlichen Veranschaulichung, zur verstandesmäßigen Erfassung und zur ruhigen, sorgfältigen Übung.

Die Schülerinnen sollen befähigt werden, nahrhafte, wohlschmeckende, vollwertige und preiswerte Speisen herzustellen. Bei der Auswahl und Zusammenstellung der Gerichte ist auf den Vitamingehalt und Kalorienwert zu achten. Auch die Herstellung von Krankenkost ist zu berücksichtigen.

In einer klärenden Vorbesprechung einer Unterrichtsaufgabe werden die nötigen Zutaten und Hilfsmittel für die Herstellung eines Gerichts festgelegt, die Verarbeitung der Zutaten klargestellt und das Gericht auf Nährwert, Preis und Marktlage beurteilt.

Dieser Besprechung folgten dann die praktische Übung und Arbeitsausführung, die durch eine Arbeitseinteilung und Verteilung in Gruppen- und Einzelarbeiten begonnen und die mit einer Beurteilung des praktischen Kochergebnisses beschlossen wird.

Rezepte werden von den Schülern in einem selbstgeschriebenen Kochbuch festgehalten.

3. In der *Haushaltspflege* sollen die Schülerinnen die pflegliche Behandlung von Einrichtungs- und Gebrauchsgegenständen des Haushalts, vor allem der Küche, kennenlernen.

In ihm soll, wie auch in anderen Unterrichtsfächern, der Sinn für eine rechte Heimgestaltung entwickelt werden. Daher müssen alle Arbeiten, die der Wohnlichkeit des Heimes und einer, wenn auch noch so bescheidenen, Gastlichkeit dienen, mit besonderer Sorgfalt ausgeführt werden. Das tägliche Tischdecken, der Schmuck eines festlichen Tisches, das Anrichten der Speisen, das Abdecken, die Pflege der Blumen, das alles soll den Mädchen zeigen, wie mit wenig Geld und Mühe, aber mit Liebe und Sorgfalt, Freude in den Alltag gebracht und die Wohnstätte zum Heim erhoben wird.

Auf dem Gebiet des Gartenbaues kann der Anbau von Gemüse für den Bedarf der Schulküche, der Anbau von Heilkräutern, Gewürzpflanzen und schönen Blumen vorgesehen werden.

Planvorschlag

Da der Hauswirtschaftsunterricht durch die Gartenerzeugnisse der jeweiligen Jahreszeit und durch den Einkauf der Marktware vielfach beeinflusst wird, kann ein fester Arbeitsplan nicht aufgestellt werden. Es muß aber trotzdem für eine gediegene Grundausbildung in den Kenntnissen und Fertigkeiten gesorgt werden.

1. *Nahrungsmittellehre und Kochen*

1. Einführung: Bekanntmachen mit der Schulküche und den verschiedenen Kochgelegenheiten. Ämter. Kochversuche
Stärkemehlhaltige Nahrungsmittel (Getreideerzeugnisse)
Suppe, Brei, Flammeri
Stärkemehlhaltige Nahrungsmittel (Kartoffel, Hülsenfrüchte)
Kartoffelgerichte, Eintopfgerichte
Eiweiß- und fetthaltige Nahrungsmittel (Ei, Milch, Milcherzeugnisse, Fleisch)
Wirkungen des Eies — Quarkgerichte
Regeln über Einkauf und Kochen von Fleisch
Schmoren, Braten, Backen
Teige: Rühr-, Knet-, Brandteig
Eiweißhaltige Nahrungsmittel (Fisch)
Behandlung und vielseitige Verwendung von Fisch
Aufstellen von Küchenzetteln nach Markttagen und Wirtschaftsgeld
Abendbrotgericht — Kinderkost — Krankenkost
Mineralstoff- und vitaminhaltige Nahrungsmittel (Obst und Gemüse, Heilpflanzen)
Kochen, Dämpfen, Dünsten, Mehlschwitze

2. *Häusliche Krankenpflege*

Ernährung und Wartung, Pflege des Kranken
Säuglingspflege, Säuglingsernährung
Erste Hilfe bei Verbrennungen, Schnittwunden usw.
Zusammenstellen einer Hausapotheke

3. *Haushaltspflege*

Abwasch, Fensterputzen, gründliche Reinigung der Gebrauchsgeräte
Waschen, Waschmittel, Fleckenentfernen
Bügeln von Kleinwäsche und Küchenwäsche
Richtiges Heizen. Wichtigste Brenn- und Heizstoffe
Reinigung der Wohnung
Raumschmuck und Heimgestaltung
Pflege der Zimmerpflanzen, Blumen als Tischschmuck
Tischsitten — Vom guten Benehmen
Arbeiten im Schulgarten

MUSIKERZIEHUNG

Aufgabe

Bei der grundlegenden Bedeutung der musischen Erziehung für die Menschenbildung, für die Gestaltung der Sitten und Formung eines lebendigen Schullebens ist dem Musikunterricht besonderer Wert beizumessen.

Es ist die Aufgabe der Musikerziehung, die musikalischen Anlagen der Kinder zu entwickeln, dabei die natürliche Freude am Singen und die Liebe zur Musik zu wecken und lebendig zu erhalten und den Sinn für das Echte und Schöne in ihr zu bilden.

Der Musikunterricht vom 5. bis zum 9. Schuljahr baut auf dem Musikunterricht der Grundschule auf. Er setzt das in der Grundschule Begonnene in einer der Entwicklungsstufe der Schüler entsprechenden Arbeitsweise fort. Er wird daher die in der Grundschule geweckte Musizier- und Singfreudigkeit erhalten und die angebahnten musikalischen Fertigkeiten und erworbenen Kenntnisse erweitern und zu einem Abschluß bringen. Er findet seine Erfüllung darin, daß der auf solche Weise gebildete Mensch am Musikleben tätigen Anteil nehmen und sich mit der Musik der Gegenwart auseinandersetzen kann.

Weg

Der Musikunterricht fördert bewußt das Notenverständnis durch die Anwendung der bekannten Tonbezeichnungen (Tonika-Do, Eitz, Buchstaben), deren Wahl jedem Lehrer überlassen bleibt. Zu gegebener Zeit müssen alle Kinder mit den üblichen Buchstabennamen vertraut gemacht werden. Geeignete Lehrmittel erleichtern das Notensingen wesentlich. Die selbständige Erarbeitung einer Melodie aus dem Notenbild nimmt nach und nach einen breiteren Raum ein, bis sie die im allgemeinen ausschließliche Arbeitsweise wird. Mechanische Treffübungen sollten niemals vorgenommen werden. Bei der Gehörbildung und der Schulung im Absingen der gebräuchlichen Notenschrift sollten lebensvolle, vor allem aus Liedern gewonnene Motive als Übungsstoff verwandt werden.

Im Mittelpunkt des Unterrichts stehen das echte, gute Volkslied aus Vergangenheit und Gegenwart sowie das jugendnahe Kunstlied. Der Kanon tritt bedeutungsvoll hinzu. Lieder anderer Völker werden als Mittel der Verständigung über die Grenzen hinaus mit einbezogen.

Dur und Moll sowie auch die Kirchentönenarten, werden zunächst gefühlsmäßig erlebt, um späterhin verstandesmäßig erfaßt zu werden. Durch die Betrachtung von Liedern wird eine musikalische Formenlehre entwickelt, die durch den Vortrag auf Instrumenten, Darbietungen eines Schulorchesters oder Anhören geeigneter Rundfunksendungen erweitert wird.

Die Schule hat die Verpflichtung, die Kinder zum verständnisvollen und teilnehmenden Hören (vor allem im Rundfunk) zu befähigen.

Die Erhaltung und Weiterentwicklung unserer Musikkultur ist nur dann denkbar, wenn schon die Jugend etwas von deren Notwendigkeit erfährt. Nach entsprechenden Vorbereitungen sollten mit den Kindern der letzten beiden Jahrgänge Konzerte und Opern gemeinsam besucht werden.

Die eigene Beschäftigung der Schüler mit der Musik durch Singen, Spielen von Instrumenten und das Hören von Rundfunksendungen schafft auch die Voraussetzung für musikgeschichtliche Betrachtungen.

Alles, was in den Richtlinien für die Grundschule über Ton- und Stimmbildung, Tonumfang, Aussprache, Atmung, den Gebrauch der Handzeichen und die Behandlung der sogenannten „Unmusikalischen“ gesagt ist, gilt auch sinngemäß für den Musikunterricht vom 5. bis zum 9. Schuljahr. Während der Reifezeit ist sowohl bei den Knaben, als auch bei den Mädchen Vorsicht beim Gebrauch der Singstimmen geboten. Bei der Einweisung in tiefere Stimmen ist allein der Stimmcharakter entscheidend.

Befähigte Schüler werden auch weiterhin im Instrumentalspiel gefördert. In Betracht kommen alle Instrumente, die eine naturgemäße Darstellung der Tonverhältnisse gestatten: Tasten- und Streichinstrumente aller Art, Block- und Querflöte, Laute, Gitarre, die Instrumente des Orffschen Schulwerks (Glockenspiel, Xylophon usw.). Mund- und Handharmonika sind nicht geeignet, eine ernsthafte musikalische Bildung zu vermitteln. Den Instrumentalisten ist so viel wie möglich Gelegenheit zur Betätigung im Schulleben zu geben; dabei muß ihr Einsatz immer im Rahmen eines guten Geschmacks bleiben.

Wo es möglich ist, wird ein Schulchor unter der Leitung eines besonders befähigten Lehrers gebildet. Die gemeinschaftsbildenden Kräfte der Musik werden über den Kreis der Schule hinaus wirksam, wenn der Chor durch ehemalige Schüler, Mitglieder des Kollegiums und aus der Elternschaft zu einem gemischten Chor erweitert wird.

Singen und Musizieren durchdringen und beleben das Schulleben im Alltag und in der Feier, auf Wanderung und Fahrt sowie beim Spiel. Die Darbietungen bei den Feiern sollten möglichst aus dem Unterricht erwachsen.

Das lebendige Musikleben in der Schule findet seine natürliche Ausweitung im Jugendsingen, in offenen Singstunden und in Dorf- und Elternabenden. Es sind auch Interesse und Verständnis für Aufgabe, Arbeit und Bedeutung guter Chorvereinigen zu erwecken.

Stoff

5. und 6. Schuljahr

a) *Musiklehre*

Die Dur-Tonarten C, G, F, D und B

Die Quintverwandtschaft

Modulation innerhalb quintverwandter Dur-Tonarten

Der Aufbau der Moll-Tonleiter

Die gleichnamige und die parallele Moll-Tonart

Die Hauptdreiklänge in Moll

Die Sechzehntelnote

Der punktierte Rhythmus

An Taktarten: $4/4$, $4/8$, $2/4$, $3/4$, $6/4$, $3/8$, $6/8$

Formenlehre: Die einfachen Liedformen: A—B, A—B—A, A—B—C

b) *Liedgut*

Die nachfolgende Auswahl an Liedern und Kanons soll das gemeinsame Singen über die Klassen- und Schulgemeinschaft hinaus ermöglichen. Sie ist aber nicht als verpflichtend anzusehen.

Im Jahreskreis

Der Winter ist vergangen
Nun will der Lenz uns grüßen
Geh aus, mein Herz, und suche Freud
Der Mai, der Mai, der lustige Mai
Grüß Gott, du schöner Maien
Auf, auf, ihr Wanderleut
Wir tragen den Sommerbaum
Viel Freuden mit sich bringt
Es, es, es und es
Auf, du junger Wandersmann
Wohlan, die Zeit ist kommen
Wohlauf, wer baß will wandern
Mit lautem Jubel bringen wir

Jeder strebe (Kanon)
Lebe wohl! Glück leite dich (Kanon)
Heho, spannt den Wagen an (Kanon)
Ein Jäger aus Kurpfalz
Der Jäger längs dem Weiher ging
Trara, so blasen die Jäger (Kanon)
Ihr Hirten, erwacht
Den die Hirten loben
Joseph, lieber Joseph mein
Lieb Nachtigall, wach auf
Was soll das bedeuten
Sing und jubiliere, Weihnachtsnachtigall
Vom Himmel hoch, ihr Englein kommt

Im Tageskreis

Die helle Sonn' leucht't jetzt herfür
Es tagt, der Sonne Morgenstrahl
Jeden Morgen geht die Sonne auf
Abendstille (Kanon)
Nun wollen wir singen das Abendlied
Der Mond ist aufgegangen

Nu lat uns sing'n dat Abendleed
Die Blümelein, sie schlafen
Guten Abend, gut' Nacht
Kein schöner Land
Hört, ihr Herrn

Geselligkeit

Wach auf, du Handwerksgeßell'
Jetzt fahr'n wir über'n See
Drei Gäns im Haberstroh (Kanon)
C a f f e e (Kanon)
Wir kommen all' und gratulieren
(Kanon)
Mutter, wir grüßen dich (Marx)
Wir woll'n im grünen Wald

Wer nur den lieben langen Tag
Herr Smidt
Wenn hier en Pott
mit Bohnen
Lütt Anna Susanna
Goh von mi
Kennt je all dat niege Leed

} Holsteinische
Volkstänze

Musikerziehung

Zum Lobe der Musik

Die beste Zeit im Jahr ist Mai'n
Auf, laßt uns singen (Kanon)
Viva, viva la musica (Kanon)

Himmel und Erde müssen vergehn
(Kanon)

7. bis 9. Schuljahr

Musiklehre

Weitere Dur- und Moll-Tonarten, soweit ihre Kenntnis für die praktische Arbeit erforderlich ist.

Die Kirchen-Tonarten

Die Synkope; die Triole

Formenlehre: Das Motiv als Keimzelle; Abwandlung des Motivs; die Gegenstimme; Homophonie und Polyphonie

Erweiterung der Formenlehre durch Betrachtung von Instrumentalsätzen

Liedgut

Im Jahreskreis

So treiben wir den Winter aus
Nach grüner Farb' mein Herz verlangt
Maienzeit bannet Leid
Wie schön blüht uns der Maien
Der Maien, der Maien, der bringt
Es steht ein goldnes Ährenfeld
Frisch auf, zum fröhlichen Jagen
Der Jäger in dem grünen Wald
Es wollt' ein Jägerlein jagen
Es blies ein Jäger wohl in sein Horn
Deine Schönheit wird vergehn
Wir bringen mit Gesang und Tanz

Das Weinlaub wird schon rot (Kanon)
Ach, bitt'rer Winter
O Tannenbaum, du bist ein edler Zweig
Kommt und laßt uns Christum ehren
Es ist ein Ros' entsprungen
Ich steh' an deiner Krippe hier
In dulci jubilo
Tochter Zion, freue dich
Komm nun, weihnachtlicher Geist
(Kanon)
Des Jahres letzte Stunde

Im Tageskreis

Der Morgenstern ist aufgegangen
Die güldene Sonne
Nun ruhen alle Wälder
Gut'n Abend, gut'n Abend

Ade, zur guten Nacht
Höret, was ich euch will sagen
O, du stille Zeit
Alles schweiget (Kanon)

Geselligkeit und Liebe

Freunde, laßt uns fröhlich loben
Die Gedanken sind frei

Sie gleicht wohl einem Rosenstock
Und in dem Schneegebirge

Weiß mir ein Blümlein blaue
All mein Gedanken, die ich hab'
Daß zwei sich herzlich lieben (Kanon)
Das Lieben bringt groß' Freud'
Horch, was kommt von draußen 'rein
Kein Feuer, keine Kohle

Ännchen von Tharau
Wenn alle Brünnelein fließen
Jan Hinnerk wohnt op de Lammerstrat
En Groffsmitt seet in gode Roh
Lachkanon (Cherubini)

Erzählende Lieder

Es waren zwei Königskinder
Ach, Elslein, liebes Elslein
Es freit ein wilder Wassermann
Ich stand auf einem hohen Berg

Schwesterlein, wann gehen wir nach
Haus
Es ritt ein Jäger wohlgemut

Lob der Musik

Der hat vergeben
Laßt ein frohes Lied uns singen
(Kanon)
O Musica (Kanon)

Liebe Freunde, kommt und singt
(Kanon)
Musikantenkanon
Wer sich die Musik erkiest

Heimat und Vaterland

Deutschland über alles
Schleswig-Holstein, meerumschlungen

Över de stillen Straten
Ik wull, wi weern noch kleen (Maaß)

Feier

Grünet die Hoffnung
Verleih uns Frieden
Wer nur den lieben Gott läßt walten
Immer strebe zum Ganzen
In allen guten Stunden
Wer jetzig Zeiten leben will

Wach auf, wach auf, du deutsches Land
Es ist ein Schnitter
Ich hatt' einen Kameraden
Wie der Sonne Licht (Rohwer)
Die Flamme lodert (Kanon)

LEIBESERZIEHUNG

Aufgabe

Die Leibeserziehung hat die Aufgabe, die Entwicklung aller im jungen Menschen vorhandenen körperlichen Anlagen zu fördern, seine Gesundheit zu stärken, Kraft, Gewandtheit und natürliches Bewegungsgefühl zu entwickeln, an gute Haltung und zweckmäßige Körperpflege zu gewöhnen und schulische Schädigungen auszugleichen.

Die Leibeserziehung entwickelt Selbstvertrauen und ein gesundes Selbstbewußtsein und Leistungsstreben, den Sinn für Ordnung, Einordnung und Unterordnung, für Gemeinschaft, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft und dient damit der Persönlichkeits- und Gemeinschaftserziehung.

Als Gegengewicht gegen die Auswüchse des Sportlebens soll der Sinn für wahre Leibeskultur geweckt und gefördert werden.

Weg

- a) *Die Bewegungsschulung* : Sie soll konstitutionsfördernd und körperbildend wirken. Dieses Ziel wird über die Grundstufe der Körperausbildung erreicht. Sie bildet die Vorbereitung für das Leistungsturnen.
- b) *Das Leistungsturnen* : Die Jugend drängt zum Erproben ihrer Kräfte, zum Meistern der Umwelt: zur Leistung. Deshalb bildet das Leistungsturnen einen wesentlichen Bestandteil der Turnstunde.

Es umfaßt folgende Übungsgebiete:

1. Die volkstümlichen Übungen: Laufen, Springen, Werfen
2. Das Hindernis-, Geräte- und Bodenturnen
3. Die Bewegungsspiele
4. Tanz und Gymnastik (Mädel)
5. Das Schwimmen

Die *Sommerarbeit* bilden die Übungen des Laufens, Springens, Werfens, im Freien durchgeführt, und das Schwimmen. Sie müssen zu Anfang jedes Halbjahres wertmäßig festgelegt werden. Gegen Ende des Sommerhalbjahres findet die Leistungsprüfung in einem Sportfest statt (Bundesjugendspiele).

Wo eine Schwimmgelegenheit vorhanden ist, wird das Schwimmen in den dafür günstigen Monaten unter Zurückstellung anderer Übungsgebiete betrieben. Dieser Unterricht darf nur von Lehrern mit der Befähigung für das Erteilen des Schwimmunterrichts gegeben werden. Es ist anzustreben, daß die Jungen und Mädchen das Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnis, den Jugendschein und den Grundschein der D.L.R.G. (mit Ende des 9. Schuljahres) erwerben.

Im *Winterhalbjahr* ist das Hauptgewicht auf Bewegungsschule (Gymnastik), Geräte- und Bodenturnen zu legen. Gerade das Geräteturnen fordert mit seinen

immer neuen Aufgaben eine Anspannung des Willens. Es erzieht zu Mut, Selbstvertrauen, Entschlossenheit und Tatbereitschaft. Ein rhythmischer Ablauf hat in allen Übungszweigen bei Jungen wie bei Mädchen zu erfolgen. —

Das Leistungsziel wird durch die Entwicklungsstufe der Jungen und Mädchen bestimmt. Neben der vorherrschenden Form des Gemeinturnens muß auch das Riegenturnen gepflegt werden. Eine zweckmäßige Turnkleidung ist selbstverständliche Vorbedingung für den Unterricht.

Das Winterhalbjahr schließt mit einer Hallenprüfung.

- c) *Spiele*: Dazu gehören die Kampfspiele, wie Schlag-, Faust-, Korb-, Hand- und Fußball. Wirkliche Beherrschung dieser Spiele erfordert viel Übung. Deshalb ist eine weise Beschränkung bei der Auswahl am Platz. Als Sommerspiele eignen sich am besten Schlagball, Faustball und Korbball. Als Winterspiele Hand- und Fußball (im Marschgebiet Boßeln).

Durch die Lauf-, Ball- und Parteispiele, deren erzieherischen Werte in der gemeinschaftlichen Leistung liegen, lernt das Kind sich durch sein Verhalten und sein Können in die Gemeinschaft einzuordnen und für die Gemeinschaft einzusetzen.

Diese Spiele sind ein lebendiger Quell der Freude: „Keine Turnstunde ohne Spiel“.

Wenn auch die Übungsgebiete bei den Mädchen die gleichen sind wie bei den Knaben, so ist doch zu beachten, daß die schwierige körperlich-seelische Entwicklungszeit, besonders bei den Mädchen, die Leistung beeinträchtigt. Eine natürliche, harmonische Bewegung wird erstrebt durch die Arbeit an fließenden Bewegungsaufgaben. Später werden diese ergänzt durch Üben mit Seil, Ball, Keule oder Reifen. Das rhythmische Gehen, Laufen, Springen und Schwingen schaffen die Grundlage für die eigentliche Gymnastik.

Wandern: Der vorgeschriebene monatliche Wandertag erschließt den Kindern die engere Heimat.

Im Interesse der Verkehrserziehung ist auf die Beherrschung des Körpers zur Meisterung plötzlich auftretender Hindernisse Wert zu legen und die Übung der Verkehrsregeln in Form von Verkehrsspielen zu betreiben.

Zur Erarbeitung eines Lehrplanes

Knaben

Im 5. bis 7. Schuljahr wachsen die Kinder aus der Spielform des 1. bis 4. Schuljahres heraus zu einer bewußten Körperschulung ohne und mit Gerät. Wenn auch das Gemeinturnen noch einen großen Raum einnimmt, so muß doch eine Auflockerung in Leistungsgruppen (Riegenturnen) angestrebt werden. Der Wille zur Leistung tritt immer mehr in den Vordergrund. Die Geräte sind zunächst vornehmlich noch als Hindernisse zu betrachten. Der Körper soll möglichst als Ganzes angesehen werden. Übungen, die nur eine Gliederbewegung darstellen, sind zu vermeiden. Der Stütz ist nur als Übergang anzuwenden.

5. bis 7. Schuljahr

Bewegungsschule und Bodenturnen

Übungen des Gehens und Laufens, Gelenkigkeitsübungen zur Erhaltung der körperlichen Gewandtheit, Bodenrollen vor- und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Radschlagen, Hechtrolle, Überschlag mit und ohne Unterstützung.

Geräteturnen

Die Geräte sind entweder Hindernisse, die durch Schwung oder Sprung überwunden werden, oder Hindernisse, mittels derer man durch Klimmen, Ziehen oder Schwingen aufwärts gelangt.

Reck: Knieaufschwung, Knieumschwung, Felgaufschwung und -umschwung am brust- bis kopfhohen Reck; Abgänge: Spreizabsitzen, Unterschwingung. Diese Einzelübungen werden bei Beherrschung zu einfachen Übungsverbindungen zusammengestellt.

Barren: Sitzarten, Sitzwechsel, Kehre, Wende (Schere), Schwünge über den flüchtigen Stütz (auch in Übungsverbindungen).

Sprunggeräte

Bock: Grätsche.

Kasten: Sprung in verschiedenen Formen auf oder über niedrige Kästen; Hocke und Grätsche am quergestellten Kasten.

Kletterstangen, Taue, Leitern und Sprossenwände: Klettern und Steigen in verschiedenen Formen, Wanderklettern, Steigen und Kriechen mit Erschwerungen.

Leichtathletik

Die volkstümlichen Übungen des Laufens, Springens und Werfens bilden im Sommer einen wesentlichen Teil des Leistungsturnens. Vor einer Überschätzung der Technik und der Leistung muß aber gewarnt werden.

Laufen: Einführung des Ablaufes, Schnellauf über 75 m und 100 m, Dauerlauf bis 1000 m, Staffelläufe als Pendelstaffeln.

Springen: Weitsprung aus dem Stand und mit Anlauf, Hochsprung als Hock- und Kehrsprung, Weithochsprung.

Werfen: Schlagballweit- und Zielwerfen, Schleuderballwerfen in einfachster Form, Werfen und Fangen von Voll- und Hohlballen.

Spiele: Lauf-, Fang-, Neck- und Kampfspiele; Brennball, Völkerball, Prellball, Korbball, Schlagball.

8. und 9. Schuljahr

Die Übungen der vorherigen Schuljahre werden wiederholt und weiter ausgebaut. Die Leistungssteigerung erfolgt dadurch, daß die Zahl der Übungen vergrößert, die Ausführung haltungsmäßig verfeinert wird und die Einzelübungen zu flüssigen Übungsfolgen zusammengestellt werden.

Im 8. und 9. Schuljahr tritt neben dem Gemeinturnen das Leistungs- und Riegenturnen stärker in den Vordergrund. Besonders zu beachten ist auf dieser Stufe die Erziehung der Kinder zu Hilfe- und Sicherheitsstellungen, da mit zunehmenden Schwierigkeiten die Unfallgefahr naturgemäß größer wird.

Erste Hilfe: Verletzte Kinder gehören grundsätzlich zum Arzt. Trotzdem besteht die Verpflichtung, die Kinder zu unterrichten, wie sie sich bei plötzlich eintretenden Unfällen zu verhalten haben (Verbindung mit dem Jugendrotkreuz) — Siehe Biologie.—

Bodenturnen: Hechtrolle, freie Überschläge, Bodenkippe, kleiner und großer Tank.

Reck: Turnen am niedrigen Reck — Wende, Flanke (Schere), Hocke, Grätsche (mit guter Hilfestellung), Laufkippe.

Hochreck: Schwingen im Streck- und Beugehang, Knieumschwung und Felgaufschwung, Kreuzaufzug.

Leistungsriege: Kippe und Schwungstemme auch in Übungsverbindungen.

Barren: Schere, Kehre, Wende, Schulterstand, Rollen vor- und rückwärts, Schwungstemme, Kippe.

Bock: Grätsche, Schere.

Kasten (Pferd): Längsgrätsche, Längshocke, Schere, Handstandüberschlag als Kürsprung.

Kletterstange, Leiter, Sprossenwand: wie im 5. bis 7. Schuljahr.

Leichtathletik

Laufen: Verbesserung des Laufstils, Üben des Tiefstarts, Schnellauf über 100 m, Staffellauf mit fliegendem Start, Geländelauf bis 2000 m.

Springen: Verbesserung des Bewegungsablaufs bei Weit- und Hochsprung, Hochsprung als Wendesprung.

Werfen: Schlagball, Weit- und Zielwerfen, Schleuderball mit Umdrehung, Kugelstoßen aus dem Stand und mit Anlauf (3, 4 und 5 kg Kugeln).

Spiele: Zu den Spielen des 5. bis 7. Schuljahres kommen das Hand- und Fußballspiel (Regelkunde, Taktik).

Mädchen

5. bis 7. Schuljahr

Formende Übungen

Die Übungen lösen sich von der Spielform der Grundschule. Sie verfolgen den Zweck, dem Körper eine bestimmte Haltung zu geben und die Bewegung des Körpers zu schulen. In allen Jahresklassen ist die Erhaltung der körperlichen Gesundheit und die weitere leistungsmäßige Steigerung erforderlich.

Gymnastik: Gymnastische Schulung mit und ohne Handgerät.

Tanz: Über Sing- und Tanzspiele zum Volkstanz.

Geräteturnen: Die Geräte sind zunächst entweder Hindernisse, die durch Schwung oder Sprung überwunden werden, oder Hindernisse, mittels derer man durch

Klimmen, Ziehen oder Schwingen aufwärts gelangt. Später entwickelt sich das Geräteturnen.

Bodenturnen : Bodenrolle vor- und rückwärts, Kopfstand, flüchtiger Handstand, Rad-schlagen, Überschlag mit und ohne Unterstützung.

Barren : Stützübungen nur als Übergang, Aufsitzen, Absitzen, Kehre, Wende, Spreiz-übungen. Turnen auch an ungleichen Holmen. Einfachste Formen der Übungs-verbindungen.

Reck : Knieauf- und -umschwünge, Felgauf- und -umschwünge; Abgänge: Spreiz-absitzen, Unterschwung.

Sprunggeräte : Bock, Grätsche.

Kasten : Verschiedenartigste Verwendung des Kastens als Spiel- und Sprunggerät.

Ringe : Schwingen und Kreisen.

Kletterstangen, Tæue und Leitern : Klettern, Hangeln, Durchwinden.

Sprossenwand : Die Sprossenwand dient insbesondere der Kräftigung von Bauch- und Rückenmuskulatur und fördert die gute Haltung.

Leichtathletik

Lauf : Kurzstreckenlauf (50 m und 75 m), Dauerlauf unter Beachtung der nötigen Erholungspausen. Einführung des Ablaufes. Pendelstaffeln.

Sprung : Weit-, Hoch- und Weithochsprung aus dem Stand und mit Anlauf.

Werfen : Schlag, Voll- und Hohlball (werfen und fangen).

Spiele : Lauf-, Fang-, Neck- und Kampfspiele; Brennball, Völkerball, Prellball, Korbball, Schlagball.

8. und 9. Schuljahr

Formende Übungen

Gymnastik in gesteigertem Maße und verfeinerter Form. Von den Grundformen ausgehend soll der natürliche Bewegungsablauf gefördert werden.

Gymnastik : Wie im 5. und 7. Schuljahr. Beachtung der Raumausnutzung (Bewegungsgruppen). Schwierigere Übungsformen und -folgen ohne und mit Handgeräten.

Tanz : Über Tanzspiele und Volkstänze zum einfachen Gesellschaftstanz.

Geräteturnen : An allen Geräten sind schwierigere Übungsformen und -verbindungen zu erarbeiten (Schulterstand, Oberarmstand, Rolle vor- und rückwärts usw.).

Spiele : Zu den Spielen des 5. bis 7. Schuljahres kommt das Handballspiel (Regelkunde, Taktik).

Schwimmen (Jungen und Mädchen)

Das Schwimmen nimmt einen besonderen Platz in der Ausbildung des Schulkindes ein. Zu der körperlichen Bewegung kommt der Reiz des Wassers, der zu erhöhter Durchblutung anregt und deshalb besonders gesundheitsfördernd wirkt.

Ziel des Schwimmunterrichtes ist es, daß kein Kind die Schule verläßt, ohne schwimmen zu können.

5. bis 7. Schuljahr

Die Wassergewöhnungsspiele nehmen einen breiten Raum ein. Anfangs geschieht das Üben des Schwimmens in freier Form. Jedes gesunde Kind muß in diesem Alter das Brustschwimmen erlernen. Vorbereitende Übungen sind Auftriebübungen, Gleitübungen, Tauchübungen. Der Erwerb des Frei- und Fahrtenschwimmerzeugnisses muß am Ende des 7. Schuljahres erfolgt sein. Wettschwimmen über 25 und 50 m. Auf einen Sprung kann nicht verzichtet werden. Fuß- und Kopfsprünge vom Einmeter- und Dreimeterbrett.

8. und 9. Schuljahr

Wettschwimmen über 50 und 100 m. Tauchübungen, Erklären und Üben der Griffe des Rettungsschwimmens, Wiederbelebungsversuche. Der Erwerb des Jugendscheines und des Grundscheines der D. L. R. G. sind anzustreben. Schwierige Fuß- und Kopfsprünge vom Einmeter- und Dreimeterbrett (Hechtsprung, Salto).

Geräte für alle Schulen

Stoppuhren, Staffelstäbe, Meßlatten, Bandmaße, Hochsprungständer, Hochsprungsschnur (möglichst Latte), Schlag-, Voll-, Schleuder- und Hohlbälle (Fuß-, Hand-, Faust- und Gymnastikbälle), 3, 4, 5 kg Kugeln, Schlaghölzer, Maistangen, Grenzfahnen, Parteiwesten, Korbball-, Faustballausrüstung, Springseile, Keulen, Reifen.

Turnballenausstattung: 4fach (Beratung durch die Kreisturnobleute).

Mindestausstattung für Landschulen

Zu den oben angeführten Geräten sind erforderlich:
Kasten, Matten, Klettergerüst mit Reckstange, Barren, Schwebebank, Weit- und Hochsprunganlage.

SCHRIFTTUM

Erziehung und Bildung

- | | |
|-------------------------|--|
| Kroh, Oswald | Revision der Erziehung
224 S., Heidelberg 1952, Quelle und Meyer |
| Flitner, Wilhelm | Allgemeine Pädagogik
178 S., Stuttgart, Klett |
| Blättner, Fritz | Geschichte der Pädagogik
225 S., Heidelberg 1952, Quelle und Meyer |
| Keilhacker, Martin | Erziehungsformen in ihrer Bedeutung für die pädagogische Lage der Gegenwart
160 S., Stuttgart 1950, Klett |
| Netzer, Hans | Erziehungslehre im Abriß
142 S., Bad Heilbrunn 1953, Klinkhardt |
| Hansen, Wilhelm | Die Entwicklung des kindlichen Weltbildes
509 S., München 1949, Kösel |
| Petersen, Peter | Führungslehre des Unterrichts
242 S., Braunschweig 1951, Westermann |
| Karnick, Rudolf | Zur Theorie und Praxis der Landschule
243 S., Weinheim 1951, Beltz |
| Stieger, Karl | Unterricht auf werktätiger Grundlage
160 S., Freiburg i. Br., Otto Walter |
| Kretschmann-Haase | Natürlicher Unterricht
198 S., Hannover 1948, Schroedel |
| Fuhrich, H. u. Gick, G. | Der Gruppenunterricht (Theorie und Praxis)
148 S., Ansbach 1952, Prögel |
| Strickland, R. G. | Unterrichtseinheiten — ihre Planung und Durchführung
63 S., Stuttgart 1950, Reinhold A. Müller |
| Seitzer, Otto | Gemeinschaftskunde
232 S., Stuttgart 1952, Klett |
| Wichmann, Otto | Sozialkunde in der Volksschule
304 S., München 1951, Ehrenwirth |
| Stückrath, Fritz | Der Film als Erziehungsmacht
72 S., Hamburg 1953, Verlag Gesellschaft der Freunde des vaterl. Schul- und Erziehungswesens |
| Schneider, Friedrich | Das neunte Schuljahr
63 S., Stuttgart 1952, Reinhold A. Müller |
| Muchow, Hans Heinrich | Flegeljahre
168 S., Ravensburg 1953, Otto Maier |
| — | Aus der Schule ins Berufs- und Arbeitsleben
Blätter zur Berufskunde — Fortlaufende Lesebogenfolge
München-Düsseldorf, Verlag W. Steinebach |

- Wagner, Otto Junge — Dein Beruf
100 S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik
- Neuefeind, L. Was soll unsere Tochter werden?
84. S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik
- Leber, A. 313 Berufe für junge Mädchen
Berlin 1953, Mosaik-Verlag
- Streller, J. Wörterbuch der Berufe
480 S., Stuttgart 1953, Kröner

Deutsch

- Weisgerber, Leo Das Tor zur Muttersprache
119 S., Düsseldorf 1951, Schwann
- Hildebrand, Rudolf Vom deutschen Sprachunterricht in der Schule und von
deutscher Erziehung und Bildung überhaupt
77 S., Bad Heilbrunn 1950, Klinkhardt
- Seidemann, Walter Der Deutschunterricht als innere Sprachbildung
180 S., Heidelberg 1952, Quelle und Meyer
- Reumuth, Karl Der muttersprachliche Unterricht
5 Bde., Bonn 1950 ff., Dürr
- Pröve, Heinrich Der muttersprachliche Unterricht in der Volksschule
171 S., Stuttgart 1951, Klett
- Steinert, Martha Spracherziehung in der Volksschule
134 S., Hannover 1950, Schroedel
- Reiners, Ludwig Stilkunst
654 S., München 1951, C. H. Beck
- Tille, Josef Theorie und Praxis des Aufsatzunterrichts
211 S., Wien 1950, Jugend und Volk
- Kern, Artur Rechtschreiben in organisch-ganzheitlicher Schau
130 S., Braunschweig 1952, Westermann
- Alschner, Richard Deutsch und Deutschkunde im Rahmen des Sachunterrichts
Band I : Auswertung naturkundlicher Stoffgebiete 312 S.
Band II : Auswertung geschichtlicher Stoffgebiete 180 S.
Band III: Auswertung erdkundlicher Stoffgebiete 224 S.
Bonn 1952 ff., Dürr
- Alschner, Richard Lebensvolle Sprachübungen in Sachgruppen des Alltags
242 S., Bonn 1951, Dürr
- Pfeiffer, Johannes Wege zur Dichtung
144 S., Hamburg 1952, Friedrich Wittig
- Braak, Ivo Das Gedicht. Begegnung und Aneignung im Volksschul-
unterricht
Kiel 1954, Hirt
- Schneider, Wilhelm Liebe zum deutschen Gedicht
367 S., Freiburg 1952, Herder
- Jünger, Georg Rhythmus und Sprache im deutschen Gedicht
158 S., Stuttgart 1952, Klett

Schrifttum

- Pfeiffer, Johannes Wege zur Erzählkunst
160 S., Hamburg 1953, Friedrich Wittig
- Fronemann, Wilhelm Schrifttum und Erziehung
124 S., Ratingen 1951, Henn
- Schnaß, Fr. Die Einzelschrift im Deutschunterricht
301 S., Bad Heilbrunn 1952, Klinkhardt
- Ulshöfer, Rob.
(Herausg.) Der Deutschunterricht. Beiträge zu seiner Praxis und
wissenschaftlichen Grundlegung
Heftfolge, Stuttgart, Klett
- Zeitschrift* Die Muttersprache
Lüneburg, Heliand Verlag
- Zeitschrift* Wirkendes Wort
Düsseldorf, Schwann

Evangelische Unterweisung

- Kittel, Helmuth Der Erzieher als Christ
259 S., Göttingen 1951, Vandenhoeck & Ruprecht
- Kittel, Helmuth Vom Religionsunterricht zur Evangelischen Unterweisung
134 S., Hannover 1949, Schroedel
- Bohne, Gerhard Grundfragen der Erziehung
Band I: Die Wahrheit über den Menschen u. die Erziehung, 245 S.
Band II: Aufgabe und Weg der Erziehung, 296 S.
Hamburg 1953, Furche Verlag
- Rang, Martin Handbuch für den biblischen Unterricht
2 Bde., 313 u. 328 S., Hamburg 1947ff., Furche Verlag
- Rang, M. u. Schließke, O. Die Geschichte der Kirche
Unser Glaube - Unterrichtswerk f. d. evangelische Unterweisung -
Göttingen 1952, Vandenhoeck & Ruprecht
- Hahn, Fr. Die evangelische Unterweisung
I. Teil, 134 S., Weinheim 1951, Beltz
- Gauger und Lutze Arbeitshilfen für die evangelische Unterweisung
Möckmühl 1950ff., Aue Verlag
- Steinwand, E. und
Corbach, L. Lasset uns aufsehen auf Jesum
Arbeitshilfen für den biblischen Unterricht
Plan A 285 S., Plan B 295 S., Plan C 276 S.
(Die Pläne erweitern die Geschichten in konzentrischen Kreisen)
Göttingen 1948ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Althaus, Behm Das Neue Testament Deutsch
Neues Göttinger Bibelwerk
Teilbände 1 bis 12 (je ca. 300 S.)
Göttingen 1946ff., Vandenhoeck & Ruprecht
- Wortkonkordanz zur Stuttgarter Jubiläumsbibel
302 S., Stuttgart 1951, Priv. Württ. Bibelanstalt
- Zweimonatsschrift* Der Evangelische Erzieher
Herausgeber: Oskar Hammelsbeck. Frankfurt a. M., Diesterweg

Wochenschrift

Sonntagsblatt

Herausgeber: Hanns Lilje

Verlag Sonntagsblatt, Hamburg-Kl. Flottbek

Neben der Lutherbibel sollte in jeder Schule eine andere moderne Bibelübersetzung vorhanden sein (z. B. die von Menge oder das „Neue Testament in der Sprache der Gegenwart“ von Pfäfflin).

Katholischer Religionsunterricht

Altes Testament :

- Rensing-Lohmüller Lebensvoller biblischer Unterricht
5. bis 8. Schuljahr
599 S., Düsseldorf 1948, Patmos-Verlag

Neues Testament :

- Rensing-Lohmüller Lebensvoller biblischer Unterricht
5. bis 8. Schuljahr — III. Band
2. Buch: 436 S., — 1951
3. Buch: 355 S., — 1953
Düsseldorf, Patmos-Verlag
- Burger, Tiberius Katechese für die Oberstufe
Bd. I: Das Apostolische Glaubensbekenntnis; 259 S., 1948
Bd. II: Die Gebote; 298 S., 1949
Bd. III: Die Gnadenmittel; 256 S., 1949
München, Kösel-Verlag

Englisch

- Leisinger, Fr. Der elementare Fremdsprachenunterricht in den Volksschulen und Anschlußklassen weiterführender Schulen
176 S., Stuttgart 1949, Klett
- Bahls, L. English Idiomatic Grammar
351 S., Braunschweig 1950, Westermann
- Schöffler — Weis Taschenwörterbuch der englischen und deutschen Sprache
Bände I und II, 624 u. 1190 S., Stuttgart 1950 ff., Klett

Geschichte

- Jaspers, Karl Vom Ursprung und Ziel der Geschichte
349 S., München 1952, R. Piper
- Ritter, Gerhard Geschichte als Bildungsmacht
77 S., Stuttgart 1946, Deutsche Verlagsanstalt
- Franzel, Emil Geschichte unserer Zeit (1870—1950)
496 S., München 1952, R. Oldenbourg

Schrifttum

- Herzfeld, Hans Die moderne Welt (1789—1945)
1. Teil: Die Epoche der bürgerlichen Nationalstaaten 1789—1890
254 S.
2. Teil: Weltmächte und Weltkriege. Die Geschichte unserer
Epoche 1890—1945, 392 S.
Braunschweig 1952, Westermann
- Brandt, O. Geschichte Schleswig-Holsteins
231 S., Kiel 1949, Mühlau
- Scharff, Alexander Schleswig, Völkerbrücke und Grenzland
46 S., Kiel 1953, Hirt
- Scharff, Alexander Schicksalsfragen schleswig-holsteinischer Geschichte
58 S., Neumünster 1951, Wachholtz
- Zeitschrift* Schleswig-Holst. Monatshefte für Heimat und Volkstum
Christian Wolff Verlag, Flensburg
- Weniger, Erich Neue Wege im Geschichtsunterricht
106 S., Frankfurt 1949, Schulte-Bulmke
- Ebeling, Hans Methodik des Geschichtsunterrichts
128 S., Hannover 1953, Schroedel
- — — Geschichtsfragen unserer Zeit: Grundfragen und Methoden
Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft deutscher Lehrer-
verbände
Braunschweig 1951, A. Limbach
- — — Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises:
Veröffentlichungen zur Geschichte der deutschen Ostgebiete
Kitzingen a. M., ab 1949, Holzner

Sozialkunde

- Oetinger, Fr. Partnerschaft — Die Aufgaben der politischen Erziehung
302 S., Stuttgart 1953, Metzler
- Seitzer, Otto Gemeinschaftskunde
232 S., Stuttgart 1951, Klett
Dazu: Schülerheft „Miteinander — Füreinander“
- Lüersen, K., Wille, E. Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland
136 S., Bonn 1951, Dürr
- — — — —
- Nüchter, Friedr. „Im Strom der Zeit“
Große Geschichtskarte in Gestalt eines Frieses
Bad Heilbrunn 1953, Klinkhardt
Hierzu: Schülerausgabe. Ebenda

Für die Hand des Schülers

- Jagusch, Karnick, Nissen, Petersen, Heimatgeschichte für Schleswig-Holstein
4 Hefte, Pinneberg 1952, Salle
- Ebeling-Kahl Deutsche Geschichte (Schleswig-Holst. Landesausgabe)
3 Hefte, Braunschweig 1953, Westermann

- Ehlers, W., Arens, W. Aus Schleswig-Holsteins Vergangenheit
Erzählungen und Quellen zur Landesgeschichte
Teil I: Die alte Zeit bis 1500 152 S.
Teil II: Von der Reformation bis zur Gegenwart (erscheint vor-
aussichtlich 1954)
Braunschweig 1953, Westermann
- — — Kulturpolitische Längsschnitte
Eine Hefreihe (je 16 S.), Bochum, Kamp
- — — Lux — Lesebogen
München, Sebastian Lux
- — — Die Welt im Spiegel der Geschichte
Arbeitshefte für Geschichte und Sozialkunde
München, ab 1950, Bayerischer Schulbuchverlag
- — — Cornelsen -Bogen
(Wirtschaftsgeographische Arbeitsbogen)
Berlin, Cornelsen-Verlag; Braunschweig, Westermann
- — — Wochenschau
Eine Zeitung für politische Erziehung und Sozialkunde
Frankfurt, Neue Druck- und Verlagsgesellschaft
- Zeitschrift* „Geschichte in Wissenschaft und Unterricht“
Zeitschrift der Geschichtslehrer Deutschlands
Herausgegeben von K. Erdmann und F. Messerschmid
Lehrmittelverlag Offenburg (Baden)

Erdkunde

- Schnaß, Fr. Der Erdkundeunterricht — (Eine lehrpraktische Methodik)
208 S., Bonn 1953, Dürr
- Wocke, M. F. Heimatkunde und Erdkunde (Grundzüge einer Methodik)
176 S., Hannover 1951, Schroedel
- Hinrichs, Emil Lehrbeispiele für den erdkundlichen Unterricht im
5. und 6. Schuljahr
194 S., Braunschweig 1949, Westermann
- Seydlitz
(Neubearbeitung) 1. Teil: Das deutsche Vaterland
2. Teil: Europa
und folgende
Kiel 1953 ff., Verlag Hirt
- Zeitschrift* Schrifttum über den deutschen Osten: siehe Anlage
Geographische Rundschau
Herausgeber: J. Wagner und M. Unterhorst
Braunschweig, Verlag Georg Westermann
- Atlantis; Länder, Völker, Reisen
Monatsschrift, Herausgeber M. Hürlimann
Freiburg i. Br., Atlantis-Verlag

Biologie

- Garms, Harry Pflanzen- und Tierkunde
195 S., Braunschweig 1951, Westermann
- Kuckuck, P. Der Strandwanderer
148 S., München 1953, J. F. Lehmann
- Steinicke, Fritz Methodik des biologischen Unterrichts
158 S., Heidelberg 1951, Quelle und Meyer
- Kosch, A. Welcher Baum ist das?
195 S., 1951
- Was blüht denn da?
275 S., 1953
- Kosch, Fr. u. Frieling Was finde ich am Strande?
86 S., 1952
- Schönfelder u. Fischer Welche Heilpflanze ist das?
143 S., 1952
- Stehli-Brohmer Welches Tier ist das?
97 S., 1952
- Wehrhahn, H. R. Was wächst und blüht in meinem Garten?
179 S., 1952
Stuttgart, Franckhsche Verlagsbuchhandlung
- Emeis, W. Einführung in das Pflanzen- und Tierleben Schleswig-Holsteins
187 S., Rendsburg 1951, Möller & Söhne
- Grupe, Hans Naturkundliches Arbeitsbuch für die Weiterbildung des Lehrers
270 S., Frankfurt a.M. 1951, Diesterweg
- Grupe, Heinrich Bauernnaturgeschichte (Frankfurt a.M. 1950ff., Diesterweg)
- | | |
|----------------------|--------|
| 1. Band: Vorfrühling | 172 S. |
| 2. Band: Frühling | 306 S. |
| 3. Band: Sommer | 200 S. |
| 4. Band: Herbst | 100 S. |
| 5. Band: Winter | 200 S. |
- Genschel, Rudolf Naturkundlicher Arbeitsunterricht
116 S., Berlin 1951, Berthold Schulz
- Klinger, Underich u. Wolf, S. Naturkunde in Lebensgemeinschaften
284 S., Ansbach 1951, Prögel
- Grupe, Heinrich Kleines naturkundliches Wanderbuch
4 Bände, Frankfurt a.M. 1953 ff., Diesterweg
- Schmeil-Fitschen Flora von Deutschland
450 S., Heidelberg 1952, Quelle und Meyer
- Zeitschriften:*
- „Kosmos“, „Orion“ Stuttgart, Franckh
- „Unser Wald“
Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald
- „Waldjugenddienst“ Pädagogische Beilage des Arbeitskreises
„Wald und Erziehung“
Verlagsanstalt Rheinhausen

Naturlehre

Physik und Chemie

- Wagenschein, M. Naturkunde, physikalisch gesehen
64 S., Frankfurt 1953, Diesterweg
- Baumann, Karl Physik- und Chemieunterricht in der Volksschule
159 S., Paderborn 1950, Schöningh
- Planer, Georg Naturlehre in Versuchen
135 S., Nürnberg 1950, Die Egge
- Braunbeck, Helmut Schul- und Schülerversuche mit selbstgebauten Apparaten
150 S., Bonn 1952, Dümmler
- Senner, u. Simon Chemie auf Grundlage der heimischen Scholle
208 S., Frankfurt a. M. 1952, Diesterweg
- Flörke, Wilhelm Unfallverhütung im chemischen Unterricht
57 S., Heidelberg 1951, Quelle und Meyer
- Seyfert, Richard Arbeitskunde
400 S., Worms 1951, Wunderlich
- Seyfert R.-Kempen H. Lernbilder zur Arbeitskunde
56 S., Worms 1950, Wunderlich
- Plöttner-Hartmann Naturlehre in der Volksschule
136 S., München, o. J., Ehrenwirth
- Stetter, Hans Chemie und Physik des täglichen Lebens
3 Bände, (für Mädchenschulen) 1952 ff.
Gemeinschaftsverlag:
Bad Heilbrunn, Klinkhardt; Braunschweig, Westermann
- Zeitschrift:* Naturlehre - Monatsschrift für den experimentellen Unterricht der Volksschulen in Physik und Chemie -
Frankenberg/Eder, Aulis-Verlag

Rechnen und Raumlehre

- Kühnel, Joh. Neubau des Rechenunterrichts
312 S., Bad Heilbrunn 1950, Klinkhardt
- Kruckenberger, Adolf Die Welt der Zahl im Unterricht
432 S., Hannover 1950, Schroedel
- Fettweis, Ewald Methodik für den Rechenunterricht
272 S., Paderborn 1949, Schöningh
- Breidenbach, Walter Raumlehre in der Volksschule
240 S., Hannover 1953, Schroedel
- Fettweis, Ewald Anleitung zum Unterricht in der Raumlehre
240 S., Paderborn 1951, Schöningh
- Fischer, Michael Flächen- und Raumlehre
68 S., Ansbach 1951, Prögel
- Kempinsky, Heinrich Lebensvolle Raumlehre
372 S., Bonn 1952, Dürr

Gestaltende Handarbeit

- Britsch, G. Theorie der bildenden Kunst
126 S., Ratingen 1953, Henn
- Schwerdtfeger, Kurt Bildende Kunst und Schule
236 S., Hannover 1953, Schroedel
- Herrmann, H. und Neues Zeichnen im Volksschulalter
Weiß, G. 80 S., Ratingen 1949, Henn
- Betzler, Emil Neue Kunsterziehung
248 S., Frankfurt 1949, Hirschgraben
- Höppner, Kressner, Bildnerisches Gestalten im Volksschulunterricht
Neumeister 24 S., Kiel 1954, Hirt
- Meyers, Hans Fröhliche Kinderkunst in der Schule
135 S., München 1953, Christian Kaiser
- Trümper, H. Handbuch für den Kunstunterricht
320 S., Berlin-Zehlendorf 1953, Lemmer
- Braun, W., Feldweg Mit Kindern malen, zeichnen, formen
96 S., Stuttgart 1953, Klett
- Sörensen, Iver Volksgut im Zeichenunterricht
74 S., Bad Heilbrunn 1951, Klinkhardt
- Hamann, Richard Geschichte der Kunst
1001 S., München 1952, Droemersche Verlagsanstalt
- Schlee, Ernst Kunst in Schleswig-Holstein
213 S., Flensburg 1953, Christian Wolff
- Zeitschrift* „Kunst und Jugend“ vereint mit der Fachschrift
„Die Gestalt“
Geleitet von Erich Parnitzke. Ratingen, Verlag Henn
- Hils, Karl Werken für alle
152 S., Freiburg 1953, Klemm
- Wollmann, Rud. Werkbuch für Jungen
353 S., Ravensburg 1952, Maier
- Zechlin, Ruth Werkbuch für Mädchen
330 S., Ravensburg 1950, Maier
- Walter, Fritz und Wir werken — Ein Werkbuch für Schule und Heim —
Hanspeter Holzarbeiten
183 S., Wolfenbüttel 1952, G. Kallmeyer
- Wilhelm, Karl Gestaltetes Jungholz
53 S., Stuttgart-Feuerbach 1951, Verlag: Die Werkgemeinde
- Morf, F. Papparbeit und Bucheinband
152 S., Ravensburg 1951, Maier
- Mittelbach, Johannes Der Werkunterricht in Beispielen aus der Praxis
88 S., Bonn 1951, Dürr
- — — Werkbogen der Werkgemeinschaft
Zahlreiche Bogen mit meist 4 Seiten
Stuttgart-Feuerbach, Verlag: Die Werkgemeinde

- — — Fröhliches Werken — Werkblätter für Schule und Heim
Monatlich ein Einzelblatt (0,20 DM). Herausgeber: Fritz Walter
Wolfenbüttel, G. Kallmeyer
- Zechlin, Ruth Werkbuch für Mädchen
352 S., Ravensburg 1950, Otto Maier
- Fochs, Hildegard Gestaltende Hände
Ein Werkbuch für Mädchen
291 S., Stuttgart 1950, Union Deutsche Verlagsgesellschaft
- Zechlin, Ruth Handarbeit aus Stoff und Faden
110 S., Ravensburg 1949, Otto Maier
- Weihnachtliches
ca. 40 S., Ravensburg, o. J., Otto Maier
- Leist, M. und A. Wir erfinden Stickereien
Hefte 1 bis 4, je 56 Seiten, Stuttgart 1951, Willi Siegele Verlag
- Mertens, M. Wäschenähen
32 S., Bonn 1950, Dümmler
- Santen, Hilde Ausbessern und Nähen
65 S., Hamburg 1950, Handwerk und Technik
- Eggert, Brigitte und Schlegel, Gerda Die Nähmaschine und das Maschinennähen
84 S., Hamburg 1953, Handwerk und Technik
- Mundorff, A. Nadelarbeit in der Schule
Hefte 1 bis 7, je ca. 300 Seiten, Karlsruhe 1949—1951, Braun
- Rösch, Helene Der Handarbeitsunterricht in der Volksschule
64 S., Esslingen 1950, Schneider
- Zeitschriften*
- — — Handarbeiten
Eine Fachzeitschrift für Schule und Haus
Ansbach, Verlag Otto Schnug
- — — Frauenarbeitsschule
Böblingen, Verlag Vogel
- — — Beyers Monatsblatt für Handarbeit und Wäsche

Hauswirtschaft

- Villwock Charlotte Unsere Nahrungsmittel
33 S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik
- Villwock u. Aschoff Ernährungs- und Nahrungsmittellehre
128 S., Hamburg 1952, Handwerk und Technik
- Arimond, Resi Unsere Nahrung
123 S., Bonn 1952, Dümmler
- Scheringer, A. und Kalbfleisch, Th. Einführung in die Nahrungsmittellehre
60 S., Hannover 1952, Carl Meyer
- Altmann-Gädke, Gertr. Leichtes Kochen nach Grundrezepten
Ausgabe A, 96 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik
- Aschoff, Gertr. Vom Teig zum Gebäck
238 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik

Schrifttum

- Altmann-Gädke, Gertr. Haushaltsführung und Haushaltspflege
118 S., Hamburg 1951, Handwerk und Technik
- Brock, E. M. Heimpflege
70 S., 43 Abb., Bonn 1951, Dümmler

Musikerziehung

- Götsch, Georg Musische Bildung — Zeugnisse eines Weges
190 S., Wolfenbüttel, o. J., Mösele
- Teuscher, Hans Lebensvoller Musikunterricht
160 S., Bad Heilbrunn 1952, Klinkhardt
- Nitsche, Paul Pflege der Kinderstimme
42 S., Mainz 1952, B. Schott's Söhne
- Schlaffhorst-Andersen Atmung und Stimme
80 S., Wolfenbüttel, o. J., Mösele
- Feudel, Elfriede Rhythmisch-musikalische Erziehung
183 S., Wolfenbüttel 1949, Mösele
- Rein, W. und Lang, H. Der Wundergarten
3 Bände, Mainz 1953, Schott's Söhne
- Liedblätter :* Die Singstunde
Herausgegeben von Fritz Jöde. Wolfenbüttel, Mösele
- Lieder für alle
Kassel, Bärenreiter Verlag
- Singt und klingt (Mit Instrumenten)
Kassel, Bärenreiter Verlag
- Bärenreiter Chorblätter
Kassel, Bärenreiter Verlag
- Lose Blätter — Chormusik
Wolfenbüttel, Mösele

Leibeserziehung

- Behrendt, Martin Grundzüge des Schulsports
247 S., Hannover 1950, Schroedel
- Wagner, Hugo Schulsport — Grundriß der Methodik
in 7 Teilen, je ungefähr 40 S., Paderborn 1950 ff., Schöningh
- Meusel, Heinrich Grundschule der Leibesübung
295 S., Berlin 1949, Weidemann
- Häusler-Gauch Boden- und Geräteturnen
130 S., Lübeck 1948, Antaeus

- Mortzfeld, A. Das Spiel im Sport
 Lauf-, Neck- und Ballspiele für Jungen und Mädels
 133 S., Göttingen 1950, Manz und Lange
- Marr, Else Deutsches Spielhandbuch
 Mädelspiele
 98 S., Bad Godesberg-Mehlen 1951, Voggenreiter
- Zeitschriften :* Schulsport
 Frankfurt a.M., Reise- und Versandbuchhandlung
- Tus: Der Turn- und Sportwart — Monatszeitschrift für
 Turnen, Spiel, Sport, Gymnastik und Tanz
 Verlag Mühlheim-Ruhr, Kämpchenstraße 555

Die Schrifttumshinweise sollen nur eine kleine Auswahl wichtiger Bücher herausstellen, die dem Lehrer für seine Berufsaufgabe und -arbeit von Wert sein können. Sie bedürfen einer ständigen Ergänzung und Berichtigung.

ANHANG

Stoffliche Vorschläge für die Aufstellung von Bildungseinheiten (Zur Auswahl und beliebigen Ergänzung)

1. Die Familie, eine natürliche Gemeinschaft.
2. Andere Gemeinschaften (Nachbarschaft, Kirche, Vereine, Jugendbünde u. a.).
3. Vom Umgang mit anderen Menschen (andere beurteilen, sich selbst kennen, Höflichkeit, Takt).
4. Unser Dorf (unsere Stadt) als Gemeinwesen.
5. Du bist künftiger Bürger des Landes Schleswig-Holstein und der Bundesrepublik Deutschland.
6. Deutschland, Europa und die weite Welt - Das Ringen um den Weltfrieden (Völkerbund, Uno, Europagedanke).
7. Wie unterscheidet sich der Rechtsstaat von der Diktatur? (Institutionen, polizeiliches Verfahren, wirtschaftliche Maßnahmen, Psychologie der Völker).
8. Das Zwiegesicht der Technik.
9. Das kulturelle Leben (Bücherei, Theater, Schülerring, Konzert, Kulturring, Museum, Jugendfilmklub u. a.).
10. Das sportliche Leben - Ursprünglicher Sinn (Olympische Spiele) und heutige Auswüchse.
11. Der soziale Staat und seine Fürsorge für die wirtschaftlich Schwachen (Sozialversicherungen, Wohlfahrtswesen, Gesundheitswesen, Krankenhäuser, Rotes Kreuz, Kindergärten u. a.).
12. Das Wunschbild des sozialistischen Staates (Illusionen, Sozialisierung in Rußland und England. Ideale und Mittel).
13. Erholung und Freizeit (vom Wandern, vom Sport, vom Buch).
14. Vom richtigen und falschen Geldausgeben im privaten und öffentlichen Leben.
15. Das deutsche Volk und die Ostgebiete.
16. Das deutsche Volk und seine bedrohten Grenzen (Schleswig, Saar u. a.).
17. Das deutsche Volk und der eiserne Vorhang.
18. Das deutsche Volk und sein enger Lebensraum (Auswandern?).
19. Das deutsche Volk und seine Kriegsgefangenen.
20. Halte dich gesund!
21. Augen auf im Straßenverkehr!
22. Die Frau im Beruf.
23. Die Stellung der Frau einst und jetzt.
24. Die Stellung der Frau bei anderen Völkern.

Der Unterrichtsentwurf als Ausdruck
rechter pädagogischer Vorbereitung*
Anregungen in Form von Leitsätzen

1. Die *Lehrskizze alten Stils* bemühte sich um eine fast stenographisch genaue Vorwegnahme der Unterrichtsstunde in ihrer Frage-Antwort-Technik auf vor-gezeichneten Bahnen.

Dahinter stand das verpflichtende Schema der Formalstufentheorie, einseitig normiert durch die zeitgenössische Seelenlehre, ohne die Eigengesetzlichkeit der verschiedenen Bildungsinhalte zu berücksichtigen.

2. Die Befreiung aus dieser gefesselten Didaktik durch die *pädagogische Reformbewegung* mußte auch die Ablehnung der bisherigen Unterrichtsentwürfe, ihres gekünstelten und ausgeklügelten Charakters wegen, mit sich bringen. Ja, man glaubte nunmehr, nur einen ganz kurzen und knappen Aufriß der Lehrstunde mit Thema und gegliederten Unterthemen darbieten zu brauchen, um damit den weiten Raum zu schaffen, in dem Intuition und Wagnis zur rechten Zeit den Funken bildnerischer Erleuchtung sprühen lassen könnten. Diese methodische Willkür und Planlosigkeit, die zur stillösen Improvisation führt, bringt Auflösung und Zersetzung jedes zielstrebigem, didaktischen Vorhabens, vielleicht eine größere Gefahr als die didaktische Starrheit der Herbert-Zillerschen Schule.
3. Wenn der Unterrichtsentwurf Zeugnis einer sorgfältigen und wohldurchdachten Vorbereitung und Planung der Lehrstunde sein soll, wird er die beiden dargestellten Formen *nicht* haben können. Er muß erkennen lassen, daß der Lehrer planend sich bemüht, eine fruchtbare Begegnung zwischen dem Kind und dem jeweiligen Bildungsgut herbeizuführen und, soweit möglich, vielseitig zu sichern.

Das heißt: die didaktische Gestaltung muß fundiert werden durch die beiden Aufbauelemente:

1. die *sachlogische* Erkenntnis des Bildungsgutes,
2. die *psychologische* Erkenntnis des Kindes.

Erst aus der Inbeziehungsetzung von Anforderung (Gegenstand) und Spontaneität (des Kindes) erwächst die *fruchtbare Begegnung*, in der das Geheimnis allen Unterrichts liegt.

4. Sie wird auch den gesamten Gefügecharakter der geplanten Unterrichtseinheit bestimmen, ihr Ziel und ihre Gliederung, ob sie Erkenntnis-, Erlebnis- oder Fertigungsunterricht ist.
5. Aus ihr erwächst dann die *methodische Stufung* der Unterrichtseinheit, z. B.:
 - a) die Stufe der Erschließung: Zielangabe oder nicht
Vorbereitende Einführung oder Einfühlung
Darbietung in Farbe, Form, Wort oder Schrift

*) Vom Kultusministerium erarbeitet und in den Lehrgängen für Leiter von Junglehrerarbeitsgemeinschaften in Mözen 1952 künftig als Grundlage für Besprechungen und Beurteilungen von Lehrstunden gewählt.

- Eindrucksklärung, selbsttätiges Erfassen und Erarbeiten
Teilzusammenfassung, Gliederungspunkte
- b) die Stufe der Durchdringung: Geistige und seelische Verarbeitung und Verinnerlichung
Vergleich und Verbindung mit Ähnlichem
Erkennen von Ursache und Folge, Regel, Gesetz
- c) die Stufe der Beherrschung: Anwendung und Auswertung des Gewonnenen in Sprache, Zahl und Form. Übung.
Umsetzung des Erkennens in Handeln; Entwickeln der Leistung.
6. In der *schriftlichen Darstellung* könnte der Unterrichtsentwurf folgende Form annehmen:
- I. *Das Bildungsgut*
a) *stoffliche* Besinnung: Erfassung des sachlichen Gehalts, des Wichtigen
b) *pädagogische* Besinnung: Das eigentliche Bildsame am Gegenstand
- II. *Die Bildungslage (Psychologische Besinnung)*
Entwicklungsstufe der Schüler
Besonderheit der Klasse und einzelner Schüler
Vorher behandelte, gleichzeitige und folgende Stoffe
Geübte Arbeitstechniken
- III. *Methodische Besinnung:*
Wie kann der Lehrer das Kind mit dem Bildungsgut „ins Gespräch“ bringen?
Welcher Leitgedanke ist bestimmend?
Gesamtziel und Teilziele
Zeit und Stoffsichtung
Arbeitstechnik und Lehrform (Welche Betätigungsweisen sind im Bildungsgut stoffgemäß begründet?)
Welche Form der Erschließung wähle ich? (Anschauungsmittel?)
Wie gestalte ich die Stufe der Durchdringung?
Wie Sorge ich für die Beherrschung des Gewonnenen? (Einprägen, Üben)
- IV. *Skizzierung der Unterrichtseinheit*
durch gegliederten Aufbau.
7. Der so gekennzeichnete Unterrichtsentwurf soll keine didaktisch-methodische Abhandlung sein. Er soll vielmehr in kurzer, prägnanter Form dartun, auf Grund welcher Überlegungen der Lehrer zu seiner Planung gekommen ist.
- Damit wird der Lehrer angesprochen als geistiger Mensch, der seine methodischen Vorerwägungen durch wissenschaftliche Besinnung, praktische Fertigkeit und pädagogische Haltung bestimmen ließ.

Hausaufgaben der Volksschüler

Erlaß vom 27. Jan. 1953 — V 200 — 2061-52 b 10.

Das Problem der häuslichen Arbeiten beschäftigt heute wieder im Zusammenhang mit der Überbürdungsfrage unserer Schüler nicht nur pädagogische Kreise, sondern auch die breite Öffentlichkeit.

Von ärztlicher Seite wird auf die schweren gesundheitlichen Nachteile zu starker häuslicher Beschäftigung neben der Arbeit in der Schule hingewiesen; in vielen Elternhäusern findet dieses Urteil lebhaft Zustimmung.

Es erscheint somit geboten, auf Wert und Grenzen der Hausaufgaben der Volksschüler nachdrücklich hinzuweisen.

Ich bitte, in den Lehrerkonferenzen an Hand folgender Richtlinien den bezeichneten pädagogischen Aufgabenkreis zu erörtern und daraus die entsprechenden praktischen Konsequenzen zu ziehen. Jeder Schule ist daher ein Abzug dieses Erlasses auszuhändigen.

Sinn und Wert der Hausaufgaben

Grundsätzlich sei betont, daß die Bildungsarbeit unserer Schüler zur Hauptsache im Unterricht geleistet werden sollte, daß jedoch Hausaufgaben als notwendige Ergänzung und als vorbereitendes, verarbeitendes und sicherndes pädagogisches Mittel, in rechter Weise eingesetzt und vor Überspitzungen geschützt, zu den wertvollen Arbeitsformen der Schule gehören.

Jede Hausaufgabe muß organisch aus dem Unterricht herauswachsen, und zwar aus einem erziehenden Unterricht, der auf einem Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler beruht.

Jegliche Anforderung an den Schüler, also auch eine pflichtgemäße Hausaufgabe, wird daher in diesem Vertrauen erfüllt und als notwendig erkannt. Sie weckt Freude am eigenen Können und an der eigenen Leistung und auch den Willen, äußere und innere Widerstände zu überwinden. Hier wird die Wurzel sichtbar, aus der echte Hausaufgaben herauswachsen müssen.

Das rechte Maß

Hausaufgaben müssen in angemessener Weise Anforderungen an den Schüler stellen. Sind sie zu leicht, dann schöpfen sie die Selbsttätigkeit nicht voll aus; sind sie zu schwer, dann nehmen sie dem Kinde Selbstvertrauen und Arbeitsfreude. Auch wird zu beachten sein, ob es sich um reproduktive Aufgaben, deren Ziel und Arbeitsweg genau bekannt sind (Wiederholungen, Einübungen, Einsatzübungen), oder um produktive Aufgaben handelt, die selbständige Leistungen fordern (Aufsätze, Beweise, Beurteilungen, Werkarbeiten).

Im allgemeinen wird man in den ersten beiden Schuljahren die Gesamtheit aller Hausaufgaben nicht über eine halbe Stunde, vom 3. bis 5. Schuljahr bis zu einer Stunde und bei den übrigen Jahrgängen bis zu zwei Stunden ansetzen dürfen.

Das Wochenende ist von Hausaufgaben freizuhalten.

Didaktische Forderungen

Hausaufgaben sind nur in dem großen Zusammenhang der gesamtschulischen Arbeit zu werten. Sie gehören also auch nach Menge und Auswahl, nach Art und Form in die häusliche Vorbereitung des Lehrers hinein. Die Hausaufgabe kann Vorbereitung und Vertiefung, Einprägung und Übung, sie kann auch Ausklang und Zusammenfassung sein; jedesmal hat sie eine andere didaktische Funktion.

Eine erfolgreiche Erledigung der Hausarbeit hängt schließlich davon ab, ob die Schüler die erforderliche Technik hierzu beherrschen. Diese technische Einschulung geschieht im Klassenunterricht, bewährt sich in der Einzelarbeit und darf dann auch für die Hausaufgabe gefordert werden.

Ebenso notwendig wie die Vorbereitungen sind auch Durchsicht und Korrektur der Hausaufgaben. Wenn der Lehrer diesen Teil der pädagogischen Behandlung vergißt, bringt er sich um die Frucht seiner Mühe und die Schularbeit um ihren unterrichtlichen Nutzen und ihren erziehlischen Sinn.

Erziehungsgemeinschaft von Schule und Haus

Mit den Hausaufgaben wirkt die Schule unmittelbar in das Elternhaus hinein. Sie können willkommener Anlaß zu sachlicher Begegnung und pädagogischem Gespräch zwischen Schule und Elternhaus sein: Auf Elternversammlungen empfiehlt es sich und wird erfahrungsgemäß auch begrüßt, wenn der Lehrer über echte und falsche Hilfe bei Schularbeiten spricht und mit den Eltern darüber diskutiert, oder wenn er auf bestimmte Gesundheitsregeln hinweist, die zu beachten sind: die notwendige Erholungspause nach der Schule, das Erledigen der Hausaufgaben nicht erst kurz vor dem Zubettgehen usw.

Diese Richtlinien lassen erkennen, daß sich in den Hausaufgaben eine erzieherisch verantwortungsvolle, psychologisch fundierte und didaktisch durchdachte und planvolle Bildungsarbeit widerspiegeln muß.

Pflege der plattdeutschen Sprache

Erlaß vom 18. 8. 1951 — V 2-3-4 — Nr. 11

In unserer schleswig-holsteinischen Heimat ist die plattdeutsche Sprache die gleichberechtigte Schwester der hochdeutschen. Es ist daher die Aufgabe aller Schulen des Landes, die plattdeutsche Sprache zu pflegen, schon damit die Jugend die Werke der großen plattdeutschen Dichter lesen und ihre Welt erleben kann.

Das Plattdeutsche hat auch eine große Bedeutung für den Menschen, der zur Hauptsache später hochdeutsch spricht. Das niederdeutsche Sprachdenken ist geeignet, das Hochdeutsche immer wieder zur Klarheit des Ausdrucks und zur Einfachheit der Satzbildung zu zwingen. Wer in der Kindheit plattdeutsch gesprochen hat, wobei jedes Wort anschaulich und gegenständlich verstanden wird, vermeidet auch in der hochdeutschen Sprache abgeblaßte Metaphern, unklaren Satzbau und andere Sprachunarten (z. B. Substantivismus). Die in früheren Erlassen (Erlaß des Preußischen Ministers für Kunst und Wissenschaft und Volksbildung vom 17. Dezember 1919, und Erlaß des Schleswig-Holsteinischen Landesministers für Volks-

bildung vom 5. Januar 1948 — Amtsbl. Schl.-H., S. 30) geforderte Pflege des Plattdeutschen steht somit nicht im Gegensatz zu dem Ziel des Beherrschens der hochdeutschen Sprache in Wort und Schrift, das allen allgemeinbildenden Schulen gestellt ist.

In der Grundschule wird der Lehrer gut daran tun, in der ersten Zeit nicht nur Plattdeutsch zuzulassen, sondern es, soweit möglich und angebracht, auch selber zu sprechen. Im Gesamtunterricht der ersten beiden Grundschuljahre sowie im heimatkundlichen Unterricht sollten neben den hochdeutschen Ausdrücken auch die plattdeutschen Bezeichnungen angewendet, plattdeutsche Gedichte, Lesestücke, Sprichwörter und Lieder, die in den eingeführten Lernbüchern in genügender Zahl vorhanden sind, gelernt werden. Es ist gut, wenn ein Lehrer, der die plattdeutsche Sprache auch in ihren Gefühlswerten beherrscht, im Anschluß an ein Gedicht unserer großen plattdeutschen Dichter ein Unterrichtsgespräch auf Plattdeutsch führt.

Im Rahmen des Deutsch- und Fremdsprachenunterrichts kann das Plattdeutsche durch Vergleiche mit dem Hochdeutschen oder mit einer Fremdsprache Einblick in die Entwicklung einer Sprache in Spracherscheinungen und Sprachformen geben. Für die Schülerbüchereien wird die Anschaffung plattdeutscher Bücher empfohlen. Die Kinder sind anzuregen, auch außerhalb des Unterrichts plattdeutsch zu sprechen.

Jedes Kind, das eine schleswig-holsteinische Schule besucht, muß während seiner Schulzeit erfahren, daß Plattdeutsch eine Sprache von hohem kulturellen Wert ist, daß die durch diese Sprache vermittelten Gemütswerte gerade heute unersetzlich sind und daß die niederdeutsche Mundart keineswegs eine Sprache der „Ungebildeten“ ist.

Die Vorlesungsverzeichnisse der Pädagogischen Hochschulen des Landes enthalten Übungen und Vorlesungen über die plattdeutsche Sprache, so daß das Vertrautsein mit ihr bei allen jungen Lehrkräften vorausgesetzt werden kann. Es wird erwartet, daß auch die älteren Lehrkräfte des Landes, die nicht aus dem niederdeutschen Sprachgebiet stammen, sich möglichst eine so große Kenntnis des Plattdeutschen aneignen, daß sie die Anordnungen dieses Erlasses befolgen können.

Der Deutsche Osten im Unterricht

Erlaß vom 29. Juli 1953 — V 2 - V 3 - V 4 — b 206 — 826/53 —

Bezug: Erlaß vom 31. I. 1951 — V 2 — V 4 —

In meinem Bezugserslaß habe ich auf die volkspolitische und erzieherische Bedeutung hingewiesen, welche die Kenntnis der deutschen Ostgebiete für das Schicksal unseres ganzen deutschen Volkes und für eine gesamteuropäische Lösung hat.

Für die Schule ergibt sich daraus die Aufgabe, im Unterricht das Wissen von der unvergänglichen Kulturarbeit des deutschen Volkes im Osten eindringlich zu vermitteln und es im Herzen der Jugend lebendig werden zu lassen.

Der Erlaß gewährt dem Lehrer weitgehend Freiheit, diesen Auftrag auszuführen. Darüber hinaus sind für die Volks- und Mittelschulen Obmänner in den Kreisen und für die höheren Schulen Obmänner in den Kollegien eingesetzt worden, denen die besondere Förderung dieser Unterrichts- und Erziehungsaufgabe obliegt. Diese haben an mehreren Sonderlehrgängen teilgenommen und durch allgemeine Vor-

träge auf Tagungen und in Arbeitsgemeinschaften, durch Fachberatung in den Kollegien, durch Mithilfe bei der Gestaltung von Lehrplänen und durch Vermittlung geeigneten Schrifttums ihrer Aufgabe gedient.

Im „Nachrichtenblatt für das Schleswig-Holsteinische Schulwesen“ werden fortlaufend Besprechungen neuen Schrifttums für dieses Unterrichtsgebiet veröffentlicht.

So erhalten die Schulen Anregungen und Hinweise, um den ihnen gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Ich halte es nunmehr für geboten, in Weiterführung und Vertiefung der in meinem Bezugsverlaß gegebenen Anweisungen und in Auswertung der bisherigen Erfahrungen und übermittelten Anregungen nachstehende Richtlinien zu geben:

1. Die Unterweisung über den Deutschen Osten gehört zum Bildungsauftrag unserer Schulen, weil der deutsche Ostraum ein unlöslicher Teil unseres Volkstums und unserer Landschaft, unserer Kultur und unserer Geschichte bleiben wird.

Die Eigenart der geschichtlichen Entwicklung und die nach 1945 entstandene politische Lage haben den Deutschen Osten zu einer *Schicksalsfrage* nicht nur für unser Volk, sondern auch für Europa und das Zusammenleben aller Völker gemacht.

Fragen einer künftigen Neuordnung können nur aus einer realistischen Betrachtung der gegenwärtigen Lage, ihrer Möglichkeiten und ihrer Gefahren betrachtet werden. Eine solche Neuordnung kann sich nicht vom nationalstaatlichen, sondern nur vom europäischen Denken her finden lassen.

Diese Fragen der Jugend nahezubringen und sie auf die kommenden Aufgaben des Gesamtvolkes in bezug auf den Ostraum hinzuweisen, ist insbesondere auch Auftrag der politischen Erziehung in der Schule.

2. Das *Zeitgeschehen* bietet immer wieder neue Ansatzpunkte, den Fragen des Deutschen Ostens in pädagogischer Verantwortung nachzugehen. Unsere Jugend erlebt die tragischen Geschehnisse unserer Zeit mit wachem Geist und fragt darum nach der Vergangenheit und dem Schicksal des Ostraumes. Dieses natürliche Interesse ist erzieherisch und unterrichtlich auszuwerten.

3. Daher wird es Aufgabe des Unterrichts sein:

- a) die Teilnahme der Schüler am Schicksal des Deutschen Ostens zu vertiefen und sie zu einer Wertung zu führen, die der Bedeutung des Deutschen Ostens für unser Volk gerecht wird.

Der Weg hierzu ist aus der geschichtlichen Betrachtung des deutschen Ostraums und der gegenwärtigen Lage zu gewinnen;

- b) die Schüler darum mit einem gut ausgewählten und umfangmäßig beschränkten, sachkundlichen und sinnvoll geordneten Merkwissen über den Deutschen Osten auszustatten.

Dies gilt vor allem für die Fächer des Deutschen, der Geschichte, der Erdkunde, in den weiterführenden Schulen auch der Kunstgeschichte, der Musik, der Religion und der Philosophie;

- c) die Schüler zu tätiger Hilfe bereit zu machen für die Deutschen, die in den Ostgebieten leben.

4. Der Unterricht über den Deutschen Osten kann nicht in der Enge und Abgeschlossenheit eines sachkundlichen Sonderfaches geleistet werden; er ordnet sich vielmehr den einzelnen Unterrichtsfächern sinnvoll ein. In Abschlußklassen und in Klassen der Volks- und Mittelschuloberstufe, in denen ganzheitlich gearbeitet wird, empfiehlt es sich, auch den Deutschen Osten als Unterrichtseinheit in vertiefender Zusammenschau zu behandeln, zu größeren Schülerarbeiten anzuregen und die Ergebnisse auswerten zu lassen.
- Die höheren Schulen finden hier Stoffgebiete literarischer, historischer und anderer Art für ihre Arbeitsgemeinschaften und sollten die Schüler zu Jahresarbeiten auf diesen Gebieten anleiten.
5. Es wird Aufgabe der Lehrerkollegien sein, die bisherigen Stoffpläne für die mittleren und oberen Jahrgänge der Volksschule und der Mittelschule zu überprüfen, auszuwählen und zu ergänzen. In den Lehrplänen der höheren Schulen sind die entsprechenden Hinweise gegeben.
6. Für die Lehrerbüchereien sollten die grundlegenden Werke über den Deutschen Osten angeschafft werden, die für die stoffliche Unterrichtung der Lehrkräfte notwendig sind. Auch die Klassen- und Arbeitsbüchereien der Schüler bedürfen einer entsprechenden Ergänzung.
- Als Anlage werden hierfür Schrifttumshinweise gegeben.
7. Geeigneter Bildschmuck, selbstgefertigte Wappensymbole, Karten und Bildkarten in den Schulen und ihren Klassenzimmern können ständige Mahner zur Verbundenheit mit dem Deutschen Osten sein.
8. Heimatabende und sonstige Veranstaltungen, die dem Deutschen Osten gewidmet sind, bieten Gelegenheit, auch außerhalb der Schulstube Erlebnisgrundlagen für die Unterrichts- und Erziehungsaufgabe im Hinblick auf den Deutschen Osten zu schaffen.

(Hilfsmittel für die Bildungsarbeit)

Volks- und Mittelschulen

I. Lehrerbücherei

Ostdeutschland — Hand- und Nachschlagebuch über alle Gebiete ostwärts von Oder und Neiße.

Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Verlag Holzner, Kitzingen 1952

5,50 DM

Deutsche Heimat ohne Deutsche — Ein ostdeutsches Heimatbuch.

Herausgegeben von Lutz Mackensen, Braunschweig 1951,
Westermann

Ganzleinen
kart.

8,80 DM

3,90 DM

Deutsche Heimat im Osten

Herausgegeben von K. Pagel. Berlin 1951, Rembrandt-Verlag

12,80 DM

<i>Deutsch-slawische Schicksalsgemeinschaft</i> von Fritz Gause. Herausgegeben vom Göttinger Arbeitskreis. Kitzingen 1952, Holzner	12,80 DM
<i>Die Wirtschaft der deutschen Ostgebiete vor und nach dem Zweiten Weltkrieg</i> von Seraphim. Herausgegeben von Herder, Band I des Handbuchs „Die deutschen Ostgebiete“	6,80 DM
<i>Geschichte der deutschen Literatur</i> von Prof. Nadler. Wiesbaden 1951, Günther	28,50 DM
<i>Geschichte der deutschen Literatur</i> von Faul Fechter. Gütersloh 1952, Bertelsmann	19,80 DM
<i>Völker auf dem Wege</i> von G. Rohde Kiel 1952, Hirt	1,40 DM
<i>Die Oder-Neiße-Linie</i> von Friedrich Hoffmann. Kitzingen 1953, Holzner	1,50 DM
<i>Die Ausweisung als Schicksal und Aufgabe</i> von Eugen Lemberg. Lochham-München, R. Lerche	1,80 DM
<i>Nie vergessene Heimat</i> — Das Bild vom Deutschen Osten. Offenbach-Baden, Burda	27,00 DM
<i>Schriftenreihe des Göttinger Arbeitskreises.</i> Herausgegeben von Wolfrum. Kitzingen, Holzner Verlag. Bisher: 30 Hefte	Je 0,80 DM bis 1,80 DM
<i>Der Deutsche Osten im Unterricht.</i> Herausgegeben von der Fachstelle für deutsche Ostkunde im Landesverband der Heimatvertriebenen in Hessen e. V.	1,80 DM
<i>Flüchtlinge und Heimatvertriebene.</i> Folge 7-8 der „Handreichungen“ für einen gegenwartsbetonten Unterricht. Frankfurt a. M., Diesterweg	0,50 DM
<i>Ostdeutsche Sonderhefte der „Geographischen Rundschau“</i> Braunschweig, Westermann	je 2,25 DM
<i>(Filme und Bildbänder durch die Kreisbildstelle!)</i>	

II. Arbeitsbücherei

1. Lesestoffe :

<i>Nie vergessene Heimat I-II</i> (Kiel, Hirt)	je 1,60 DM
<i>Pleyer, Kindheit in Böhmen</i> (Schaffstein)	0,70 DM
<i>Peuckert, Ostdeutsches Sagenbüchlein</i> (Holzner)	1,10 DM
<i>Peuckert, Ostdeutsches Märchenbüchlein</i> (Holzner)	1,10 DM
<i>Ostdeutsche Sagen, Gedichte und Erzählungen</i> (Hannover, Schulz)	2,40 DM

<i>Miegel, Das Bernsteinherz</i> (Reclam)	0,70 DM
<i>Miegel, Unter hellem Himmel</i> (Reclam)	0,70 DM
<i>Land unserer Liebe, Gedichte</i> (Diederichs)	2,40 DM

2. *Sachkundliche Arbeitshefte* :*Deutscher Osten — Deutsche Heimat*

Kleine Heimat- und Landeskunde von Hans Mann, Bonn 1952,
Dümmler 1,90 DM

Unvergessene Heimat

(Tellusbogen) Essen 0,40 DM

Ostdeutschland in Zahlenbildern

Hannover, B. Schulz 0,60 DM

3. *Bildbände* :

Merian-Hefte über Schlesien, Breslau, Danzig. je 2,80 DM
Hamburg, Hoffmann und Campe

Deutsches Land im Osten

Heftreihe, bisher: Ostpreußen, Schlesien I
Lübeck, Schmidt-Römhild je Heft 0,40 DM

III. *Karten*

Deutsche Heimat im Osten 1 : 1 000 000 2,40 DM
Braunschweig, Westermann

„*Was wir nicht vergessen dürfen*“

Eine Bildkarte vom Osten Deutschlands, 70 × 100 cm, unauf-
gezogen. Berlin-Charlottenburg, Paul Lippa 5,40 DM

(Die nun folgende Aufstellung über Hilfsmittel für höhere Schulen und Berufsschulen ist fortgelassen worden.)

Verkehrserziehung

Erlaß vom 9. 12. 52 — V 2 — b 81 — 2066/52.

Die Verkehrsunfälle rauben alljährlich vielen Tausenden von Menschen Gesundheit oder Leben und belasten in erheblichem Maße unsere Volkswirtschaft. Die Verhütung dieser Unfälle ist daher eine zwingende Notwendigkeit.

Unsere Straßen können den Anforderungen des modernen Verkehrslebens nicht gerecht werden, da sie in einer Zeit entstanden, die diese Entwicklung nicht vorausahnen ließ. Um die Unfälle und die aus ihnen entstehenden volkswirtschaftlichen Schäden auf ein Mindestmaß zu senken, ist es erforderlich, daß die Menschen zu verantwortungsbewußtem Handeln und zur Rücksichtnahme den Mitmenschen gegenüber erzogen werden. Diese erziehende Aufgabe ist ein soziakundliches Anliegen, damit wird die Verkehrserziehung zu einem Kernpunkt der Sozialkunde überhaupt. Die Voraussetzungen für diese Verkehrserziehung finden wir bei unserer Jugend, denn sie ist aufgeschlossen für die Technik und durch eigenes Erleben in den modernen Verkehr hineingewachsen. Aus dieser Erkenntnis wird die Verkehrserziehung zur Verpflichtung der Schule.

Aufgaben der Verkehrserziehung

1. Sie hat die Jugend zur Verantwortung, Rücksichtnahme, Höflichkeit und Hilfsbereitschaft im Verkehr zu erziehen und sie bereit zu machen, aus eigenem Willen heraus die Verkehrsvorschriften zu beachten.
2. Sie soll der Jugend die Augen öffnen für die Gefahren des Verkehrs.
3. Sie wird die Jugend mit den wichtigsten Verkehrsregeln, Verkehrszeichen und den grundsätzlichen Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung bekannt machen.

„Jeder Teilnehmer am öffentlichen Straßenverkehr hat sich so zu verhalten, daß der Verkehr nicht gefährdet werden kann; er muß ferner sein Verhalten so einrichten, daß kein anderer geschädigt oder mehr, als nach den Umständen vermeidbar, behindert oder belästigt wird.“ (§ 1 der Straßenverkehrsordnung.)

Weg

Die Verkehrserziehung ist Unterrichtsprinzip, sie ist in jedem Fache zu betreiben, wo dies ohne Zwang und Künstelei geschehen kann. Der Durchführung mögen nachstehende Anregungen dienen:

1. Es ist grundsätzlich vom wirklichen, aktuellen Geschehen auszugehen (eigenes Erleben, Zeitungsberichte, Verkehrsmitteilungen der Polizei), soweit kein Anschluß an die Unterrichtseinheit gegeben ist.
2. Verkehrsbeobachtung. Gefahren der verkehrarmen Landstraßen.
3. Die ständige Übung der Verkehrsregeln am Verkehrstisch, im Schulhaus, auf dem Schulhof, auf dem Sportplatz führt zur Gewöhnung.
4. Hineinführen in die Praxis durch Übungen im Straßenverkehr in Verbindung und unter Mithilfe der Polizei und der Verkehrswacht.

5. Einsatz von Filmen, Schulfunk und Spielen.
6. Auswertung und Vertiefung der gewonnenen Erkenntnisse durch schriftliche, zeichnerische und werkliche Darstellung.
7. Herstellung von Verkehrszeichen, Verkehrstischen und -modellen.

Mittel

1. Anschauungsmittel

Tellus-Verkehrstafeln
 Verkehrstisch mit Modellen
 Verkehrszeichen
 Sandkasten

2. Literatur

a) für die Hand des Lehrers

„Die Schulverkehrswacht“, Zeitschrift, Verkehrs- und Wirtschaftsverlag,
 Dortmund
 „Gib acht!“ Informationsdienst — Aufklärungsdienst für Jugendschutz,
 Wiesbaden
 Die Straßenverkehrsordnung }
 Der Fußgänger im Verkehr } Broschüren mit Bildern
 Der Radfahrer im Verkehr }
 Der Kraftfahrer im Verkehr }
 Dr. Sowas, SFU — Physik und Verkehrsunfall von Karl Peter Süssengut
 Verlagsgesellschaft, Berlin
 Statistisches Jahrbuch Schleswig-Holsteins.

b) für die Hand des Schülers

Schülerzeitschrift „Gib acht!“, Gib-acht-Vertriebsstelle, Wiesbaden
 Tellus-Sonderbogen „Jugend im Verkehr“, Tellus-Verlag, Essen.
 „Augen auf!“ Verkehrsfiel für Kinder von Feulner und Wahl, Ehrenwirth-
 Verlag, München
 13 Verkehrssünden, Bayerischer Schulbuchverlag, München.

Lateinische Ausgangsschrift

a b c d e f g h i j

k l m n o p q r s

ß (fs) t u v w x y z

ä ö ü (.,:;"-!?)

A B C D E F G H I J

K L M N O P Q R

S T U V W X Y Z

Ä Ö Ü

1	2	3	4	5	6	7	8	9	0
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Buchstabenverbindungen

ri-ri, re-re, ro-ro, rt-rt, va-va,

wu-wu, we-we, br-br, bw-bw

ot, os, St-St, Br-Br, Th-Th, Il-Il

Inhalt

Vorwort	3
<i>Allgemeine Richtlinien</i>	
Grundsätzliches: Aufgaben und Wege planvoller, zeitgemäßer Volksschul- arbeit	7
Studentenafel.	10
<i>Besondere Richtlinien</i>	
Deutsch	13
Evangelische Unterweisung	19
Katholischer Religionsunterricht	23
Englisch	34
Geschichte	37
Erdkunde	47
Biologie	52
Naturlehre (Physik und Chemie)	68
Rechnen	73
Raumlehre	76
Gestaltende Handarbeit: Zeichnen	79
Werken	82
Nadelarbeit.	84
Hauswirtschaft	88
Musikerziehung	91
Leibeserziehung	96
<i>Schrifttum</i>	102
<i>Anhang</i>	
Themen für Bildungseinheiten (unter besonderer Berücksichtigung des neunten Schuljahres)	114
Der Unterrichtsentwurf als Ausdruck rechter pädagogischer Vorbereitung . .	115
Hausaufgaben	117
Pflege der Plattdeutschen Sprache	118
Der Deutsche Osten im Unterricht	119
Verkehrserziehung	124
Lateinische Ausgangsschrift (Richtformen)	126

